

BENITO MUSSOLINI

**DER GEIST
DES
FASCHISMUS**

Ein Quellenwerk



BENITO MUSSOLINI
DER GEIST
DES FASCHISMUS

EIN QUELLENWERK

Herausgegeben und erläutert von

HORST WAGENFÜHR

Mit einem Bildnis Mussolinis

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN 1943

**Fünfte, durchgesehene Auflage der im Jahre 1933 erschienenen autori-
sierten deutschen Ausgabe „Benito Mussolini, Der Geist des Faschismus
(Das faschistische Manifest)“.**

„Die Begeisterung ist eine Urkraft und Grundmacht im Menschen. Man vermag keine große Tat zu vollbringen, wenn man sich nicht in einem Zustand liebender Leidenschaft und religiöser Versunkenheit befindet. Aber das genügt nicht allein. Neben dem Gefühl steht die Verstandeskraft des Gehirns.“

Benito Mussolini

INHALT

I. Die Philosophie des Faschismus in ihren Grundgedanken. Von Benito Mussolini	1
1. Der Faschismus als Philosophie	1
2. Die geistige Grundhaltung	2
3. Die positive Auffassung des Lebens als Kampf	2
4. Die ethische Auffassung	3
5. Die religiöse Einstellung	3
6. Die moralische und realistische Auffassung	4
7. Antiindividualismus und Freiheit	5
8. Gegen den Sozialismus und für den korporativen Gedanken.	5
9. Demokratie und Nation	6
10. Der Staatsgedanke	7
11. Der ethische Staat.	7
12. Wesen des Staates	8
13. Autorität	8
II. Die politische und soziale Doktrin des Faschismus. Von Benito Mussolini	9
1. Der Ursprung der Doktrin.	9
2. Entwicklung	11
3. Gegen den Pazifismus: Krieg und Leben als Pflicht	12
4. Über Bevölkerungspolitik und den „Nächsten“	13
5. Gegen materialistische Geschichtsauffassung und Klassenkampf	14
6. Gegen die demokratischen Ideologien	15
7. Die Lüge der Demokratie	16
8. Gegen die liberalen Doktrinen	17
9. Der Faschismus wendet sich nicht rückwärts	19
10. Wesen und Aufgabe des Staates.	21
11. Die Einheit des Staates und die Konflikte des Kapitalismus.	22
12. Der faschistische Staat und die Religion	24
13. Macht und Disziplin	24
III. Aus Benito Mussolinis Reden und Schriften.	26

IV. Andere Dokumente	39
1. Programm der „Fasci Italiani di Combattimento“ vom 28. 8. 1919, Aussprüche Mussolinis über das Wesen der Faschistischen Partei und Auszüge aus deren Statut . . .	39
2. Die zehn Gebote des Milizsoldaten	45
3. Das italienische Rassenmanifest mit Erklärungen Musso- linis und des Faschistischen Großrats	45
4. Verfassung der Arbeit (Carta del Lavoro)	51
5. Die Schulreform in Italien (Carta della Scuola)	60
6. Futuristisches Programm der Literatur	74
V. Mussolini und Machiavelli	76
VI. Anmerkungen des Herausgebers	84
VII. Übersichten	111
1. Die Werke Benito Mussolinis	111
2. Die Ausgaben und Kommentare der „Dottrina del Fascismo“	115
3. Bibliographien und Hauptwerke des Faschismus	116
Namenverzeichnis	118
Sachverzeichnis	120

ABKÜRZUNGEN

- A. O. I. Africa Orientale Italiana
 GIL. Gioventù Italiana del Littorio
 GUF. Gruppi Universitari Fascisti

DIE PHILOSOPHIE DES FASCHISMUS

IN IHREN GRUNDGEDANKEN ^{1*}

von Benito Mussolini

1. Der Faschismus als Philosophie

Wie jede festgegründete politische Auffassung ist der Faschismus zugleich Tat und Gedanke, ein Handeln, das eine Doktrin in sich birgt,² und eine Doktrin, die, aus einem gegebenen System geschichtlicher Kräfte entstanden, mit diesem innig verbunden bleibt und in ihm von innen heraus wirksam ist.^{a*} Als Doktrin hat sie eine den Bedingungen von Raum und Zeit entsprechende Gestalt; gleichzeitig besitzt sie aber einen ideellen Gehalt, der sie innerhalb der erhabenen Geschichte des Geistes auf die Ebene der Wahrheit erhebt.^b Menschlicher Wille kann sich in der Welt nicht geistig handelnd durchsetzen, ohne eine Vorstellung von der vorübergehenden Wirklichkeit zu haben, unter der man handeln muß, und von der bleibenden und umfassenden Wirklichkeit, in der das Vergängliche sein eigenes Sein und sein eigenes Leben hat. Um die Menschen zu kennen, muß man den Menschen kennen.³ Und um den Menschen zu kennen, muß man die Wirklichkeit und ihre Gesetze kennen. Es gibt keine Auffassung vom Staat, die nicht grundsätzlich auch eine Auffassung vom Leben ist: ob als Philosophie oder Eingebung, oder als ein Gedankensystem, das sich entweder streng logisch aufbaut oder in einer Schau oder in einem Glauben beschlossen liegt – immer aber, wenigstens dem Wesen nach, eine organisch zusammenhängende Weltanschauung ist.

* Zur Beachtung: Die Zahlen verweisen auf die Anmerkungen des Herausgebers (S. 84 ff.), die Buchstaben auf die Zitate aus Mussolinis Reden und Schriften, die S. 26 ff. wiedergegeben sind.

2. Die geistige Grundhaltung

So würde man den Faschismus in vielen Seiten seines praktischen Verhaltens nicht verstehen, als Parteiorganisation, als Erziehungssystem, als Lehre, wenn man nicht auf die Quelle seiner allgemeinen Lebensauffassung, und zwar einer geistigen Lebensauffassung, achtete.^c Für den Faschismus ist die Welt nicht diese materielle Welt, die auf der Oberfläche erscheint, in der der Mensch ein von allen anderen gesondertes, für sich stehendes Individuum ist und von einem Naturgesetz geleitet wird, das ihn instinktiv dazu treibt, ein Leben der ichbetonten Lust des Augenblicks zu führen. Der Mensch des Faschismus verkörpert in sich Nation und Vaterland und zugleich ein moralisches Gesetz, das die Individuen und Generationen in Überlieferung und Berufung zusammenkettet; ein Gesetz, das den Instinkt des nur in einem kleinen Kreis von Lust beschlossenen Lebens unterdrückt, um dafür in der Pflicht ein höheres Leben zu verankern, frei von den Grenzen des Raumes und der Zeit: ein Leben, in welchem das Individuum durch Selbstverleugnung, durch Preisgabe seiner Sonderinteressen, selbst durch den Tod jenes durch und durch geistige Dasein verwirklicht, in dem seine Würde als Mensch beruht.⁴

3. Die positive Auffassung des Lebens als Kampf

Der Faschismus ist also eine geistige Haltung, die ebenfalls aus der allgemeinen Gegenbewegung unseres Jahrhunderts gegen den kraftlosen und materialistischen Positivismus des neunzehnten Jahrhunderts hervorgegangen ist. Antipositivistisch, jedoch positiv: nicht skeptisch, noch agnostisch, noch pessimistisch, noch passiv-optimistisch, wie es in der Regel alle jene negativen Doktrinen sind, welche den Kern des Lebens außerhalb des Menschen legen, der sich mit seinem freien Willen seine Welt schaffen kann und soll. Der Faschismus fordert den tätigen, mit allen

Willenskräften sich einsetzenden Menschen, der bereit ist, allen Schwierigkeiten männlich entgegenzutreten und sich ihnen zu stellen. Ihm ist das Leben ein Kampf, da nach seiner Ansicht es dem Menschen aufgegeben ist, jenes Leben zu erobern, das seiner wahrhaft würdig ist, indem er vor allen Dingen das Werkzeug (körperlich, geistig und sittlich) in sich selbst schafft, um das Leben aufzubauen. Das gilt für das Individuum, das gilt für die Nation, das gilt für die Menschheit.^d Daher der hohe Wert der Kultur in allen ihren Formen, in Kunst, Religion und Wissenschaft (e), und daher auch die überragende Bedeutung der Erziehung, der besondere Wert der Arbeit, durch die der Mensch die Natur besiegt und seine eigene Welt (in wirtschaftlicher, politischer, moralischer und geistiger Beziehung) erschafft.⁵

4. Die ethische Auffassung

Diese lebensbejahende Auffassung ist offensichtlich eine sittliche Auffassung. Sie umfaßt die gesamte Wirklichkeit sowie die menschliche Tatkraft, die jene beherrscht. Keine Handlung entzieht sich der moralischen Beurteilung. Es gibt nichts in der Welt, das frei vom Werte sein könnte, der allen Dingen in der Ordnung der moralischen Zwecke zukommt.⁶ Daher ist das Leben, wie es der Faschist auffaßt, ernst, streng, religiös, ein Leben, das ganz in einer Welt steht, die von den moralischen und verantwortungsvollen Kräften des Geistes getragen wird. Der Faschist verachtet das „bequeme“ Leben.^e

5. Die religiöse Einstellung

Der Faschismus ist eine religiöse Auffassung,^f in der der Mensch in seiner inneren Verbundenheit mit einem höheren Gesetz gesehen wird, einem objektiven Geist, der über das besondere Individuum hinausgeht und es zu einem mitwissenden Gliede einer geistigen Gemeinschaft macht.⁷ Wer

in der religiösen Politik des faschistischen Regimes bei Überlegungen bloßer Opportunität stehen geblieben ist, hat nicht verstanden, daß der Faschismus, abgesehen davon, daß er ein Regierungssystem ist, auch und sogar vor allem ein geistiges System darstellt.

6. Die moralische und realistische Auffassung

Der Faschismus ist eine geschichtliche Auffassung, für die der Mensch nicht Mensch ist, wenn er nicht in jedem Sinne an dem geistigen Prozeß teil hat, in dem er steht: in der Familie, in der Gemeinschaft, in der Nation und in der Geschichte, an der alle Völker mitwirken. Daher der große Wert der Überlieferung, die sich an historische Erinnerungen, an Sprache und Gebräuche, an bindende Vorschriften des gesellschaftlichen Lebens knüpft.^g Außerhalb der Geschichte ist der Mensch nichts. Daher wendet sich der Faschismus gegen alle individualistischen Abstraktionen auf materialistischer Grundlage im Sinne des neunzehnten Jahrhunderts und gegen alle Utopien und jakobinischen Neuerungen. Der Faschismus glaubt nicht an die „Glückseligkeit“ auf Erden, welche der Wunschtraum des wirtschaftlichen Schrifttums des achtzehnten Jahrhunderts war.⁸ Daher weist er auch alle teleologischen Auffassungen zurück, wonach es in einem bestimmten geschichtlichen Zeitabschnitt eine endgültige Ordnung des Menschengeschlechtes geben würde. Eine solche Betrachtungsweise stellt sich außerhalb der Geschichte und außerhalb des Lebens, das ein ständiges Fließen und Werden ist.⁹ Der Faschismus will politisch eine realistische Doktrin sein. Er erstrebt praktisch lediglich die Lösung derjenigen Probleme, die sich geschichtlich von selbst stellen und die von selbst ihre Lösung finden oder nahelegen.^h Um unter Menschen, wie in der Natur, wirken zu können, muß man an den Vorgängen der Wirklichkeit teilnehmen und sich der in Wirksamkeit befindlichen Kräfte bemächtigen.ⁱ

7. Antiindividualismus und Freiheit

Als antiindividualistische Idee tritt der Faschismus für den Staat ein. Er ist auch für das Individuum, soweit es im Staate aufgeht, der das universale Bewußtsein und den Willen des Menschen in seiner geschichtlichen Existenz darstellt.^k Der Faschismus ist gegen den klassischen Liberalismus, der dem Bedürfnis, sich gegen den Absolutismus aufzulehnen, entsprungen ist und seine geschichtliche Sendung erfüllt hat, seitdem der Staat zum Bewußtsein und zum Willen des Volkes selbst geworden ist. Der Liberalismus negiert den Staat im Interesse des einzelnen Individuums; der Faschismus bejaht den Staat als die einzig wahre Realität des Individuums.^l Und wenn Freiheit ein Recht des realen Menschen sein soll und nicht jenes abstrakten Gebildes, an das der individualistische Liberalismus dachte, so ist der Faschismus für die Freiheit.¹⁰ Er ist für die einzige Freiheit, die ernst genommen werden kann, nämlich für die Freiheit des Staates und des Individuums im Staate.^m Denn es liegt für den Faschismus alles im Staate beschlossen. Nichts Menschliches oder Geistiges besteht an sich, noch weniger besitzt dieses irgendeinen Wert außerhalb des Staates. In diesem Sinne ist der Faschismus totalitär,¹¹ und der faschistische Staat als Zusammenfassung und Vereinheitlichung aller Werte gibt dem Leben des ganzen Volkes seine Deutung, bringt es zur Entfaltung und kräftigt es.ⁿ

8. Gegen den Sozialismus und für den korporativen Gedanken

Außerhalb des Staates darf es keine Individuen, noch Gruppen (politische Parteien, Vereine, Syndikate und Klassen) geben.^o Daher ist der Faschismus gegen den Sozialismus, der die geschichtliche Bewegung im Klassenkampf erstarren läßt und die staatliche Einheit leugnet, die die Klassen zu einer einzigen wirtschaftlichen und sittlichen Real-

tät miteinander verschmilzt. Folgerichtig ist er auch gegen den Klassen-Syndikalismus.¹² Die innerhalb des Staatsgefüges auftretenden wahren Bedürfnisse aber, von denen die sozialistische und syndikalistische Bewegung ausgingen, werden vom Faschismus anerkannt. Er läßt sie im korporativen System der durch die Einheit des Staates versöhnten Interessen zur Geltung kommen.^p

9. Demokratie und Nation

Die Individuen werden gemäß der Art ihrer Sonderinteressen eingegliedert (*sono classi*); sie werden nach den verschiedenartigen wirtschaftlichen Tätigkeiten, an denen sie teilhaben, zu Syndikaten zusammengefaßt. Doch sind sie vor allem und über allem: Staat. Dieser ist keine bloße Zahl, als Summe der Einzelwesen, welche die Mehrheit des Volkes ausmachen. Der Faschismus wendet sich daher gegen die Demokratie, die das Volk mit Mehrheit gleichsetzt und es auf den Stand der Masse herabdrückt.^q Es ist die reinere Form der Demokratie, wenn man das Volk so auffaßt, wie es sein soll, nämlich qualitativ und nicht quantitativ, so wie es der stärkeren, weil sittlicheren, folgerichtigeren und wahreren Idee entspricht: daß sich nämlich im Volke Bewußtsein und Wille aller, ja sogar nur eines Einzigen, ausdrückt, – eine Idee, die sich im Bewußtsein und Willen aller derjenigen zu verwirklichen sucht, die aus natürlichen und geschichtlichen Gründen ethnologisch das Recht ableiten, ein Bewußtsein zu haben und einen Willen zu bilden, nachdem sie die gleiche Entwicklung durchgemacht und die gleiche Geistesbildung erworben haben. Das Volk ist nicht Rasse oder ein geographisches Gebiet, sondern eine in der geschichtlichen Entwicklung sich ununterbrochen erhaltende Gemeinschaft, eine Vielheit, die geeint wird durch eine Idee, welche aus Existenz- und Machtwillen besteht: es ist sich seiner selbst bewußt und stellt eine Persönlichkeit dar (*coscienza di sè, personalità*).

10. Der Staatsgedanke

Diese überragende Persönlichkeit ist eben die Nation, insofern sie Staat ist. Die Nation erzeugt aber nicht den Staat, gemäß den veralteten naturalistischen Anschauungen, die der Schriftstellerei der Nationalstaaten im neunzehnten Jahrhundert als Grundlage dienten. Vielmehr wird die Nation vom Staate geschaffen, der dem Volke, das sich seiner eigenen sittlichen Einheit bewußt ist, einen Willen und daher seine eigentliche Existenz verleiht.¹³ Das Recht einer Nation auf Unabhängigkeit leitet sich nicht von einem literarischen und ideellen Bewußtsein des eigenen Seins ab, und noch viel weniger von einem mehr oder minder unbewußten Tatbestand (*e tanto meno da una situazione di fatto più o meno inconsapevole e inerte*), sondern von einem aktiven Bewußtsein, von einem Willen, der politisch handelt und bereit ist, sein eigenes Recht geltend zu machen: von da aus nimmt der Staat gleichsam seinen Anfang (*in fieri*). Der Staat ist tatsächlich als umfassender, sittlicher Wille der Schöpfer des Rechtes.^r

11. Der ethische Staat

Die Nation als Staat ist ethische Wirklichkeit, die existiert und lebt, sofern sie sich entwickelt. Ihr Stillstand ist ihr Tod. Daher ist der Staat nicht nur die Autorität, die regiert, und eine rechtliche Gestalt, die den Einzelwillen den geistigen Lebenswert verleiht, sondern auch jene Macht (*potenza*), die nach außen hin ihren Willen wirksam werden läßt dadurch, daß sie sich Anerkennung und Achtung verschafft oder durch die Tat die Allgemeingültigkeit dieses Willens in allen wesentlichen Äußerungen der Entwicklung aufzeigt: denn der Staat ist auch Organisation und Expansion nach außen hin, wenn auch nur der Möglichkeit nach (*espansione, almeno virtuale*). Auf diese Weise kann sich der Staat mit der Natur des menschlichen Willens ver-

gleichem, der in seiner Entwicklung keine Schranken kennt und sich dadurch verwirklicht,¹⁴ daß er seine eigene Unbegrenztheit erweist.[†]

12. Wesen des Staates

Der faschistische Staat, die höchste und mächtigste Form der Persönlichkeit, ist Kraft (*forza*), aber geistige Kraft. Als solche umfaßt er alle Formen des moralischen und geistigen Lebens des Menschen.¹⁵ Er kann sich daher nicht auf die einfache Tätigkeit der Ordnung und des Schutzes beschränken, wie es der Liberalismus wollte. Er ist kein einfacher Mechanismus, der den Bereich der angeblichen persönlichen Freiheiten einengt. Er ist Gestalt (*forma*), inneres Gesetz (*norma interiore*) und Disziplin des ganzen Menschen. Er durchdringt Wille und Geist (*intelligenza*). Sein Prinzip, die im Mittelpunkt stehende Idee (*ispirazione*) der menschlichen Persönlichkeit, die in die staatsbürgerliche Gemeinschaft eingeordnet wird, dringt in die Tiefe und läßt sich im Herzen des Mannes der Tat wie des Denkers nieder, des Künstlers wie des Wissenschafters: als Geist des Geistes (*anima dell' anima*).

13. Autorität

Alles in allem: Der Faschismus ist nicht nur Gesetzgeber und Gründer von Einrichtungen (*fondatore d'istituti*), sondern Erzieher und Förderer des geistigen Lebens (*vita spirituale*). Er will nicht die Formen des menschlichen Lebens, sondern seinen Inhalt, den Menschen, den Charakter, den Glauben neu schaffen. Und zu diesem Zwecke fordert er Disziplin und eine Autorität, die in die Geister eindringt und darin unumstritten herrscht. Sein Wahrzeichen ist daher das Liktorenbündel, das Symbol¹⁶ der Einheit, der Kraft (*forza*) und der Gerechtigkeit.

DIE POLITISCHE UND SOZIALE DOKTRIN DES FASCHISMUS

von Benito Mussolini

1. Der Ursprung der Doktrin

Als ich in den nun schon weit zurückliegenden Märztagen des Jahres 1919 in den Spalten des „Popolo d'Italia“¹⁷ nach Mailand die überlebenden Interventionisten zusammenrief, die mir seit der im Januar 1915 erfolgten Gründung der revolutionären Fasci¹⁸ gefolgt waren, hatte ich noch kein besonderes Programm (*specifico piano dottrinale*) im Sinn.

Aus einer einzigen Lehre zog ich die lebendige Erfahrung (*l'esperienza vissuta*): aus dem Sozialismus der Jahre 1903/4 bis zum Winter 1914, also fast eines Jahrzehntes: aus der praktischen Erfahrung des Anhängers und des Führers, aber nicht aus der Theorie. Auch in der damaligen Zeit war meine Doktrin die der Tat. Eine eindeutige, überall anerkannte Doktrin des Sozialismus gab es aber schon seit dem Jahre 1905 nicht mehr, als in Deutschland die revisionistische Bewegung unter Bernsteins Führung begann¹⁹ und hiergegen wiederum, im Hin und Her der verschiedenen Richtungen, sich eine linksrevolutionäre Bewegung stellte, die in Italien nie aus bloßen Phrasen herausgekommen ist – hingegen im russischen Sozialismus das Vorspiel zum Bolschewismus wurde. Reformismus, Revolutionismus, Zentralismus – diese Namengebung und ihr Echo sind verklungen – während man in dem großen Strom des Faschismus diejenigen Strömungen wiederfindet, die von Sorel²⁰, Péguy²¹, Lagardelle²², der „*Mouvement socialiste*“ (Sozialistische Bewegung)²³ und der Schar der italienischen Syndikalisten ausgingen, die zwischen den Jahren 1904 und 1914 mit den „*Pagine libere*“ (Freie Blätter) von Olivetti²⁴, „*La lupa*“ (Die Wölfin) von Orano²⁵ und

dem „*Divenire sociale*“ (Soziales Werden)²⁶ von Enrico Leone eine neue Note in das italienisch-sozialistische Milieu brachten, das durch die Kompromißpolitik Giolittis²⁷ bereits erschlaft und betäubt war.

Im Jahre 1919, nach Beendigung des Krieges, war der Sozialismus als Doktrin schon tot: er lebte nur noch als Ressentiment fort und hatte, besonders für Italien, die einzige Möglichkeit, als Vergeltungsmittel gegen diejenigen angewendet zu werden, die den Weltkrieg gewollt hatten und dafür büßen sollten. Der „*Popolo d' Italia*“ erschien mit dem Untertitel „Tageszeitung der Frontkämpfer und der Schaffenden (*produttori*)“. In dem Worte „Schaffende“ liegt schon der Ausdruck einer bestimmten geistigen Richtung beschlossen. Der Faschismus ist nicht aus einer am grünen Tische im vorhinein ausgearbeiteten starren Doktrin ins Leben gerufen worden; er wurde geboren aus der Notwendigkeit zu handeln und wurde selbst zur Tat. Er war keine Partei, sondern in den ersten beiden Jahren eine gegen die Parteien eingestellte Bewegung. Der Name, den ich der Organisation gab, legte ihren Charakter fest; auch wird, wer in den zerknitterten Blättern jener Zeit den Bericht der Gründungsversammlung der „*Fasci italiani di combattimento*“ nachliest,²⁸ zwar noch keine Doktrin finden, aber doch eine Reihe von Stichworten, von vorausgreifenden Andeutungen und Winken, die sich erst einige Jahre später zu einer Reihe von Programmpunkten entwickelten, nachdem sie vom unvermeidlichen Schutt der zufälligen Einflüsse befreit worden waren. Diese Punkte machten den Faschismus erst zu einer politischen und auf sich selbst beruhenden praktischen Doktrin entgegen allen anderen der Vergangenheit und Gegenwart. „Wenn die Bourgeoisie glaubt“, habe ich damals gesagt, „in uns Blitzableiter zu finden, so irrt sie sich. Wir müssen der Arbeit entgegengehen . . . Wir wollen die arbeitenden Klassen an leitende Tätigkeiten gewöhnen, schon um sie davon zu überzeugen, daß es nicht leicht ist, ein Industrie- oder ein Handelsunternehmen vorwärts zu

bringen . . . Wir werden den technischen und geistigen Rückschritt bekämpfen . . . Wenn einmal die Nachfolgerschaft der Regierung offen ist, so dürfen wir nicht verzagt sein. Wir müssen uns beeilen; wenn das Regime besiegt sein wird, müssen wir seine Stelle besetzen. Das Recht der Nachfolge steht uns zu, da wir das Land in den Krieg getrieben und nun zum Siege geführt haben! Die gegenwärtige politische Vertretung kann uns nicht genügen, wir wollen eine unmittelbare Vertretung der einzelnen Interessen . . . Man könnte gegen dieses Programm einwenden, daß es zu den Korporationen zurückkehre. Das macht nichts! . . . Deswegen möchte ich, daß die Versammlung die Forderungen des nationalen Syndikalismus vom wirtschaftlichen Standpunkt aus annehme . . .“

Kann es verwunderlich erscheinen, daß seit den ersten Tagen von Piazza San Sepolcro²⁹ das Wort „*corporazione*“³⁰ wiederhallt, das im Laufe der Revolution eine Grundlage für die gesetzgeberischen und sozialen Schöpfungen des Regimes abgab?

2. Entwicklung

In jenen Jahren, die dem Marsch auf Rom³¹ vorangingen, ließ die Notwendigkeit zu handeln keine doktrinären Untersuchungen oder vollständige, gelehrte Ausarbeitungen zu. Es wurde in Stadt und Land gekämpft. Man diskutierte – und was heiliger und wichtiger ist – man starb dafür! Ja, man wußte zu sterben! Eine fertige Doktrin, die in Kapitel und Paragraphen eingeteilt und sorgfältig durchgearbeitet ist, durfte getrost fehlen: dafür gab es etwas Entscheidendes, den Glauben. Immerhin wird, wer in Büchern, Aufsätzen, Kongreßbeschlüssen und Versammlungsreden einzudringen und kritisch zu sondern versteht, finden, daß die Fundamente der Doktrin bereits gelegt wurden, während der Kampf noch wütete. Gerade in jenen Jahren rüstete sich das faschistische Denken: es verfeinerte sich und ging seiner

Gestaltung entgegen in den Grundfragen wie Individuum und Staat, Autorität und Freiheit, als auch in den politischen, sozialen und in den spezifisch nationalen Problemen. Der Kampf gegen die liberale, demokratische, sozialistische und freimaurerische Doktrin³² und auch gegen die der Popolari³³ wurde gleichzeitig mit den „Strafexpeditionen“³⁴ durchgeführt. Aber da ein „System“ fehlte, sprachen die Gegner dem Faschismus im bösen Glauben jede Fähigkeit, eine Doktrin aufzubauen, ab; während diese doch, wenn auch auf eine etwas stürmische Art, im Entstehen begriffen war, zuerst in der Form der heftigen und starren Verneinung, wie dies bei allen bahnbrechenden Ideen der Fall ist, dann in der positiven Form eines Aufbaues, die, aufeinanderfolgend in den Jahren 1926, 1927 und 1928 ihre Verwirklichung in den Gesetzen und in den Institutionen des Regimes fand.³⁵

Heute hat der Faschismus sein scharf umrissenes Gepräge nicht nur als Regime, sondern auch als Doktrin. Dieses Wort muß so verstanden werden, daß heute der Faschismus, indem er Kritik an sich selbst und an anderen übt, seinen eigenen unbeirrbaren Standpunkt hat und daher richtunggebend ist für alle Fragen, die die Völker in materieller und geistiger Hinsicht bedrücken.

3. Gegen den Pazifismus: Krieg und Leben als Pflicht

Vor allem betrachtet der Faschismus die Zukunft und die Entwicklung der Menschheit im allgemeinen nur vom Standpunkt der politischen Realität aus und glaubt weder an die Möglichkeit noch an die Nützlichkeit des ewigen Friedens. Er lehnt daher den Pazifismus ab, der einen Verzicht auf den Kampf und eine Feigheit gegenüber dem Opfer in sich birgt. Der Krieg allein bringt alle menschlichen Energien zur höchsten Anspannung und verleiht den Völkern die Würde des Adels, die den Mut und die *virtù* haben, dem

Kämpfe die Stirn zu bieten. Alle anderen Erprobungen sind Ersatz, weil sie den auf sich selbst gestellten Mann nicht vor die Alternative von Leben oder Tod stellen. Eine Doktrin, die von der vorgefaßten Forderung des Friedens ausgeht, ist daher dem Faschismus fremd, so wie seinem Geiste alle internationalen und gesellschaftlichen Konstruktionen fremd sind, wenn ihnen auch in bestimmten politischen Verhältnissen ein gewisses Maß von Nützlichkeit zugestanden werden muß. Sie können, wie die Geschichte lehrt, in alle Winde zerblasen werden, sobald gefühlsmäßige, ideelle oder reale Kräfte die Herzen der Völker stürmisch bewegen. Diesen antipazifistischen Geist trägt der Faschismus auch in das Leben der Individuen hinein. Das stolze Wort der Kampfgruppe³⁶: „Ich pfeife drauf“,³⁷ das auf dem Verband der Wunde steht, ist nicht nur stoische Philosophie, ist nicht nur eine politische Doktrin: es bedeutet Erziehung zum Kampf, das Hinnehmen der Gefahren, die er in sich birgt; es ist ein neuer Stil des italienischen Lebens. Daher erkennt der Faschismus das Leben an und liebt es und will vom Selbstmord nichts wissen, den er für feige hält. Er faßt das Leben als Pflicht, als Aufstieg und als Eroberungszug (*conquista*) auf: Das Leben muß tief und voll sein; ein jeder muß es für sich leben, aber auch und zwar vor allem für die Anderen, dem Nahen und dem Fernen, in der Gegenwart und in der Zukunft.

4. Über Bevölkerungspolitik und den „Nächsten“

Die „Bevölkerungs“politik³⁸ des Regimes ist die Folgerung aus diesen Voraussetzungen. Auch der Faschist liebt in der Tat seinen Nächsten. Aber dieser „Nächste“ ist für ihn kein unbestimmter und unfaßbarer Begriff: die Liebe zum Nächsten verhindert nicht die notwendige erzieherische Strenge und noch weniger Unterscheidungen und Distanzierungen. Der Faschismus verwirft die weltumspannenden Verbrüderungen; obwohl er sich in die Gesellschaft der

zivilisierten Völker einfügt, so beobachtet er sie doch mißtrauischen und wachsamem Auges, verfolgt ihre Haltung, die Wandlungen ihrer Interessen und läßt sich durch vorübergehende und trügerische Äußerlichkeiten nicht täuschen.

5. Gegen materialistische Geschichtsauffassung und Klassenkampf

Eine solche Lebensauffassung führt den Faschismus dazu, jene Doktrin entschieden abzulehnen, die die Grundlagen des sog. wissenschaftlichen oder marxistischen Sozialismus bildet: die Doktrin der materialistischen Geschichtsauffassung,³⁹ derzufolge die Menschheitsgeschichte nur aus dem Interessenkampf zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen und aus den Veränderungen der Produktionsmittel verstanden wird. Keiner wird leugnen, daß die Wirtschaft, die Entdeckung von Rohstoffen, und neuen Arbeitsmethoden, die wissenschaftlichen Erfindungen ihre bestimmte Bedeutung haben; aber anzunehmen, daß sie genügen, um die Menschheitsgeschichte zu erklären, indem sie alle anderen Faktoren ausschließen, ist absurd. Der Faschismus glaubt heute und immer an das Heilige und Heldenhafte, d. h. an menschliche Handlungen, die nicht durch wirtschaftliche Beweggründe unmittelbar oder mittelbar bestimmt sind. Wenn man die materialistische Geschichtsauffassung verneint, für die die Menschen nur Komparsen der Geschichte sind, die an der Oberfläche auftauchen und verschwinden, während in der Tiefe die wahren gestaltenden Kräfte walten und wirken, so wird auch der unwandelbare und unversöhnliche Klassenkampf negiert, der sich aus dieser wirtschaftlichen Auffassung der Geschichte auf natürliche Weise ergibt; negiert wird vor allem, daß der Klassenkampf in den sozialen Umbildungen die vorherrschende Triebkraft darstellt. Wenn man einmal den Sozialismus in diesen beiden Hauptstützen seiner Doktrin getroffen hat, so bleibt dann nur noch das sentimentale Verlangen übrig (das ebenso alt

ist wie die Menschheit) nach einem sozialen Zusammenleben, in dem die Leiden und Schmerzen der ärmsten Leute gemildert sind. Aber auch in diesem Punkte verwirft der Faschismus den Begriff des wirtschaftlichen „Glückes“, das sich sozialistisch und fast automatisch in einem gegebenen Augenblick der wirtschaftlichen Entwicklung verwirklichen soll, um allen das Höchstmaß von Wohlergehen zu gewähren. Der Faschismus verneint diese Möglichkeit der materialistischen Vorstellung des „Glücks“ und überläßt sie den Wirtschaftlern der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts;⁴⁰ er verneint also die Gleichsetzung von Wohlergehen mit Glück, die die Menschen in Tiere verwandelt, weil sie nur noch einen einzigen Gedanken haben, nämlich den, wohlgenährt und gemästet zu sein, wodurch sie auf ein rein vegetatives Leben herabgedrückt werden.

6. Gegen die demokratischen Ideologien

Nächst dem Sozialismus zerschlägt der Faschismus den ganzen Komplex der demokratischen Ideologien,⁴¹ die er sowohl in ihren theoretischen Voraussetzungen wie auch in ihren Anwendungen und praktischen Handhabungen verwirft. Der Faschismus leugnet, daß die Zahl, nur weil sie Zahl ist, die menschliche Gesellschaft zu leiten vermöchte; er leugnet, daß diese Zahl durch eine regelmäßige Befragung regieren könne, und behauptet die unabänderliche, fruchtbare und heilsame Ungleichheit der Menschen, die nicht auf dem mechanischen und äußerlichen Wege wie bei dem allgemeinen Stimmrecht auf das gleiche Niveau gebracht werden können. Als demokratische Regierungen können diejenigen definiert werden, bei denen ab und zu dem Volke vorgegaukelt wird, es sei souverän, während die wahre und tatsächliche Souveränität doch in Wirklichkeit von anderen, mitunter unverantwortlichen und geheimen Kräften ausgeübt wird. Die Demokratie ist zwar ein Regime ohne einen König, dafür aber mit sehr vielen Königen, die manchmal

eigenmächtiger, tyrannischer und verderblicher sind als ein einziger Herrscher allein, und wäre er selbst ein Tyrann. Daraus erklärt sich, daß der Faschismus, der vor 1922 eine Haltung mit republikanischem Einschlag,⁴² allerdings mehr aus Gründen der Zufälligkeit, hatte, vor dem Marsche auf Rom auf diesen Programmpunkt verzichtete, in der Überzeugung, daß die Frage der Staatsform heute nicht das Wichtigste ist; und wenn man in der Musterschau der vergangenen und gegenwärtigen Monarchien, der vergangenen und gegenwärtigen Republiken Umschau hält, so ergibt sich, daß Monarchie und Republik nicht unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit zu werten sind, sondern nur als Erscheinungsformen der inneren politischen Entwicklung, der Geschichte, der Überlieferung und der Psychologie eines bestimmten Landes auftreten. Heute hat der Faschismus den Gegensatz Monarchie-Republik überwunden, auf den sich die Demokratie (*democraticismo*) stützt, wenn sie jene aller Unzulänglichkeiten zieh, diese aber als ein vollkommenes Regierungssystem bis aufs äußerste verteidigte. Heute hat man erkannt, daß es ausgesprochen rückständige oder absolutistische Republiken und andererseits Monarchien gibt, die den kühnsten politischen und sozialen Versuchen zugänglich sind.

7. Die Lüge der Demokratie

„Vernunft und Wissenschaft“, sagte Renan,⁴³ der eine Vorahnung des Faschismus hatte, in einer seiner philosophischen Betrachtungen, „sind Erzeugnisse der Menschheit, aber die Vernunft unmittelbar dem Volke beizulegen und sie inmitten dieses Volkes zu realisieren – das ist eine Chimäre. Es gehört nicht zum Wesen der Vernunft, daß sie von aller Welt verstanden wird. Wenn eine solche Einweihung Platz greifen sollte, so wäre sie auf alle Fälle doch nicht durch eine Form der niederen Demokratie möglich, die dahin zu führen scheint, daß jede feinere Kultur und jede höhere Ordnung ausgelöscht werden. Der Grundsatz, daß die Ge-

sellschaft allein für das Wohlergehen und die Freiheit der Individuen besteht, die sie bilden, stimmt auch nicht mit dem Vorhaben der Natur überein, wonach allein die Art in Betracht gezogen und das Individuum geopfert wird. Es ist sehr zu befürchten, daß das letzte Ergebnis der so verstandenen Demokratie einen gesellschaftlichen Zustand darstellen würde, in dem eine verkommene Masse keine anderen Besorgnisse hat, als dem Genuß und dem Vergnügen des unedlen Durchschnittsmenschen zu frönen (ich beeile mich hinzuzufügen, daß man dieses Wort [Demokratie] auch anders verstehen kann)“.

Soweit Renan. Der Faschismus lehnt in der Demokratie die absurde konventionelle Lüge von der politischen Gleichheit und kollektiven Verantwortungslosigkeit und von dem Mythos des Glückes und des unbegrenzten Fortschritts ab. Wenn aber die Demokratie anders verstanden werden kann, das heißt, wenn Demokratie nicht die Zurückdrängung des Volkes im Staate bedeutet, so kann der Faschismus tatsächlich als eine „organisierte, zentralisierte und autoritäre Demokratie“ umschrieben werden.

8. Gegen die liberalen Doktrinen

Gegenüber den liberalen Doktrinen steht der Faschismus in unnachgiebiger Kampfstellung sowohl auf dem Gebiete der Politik wie auf dem der Wirtschaft. Die Bedeutung des Liberalismus im vorigen Jahrhundert darf nicht, auch nicht etwa zum Zwecke aktueller Polemik, überschätzt werden. Es geht nicht an, aus ihm als einer der zahlreichen, in jenem Jahrhundert entstandenen Lehren für alle gegenwärtigen und künftigen Zeiten eine Weltreligion zu machen. Die Blüte des Liberalismus dauerte nur 15 Jahre. Er war im Jahre 1830 als Reaktion auf die Heilige Allianz entstanden, die Europa wieder auf den Stand vor 1789 bringen wollte, und erlebte im Jahr 1848 seinen Höhepunkt, als sogar Pius IX.⁴⁴ liberal war. Gleich darauf begann der Verfall. Wenn das

Jahr 1848 ein Jahr des Lichts und der Poesie war, so war das Jahr 1849 ein Jahr der Finsternis und der Tragödie.⁴⁵

Die Republik von Rom wurde von einer anderen Republik, nämlich der französischen, vernichtet. Im gleichen Jahre verkündete Marx das Evangelium der sozialistischen Religion mit dem berühmten kommunistischen Manifest. 1851 unternahm Napoleon III. seinen unliberalen Staatsstreich und herrschte über Frankreich bis 1870, als er von einer Volksbewegung, allerdings im Gefolge einer der größten militärischen Niederlagen, die die Geschichte kennt, gestürzt wurde. Der Sieger war Bismarck, der niemals von den Tempeln der Freiheit und ihren Propheten etwas wissen wollte. Es ist symptomatisch, daß ein Volk von einer so hohen Kultur wie das deutsche während des ganzen neunzehnten Jahrhunderts die Religion der Freiheit völlig ignoriert hatte. Mit einer einzigen Ausnahme: dem „lächerlichen Parlament von Frankfurt“, das sich nur ein Jahr hielt. Deutschland hat seine nationale Einigung außerhalb des Liberalismus erreicht, dessen Doktrin dem deutschen Geist fremd zu sein scheint, einem Geist, der im wesentlichen monarchistisch gesinnt ist, während der Liberalismus die geschichtliche und logische Vorstufe der Anarchie ist. Die Stufen der deutschen Einigung sind die drei Kriege der Jahre 1864, 1866, 1870, die von „Liberalen“ wie Moltke und Bismarck geführt wurden. Was die italienische Einigung betrifft, so hat der Liberalismus eine ganz untergeordnete Rolle gespielt gegenüber dem Beitrag, den Mazzini⁴⁶ und Garibaldi⁴⁷ leisteten, die keine Liberalen waren. Ohne das Dazwischentreten des unliberalen Napoleon hätten wir die Lombardei und ohne Hilfe des unliberalen Bismarck in Sadowa und Sedan hätten wir höchstwahrscheinlich im Jahre 1866 Venetien nicht erhalten und im Jahre 1870 wären wir nicht in Rom eingezogen. Von 1870 bis 1915 währt die Zeit, in der selbst die Priester des neuen Glaubens das Ende ihrer Religion zugeben: in der Literatur in Stücke zerschlagen vom Dekadentismus und im prak-

tischen Leben (*pratica*) vom Aktivismus.⁴⁸ Aktivismus bedeutet Nationalismus, Futurismus⁴⁹ und Faschismus. Nachdem das „liberale“ Jahrhundert eine Unmenge gordischer Knoten geknüpft hatte, suchte es diese durch die Hekatombe des Weltkrieges zu lösen. Nie hat eine Religion ein so ungeheures Opfer verlangt. Dürsteten etwa jene Götter des Liberalismus nach Blut? Nunmehr aber ist der Liberalismus im Begriff, die Pforten seiner Tempel zu schließen, die die Völker verlassen haben, weil sie fühlten, daß sein wirtschaftlicher Agnostizismus und sein politischer und moralischer Indifferentismus die Staaten dem sicheren Untergange entgegenführen würden, wohin er sie auch tatsächlich geführt hat. So erklärt sich, daß alle politischen Erfahrungen der Gegenwart antiliberal sind, und es ist außerordentlich lächerlich, sie deshalb außerhalb der Geschichte zu setzen, wie wenn die Geschichte nur ein dem Liberalismus und seinen Professoren vorbehaltenes Jagdgebiet und der Liberalismus die endgültige und nicht mehr überbietbare Parole der Zivilisation wäre.

9. Der Faschismus wendet sich nicht rückwärts

Die faschistische Ablehnung des Sozialismus, der Demokratie und des Liberalismus darf nicht Glauben machen, daß der Faschismus die Welt in den Zustand vor 1789 zurückversetzen möchte, das als das Jahr der Eröffnung des demoliberalen Jahrhunderts bezeichnet wird. Es gibt kein Rückwärts. Die faschistische Doktrin hat nicht de Maistre⁵⁰ zu ihrem Propheten erwählt; der monarchische Absolutismus gehört ebenso wie die Kirchendienerei, wie die feudalen Vorrechte und die Trennung in unzugängliche und unüberwindliche Kasten der Vergangenheit an (*così „furono“*). Der Begriff der faschistischen Autorität hat nichts zu tun mit dem Polizeistaat. Eine Partei, die eine Nation totalitär beherrscht, ist ein neues Faktum in der Geschichte.

Beziehungen und Vergleiche sind unmöglich. Hier kann auf nichts Bezug genommen und es können keine Vergleiche

angestellt werden. Der Faschismus hat aus dem Schutt liberaler, sozialistischer und demokratischer Doktrinen die Elemente übernommen, die noch einen Lebenswert haben. Er hält diejenigen aufrecht, von denen man sagen kann, daß sie in die Geschichte eingegangen sind, – alles übrige verwirft er, d. h. den Begriff einer für alle Zeiten und Völker passenden Doktrin. Mag das neunzehnte Jahrhundert das des Sozialismus, des Liberalismus und der Demokratie gewesen sein, so gilt das noch lange nicht für das zwanzigste Jahrhundert. Die politischen Doktrinen gehen vorüber, die Völker bleiben. Man darf annehmen, daß unser Jahrhundert ein Jahrhundert der Autorität, der „Rechten“, des Faschismus ist – wenn das neunzehnte Jahrhundert das des Individuums war (Liberalismus bedeutet Individualismus), so kann man sich vorstellen, daß dies das „kollektive“ Jahrhundert und daher das des Staates ist. Daß eine neue Doktrin die noch lebensfähigen Bestandteile anderer Doktrinen sich zunutze machen kann, ist vollkommen logisch.

Keine Doktrin entstand ganz neu, leuchtete, nie gesehen, auf. Keine Doktrin kann sich einer völligen „Ursprünglichkeit“ rühmen; jede ist sowohl mit den vorangegangenen wie mit den kommenden verbunden, und wäre es nur geschichtlich. So ist der wissenschaftliche Sozialismus von Marx an den utopischen Sozialismus der Fourier, Owen, Saint-Simon gebunden,⁵¹ der Liberalismus von 1800 an die Aufklärung von 1700, die demokratischen Doktrinen an die Enzyklopädie. Jede Doktrin bemüht sich, das menschliche Handeln auf ein bestimmtes Ziel auszurichten. Aber das Handeln der Menschen wirkt auf die Doktrin zurück, bildet sie um und paßt sie neuen Notwendigkeiten an oder überwindet sie. Die Doktrin darf daher nicht ein Spiel mit Worten, sondern muß ein lebendiger Vorgang sein (*un' esercizio di parole, ma un atto di vita*). Darin liegt das Pragmatische (*le venature pragmatistiche*) des Faschismus beschlossen, sein Wille zur Macht (*potenza*), sein Daseinswille, seine Stellung zur „Gewalt“ (*„violenza“*) und ihrem Wert.

10. Wesen und Aufgabe des Staates

Angelpunkt der faschistischen Doktrin ist die Idee des Staates, sein Wesen, seine Aufgaben und seine Zwecke. Für den Faschismus ist der Staat ein Absolutum, demgegenüber die Individuen und die Gruppen das Relative sind. Die Individuen und die Gruppen sind nur „denkbar“, soweit sie im Staate sind.⁵² Der liberale Staat leitet nicht das Spiel und die materielle und geistige Entwicklung der Kollektivität, sondern er beschränkt sich darauf, deren Resultate festzustellen. Der faschistische Staat hat sein eigenes Bewußtsein, seinen eigenen Willen und deshalb wird er ein „ethischer“ Staat genannt. Zur Fünfjahresfeier 1929 sagte ich⁵³: „Für den Faschismus ist der Staat nicht der Nachwächter, der sich nur um die persönliche Sicherheit der Bürger kümmert, ebensowenig ist er eine Organisation mit einem rein materialistischen Ziel: etwa ein gewisses Wohleben und ein verhältnismäßig friedliches soziales Zusammenleben zu gewährleisten. Dazu brauchte man nur einen Verwaltungsrat. Aber ebensowenig ist er nur eine reine politische Schöpfung, ohne Verbindung mit der materiellen und komplexen Realität des Lebens der Einzelnen und der Völker. Der Staat, wie ihn der Faschismus auffaßt und verwirklicht, ist eine geistige und moralische Tatsache, denn er schafft eine bestimmte politische, juristische und wirtschaftliche Organisation der Nation, die in ihrem Ursprung und in ihrer Entwicklung wiederum eine Offenbarung des Geistes ist. Der Staat gewährleistet die innere und äußere Sicherheit, aber er ist auch der Hüter und Vermittler des Volksgeistes (⁵⁴), so wie sich dieser jahrhundertlang in Sprache, Sitte und Glauben herausgebildet hat. Der Staat ist nicht nur Gegenwart, sondern auch Vergangenheit und vor allem Zukunft. Da der Staat die engen Grenzen des persönlichen Lebens überschreitet, stellt er das immanente Bewußtsein (*la coscienza immanente*) der Nation dar. Die Formen, in denen die Staaten sich ausdrücken, wechseln,

aber die Notwendigkeit der Existenz bleibt bestehen. Der Staat erzieht die Bürger zur Tüchtigkeit (*virtù civile*).⁵⁵ Er gibt ihnen das Bewußtsein ihrer Sendung und rüttelt sie zur Einigkeit auf. Er gleicht ihre Interessen gerecht aus (*armonizza*), überliefert die Fortschritte des Geistes in Wissenschaft, Kunst, Recht und fördert das menschliche Zusammengehörigkeitsgefühl (*umana solidarietà*). Er treibt die Menschen aus dem rohen Stammesleben zur höchsten Machtentfaltung (*potenza*), zum Reich (*impero*).⁵⁶ Er vertraut den Jahrhunderten die Namen derer an, die für seine Integrität oder in Gehorsam gegen seine Gesetze gestorben sind; er zeigt und empfiehlt den kommenden Generationen als Vorbild die Führer, die sein Territorium vergrößerten, und die Großen, die ihm Ruhmesglanz verliehen. Wenn das Gefühl für den Staat abstirbt, und die auflösenden zentrifugalen Bestrebungen der Individuen oder der Gruppen vorherrschen, dann neigt sich das Leben einer Nation dem Untergange zu.“

11. Die Einheit des Staates und die Konflikte des Kapitalismus

Seit 1929 hat die wirtschaftspolitische Entwicklung in der Welt diese entschiedene Haltung (*posizioni dottrinali*) noch verstärkt. Was sich ins Riesenhafte emporhebt ist der Staat. Wer vermag die dramatischen Widersprüche des Kapitalismus⁵⁷ aufzulösen? Der Staat. Was man Krise nennt, kann nur durch den Staat und innerhalb des Staates gelöst werden. Wo ist noch ein Schatten jener Jules Simon,⁵⁸ die, als die Dämmerung des Liberalismus einsetzte, ausriefen: „Der Staat soll trachten, sich überflüssig zu erweisen, und seinen Abgang vorbereiten“, jener McCulloch,⁵⁹ die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts behaupteten, daß der Staat sich davon zurückhalten sollte, zu viel zu regieren. Und was würde der Engländer Bentham⁶⁰ zu den fortgesetzten, eifrigen, unvermeidlichen Einmischungen des Staates in das Wirtschaftsleben sagen,

der die Industrie vom Staate nur in Frieden gelassen sehen wollte oder der Deutsche Humboldt,⁶¹ der nur den „müssigen“ Staat für den besten hielt? Es ist allerdings wahr, daß die zweite Welle der liberalen Ökonomen weniger radikal war als die erste, und daß selbst Smith⁶² einer Einmischung des Staates in die Wirtschaft, wenn auch vorsichtig, die Tür öffnet. Wer Liberalismus sagt, sagt Individuum, wer Faschismus sagt, sagt Staat. Aber der faschistische Staat ist einzig und eine einzigartige Schöpfung. Er ist nicht reaktionär, sondern revolutionär, da er die Lösungen bestimmter allgemeiner Grundfragen vorwegnimmt, die anderswo auch gestellt sind, wie in der Politik durch die Zersplitterung der Parteien, das Vorherrschen des Parlamentarismus, die Verantwortungslosigkeit der Versammlungen, und in der Wirtschaft durch die immer zahlreicher und mächtiger werdenden syndikalen Bewegungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber mit ihren Konflikten und Vereinbarungen; in moralischer Hinsicht durch die Notwendigkeit von Ordnung, Disziplin und Gehorsam gegenüber den moralischen Vorschriften des Vaterlandes. Der Faschismus will einen starken Staat, der organisch gewachsen und zugleich auf eine breite Grundlage des Volkes gestützt ist. Der faschistische Staat hat das Gebiet der Wirtschaft durch die von ihm geschaffenen Korporationen, sozialen und erzieherischen Institutionen zurückerobert. Der Sinn des Staates wird auch in den feinsten Verästelungen begriffen. Im Staate zirkulieren, eingeordnet in die betreffenden Organisationen, alle politischen, wirtschaftlichen und geistigen Kräfte der Nation. Ein Staat, der sich auf Millionen von Individuen stützt, die ihn anerkennen, begreifen und bereit sind ihm zu dienen, ist nicht der tyrannische Staat des mittelalterlichen Feudalherrn. Er hat nichts gemeinsam mit den absolutistischen Staaten vor oder nach 1789. Das Individuum ist im faschistischen Staat nicht ausgelöscht, es wird vielmehr gesteigert,⁶³ so wie in einem Regiment ein Soldat nicht herabgesetzt, sondern durch die Zahl seiner

Kameraden gesteigert wird. Der faschistische Staat organisiert die Nation, läßt aber dem einzelnen genügenden Spielraum; er hat nur die überflüssigen oder schädlichen Freiheiten beschränkt und die wesentlichen Freiheiten bewahrt. Nur der Staat, nicht das Individuum, kann auf diesem Gebiete entscheiden.

12. Der faschistische Staat und die Religion

Der faschistische Staat steht der Religion im allgemeinen und im besonderen der positiven Religion, wie dem italienischen Katholizismus, nicht gleichgültig gegenüber. Der Staat hat keine Theologie, wohl aber eine Moral.⁶⁴ Im faschistischen Staat gilt die Religion als eine der tiefsten Offenbarungen des Geistes; sie wird daher nicht nur geachtet, sondern auch verteidigt und geschützt. Der faschistische Staat erschafft sich keineswegs seinen „Gott“, so wie es Robespierre in einem gewissen Augenblick des äußersten Wahnsinns des Konvents tun wollte,⁶⁵ noch macht er den vergeblichen Versuch, Gott in den Seelen auszulöschen, wie es der Bolschewismus tut; der Faschismus hat Ehrfurcht vor dem Gott der Büsser, der Heiligen und Helden und auch vor dem Gott, der von dem unschuldigen und schlichten Herzen des Volkes geschaut und angebetet wird.

13. Macht und Disziplin

Der faschistische Staat ist Wille zur Macht und Herrschaft.⁶⁶ Die römische Überlieferung ist ihm eine Idee des Antriebes (*un'idea di forza*).⁶⁷ In der Doktrin des Faschismus ist „*impero*“ nicht nur ein territorialer, militärischer oder merkantiler, sondern ein geistiger oder moralischer Begriff. Man kann sich sehr wohl ein „*impero*“ vorstellen als eine Nation, die unmittelbar oder mittelbar andere Nationen leitet, ohne daß es notwendig wäre, einen einzigen Quadratkilometer Landes zu erobern. Für den

Faschismus ist das Streben zum *impero*, das heißt zur Expansion der Nation ein Ausdruck der Vitalität. Sein Gegensatz, das Zuhausebleibenwollen (*il piede di casa*), ist ein Zeichen des Verfalls. Völker, die steigen oder wieder aufsteigen, sind imperialistisch, nur niedergehende Völker können verzichten. Der Faschismus ist die angemessenste Doktrin, um die Bestrebungen und den Geist (*gli stati d'animo*) eines Volkes wie des italienischen darzustellen, das nach vielen Jahrhunderten des Niederganges (*abbandono*) und der Fremdherrschaft sich wieder erhebt. Aber das *impero* erfordert Disziplin, Zusammenwirken der Kräfte (*coordinazione*), Pflicht und Opfer. Daraus lassen sich viele Erscheinungen des praktischen Wirkens des Regimes, die Richtung vieler Kräfte des Staates und die notwendige Strenge gegen diejenigen erklären, die sich dieser spontanen und schicksalhaften Bewegung Italiens im zwanzigsten Jahrhundert entgegenstemmen, indem sie sich der überwundenen Gedankengebilde des neunzehnten Jahrhunderts bedienen, die überall verworfen wurden, wo große Versuche politischer und sozialer Umbildungen gewagt worden sind; mehr als je haben heute die Völker ein Verlangen nach Autorität, Lenkung und Ordnung (*di autorità, di direttive, di ordine*).⁶⁸ Wenn jedes Jahrhundert seine Doktrin hat, so sprechen tausend Anzeichen dafür, daß die Doktrin des gegenwärtigen Jahrhunderts der Faschismus ist; daß er eine lebendige Doktrin ist, beweist die Tatsache, daß er einen Glauben erweckt hat; daß der Glaube die Seelen erobert hat, beweist die Tatsache, daß der Faschismus seine Gefallenen und seine Blutzeugen besitzt.

Der Faschismus hat nunmehr in der Welt die Allgemeingeltung (*universalità*), die alle Doktrinen haben, die, indem sie sich verwirklichen, eine Etappe in der Geschichte des menschlichen Geistes darstellen.⁶⁹

AUS BENITO MUSSOLINIS REDEN UND SCHRIFTEN

a (S. 1) Der italienische Faschismus muß sich jetzt, wenn er nicht sterben oder, schlimmer noch, Selbstmord begehen will, ein Gebäude von Lehrsätzen (*corpo di dottrine*) schaffen. Diese werden und dürfen kein Nessushemd sein, das uns für alle Zeit fesselt – denn das Morgen ist geheimnisvoll und unausdenkbar –, aber sie müssen eine richtunggebende Norm für unser tägliches, staatliches und persönliches Handeln bilden.⁷⁰ Ich, der sie selbst gegeben hat, bin der erste, der anerkennt, daß unsere bescheidenen programmatischen Sätze, die theoretischen und praktischen Wegweiser des Faschismus, neu durchgesehen, verbessert, erweitert und bekräftigt werden müssen, denn da und dort hat die Zeit an ihnen zerstörend gearbeitet. Ich glaube, daß der wesentliche Kern stets in ihren grundlegenden Forderungen beschlossen liegt, die zwei Jahre hindurch als Signal des Sammelns den Scharen des italienischen Faschismus gedient haben; aber wenn man auch von jenem Kern seinen Ausgang nimmt, so ist es jetzt an der Zeit, zu einer weiter um sich greifenden, umfassenderen Ausarbeitung des gleichen Programms zu schreiten.

An diesem für den Faschismus lebenswichtigen Werk sollten mit besonderem Eifer alle Faschisten Italiens mitarbeiten, besonders dort, wo es, mit oder ohne ausdrückliche Vereinbarung, zu einem friedlichen Zusammenleben der gegensätzlichen Bewegungen gekommen ist.

Das Wort ist ein wenig stark; aber ich möchte wünschen, daß in den beiden Monaten, die uns von der Nationalversammlung trennen, sich die Philosophie des italienischen Faschismus bilde.⁷¹ Mailand mit seiner neuen Schule für Propaganda und Kultur arbeitet in dieser Richtung.

Es handelt sich nicht nur darum, die richtunggebenden Grundsätze vorzubereiten, auf die sich die Organisation der Partei fest stützen muß, in der sich die faschistische Bewegung unabwendbar wird kristallisieren müssen; es handelt sich auch um die Widerlegung der törichten Fabel, nach der es im Faschismus nur gewalttätige und nicht auch, wie es der Wirklichkeit entspricht, suchende und nachdenkliche Geister gibt.

Diese neue Richtung der faschistischen Tätigkeit wird, dessen bin ich völlig sicher, jenem prächtigen kriegerischen Kampfgeist keinen Abbruch tun, der dem Faschismus vorzüglich zu eigen ist. Wenn man dem Denken Doktrinen und feste Überzeugungen schafft, so bedeutet dies nicht, daß das Handeln entwaffnet, sondern, daß es gestärkt und immer bewußter gestaltet wird.⁷² Die Soldaten, die wissen, warum sie sich schlagen, sind stets die besten. Der Faschismus kann und muß sich das Wort Mazzinis auf die Fahne schreiben: „Gedanke und Tat.“

Brief an M. Bianchi, 27. August 1921, anlässlich der Eröffnung der Schule für Propaganda und faschistische Kultur in Mailand. In: *Messaggi e proclami*. Mailand, Libr. d'Italia, 1929, S. 39.

Man muß die Faschisten in Fühlung miteinander bringen, man muß bewirken, daß ihre Aktivität auch eine solche unserer Doktrin ist, eine geistige und gedankliche Aktivität. . . .

Wären unsere Gegner bei unserer Versammlung dabei gewesen, so würden sie sich davon überzeugt haben, daß der Faschismus nicht nur Tat, sondern auch Denken (*pensiero*) ist.⁷³

Im Nationalrat der Faschistischen Partei, 8. August 1924. In: *La nuova politica d'Italia*. IV edizione, Mailand, Alpes, 1928, S. 316–317.

Ich behaupte heute, daß der Faschismus als Idee, als b (S. 1) Lehre und in seiner Praxis universal ist; italienisch in seinen besonderen Einrichtungen (*particolari istituti*) ist er allgemeinwirkend im geistigen Sinne; es kann gar nicht anders

sein, denn der Geist (*lo spirito*) ist seiner Natur nach allumfassend (*universale*).⁷⁴ Man kann daher ein faschistisches Europa voraussehen, ein Europa, das seine Einrichtungen (*istituzioni*) in dem Geiste der Doktrin und der Praxis des Faschismus gestaltet. Ein Europa daher, das im faschistischen Sinne das Problem des modernen Staates löst, des Staates des zwanzigsten Jahrhunderts, der sehr verschieden von den Staaten ist, die vor der Revolution von 1789 bestanden oder sich nachher gebildet haben. Der Faschismus trägt heute Bedürfnissen von universalem Charakter Rechnung. Er löst in der Tat das dreifache Problem der Beziehungen von Staat und Individuum, Staat, formlosen Gruppen und organisierten Gruppen (*fra gruppi e gruppi organizzati*).

Botschaft für das Jahr IX an die Direktoren der Federationen, anlässlich ihrer Zusammenkunft im Palazzo Venezia am 27. Oktober 1930. In: *Discorsi del' 30*. Mailand, Alpes, 1931, S. 211.

c (S. 2) Dieser politische Prozeß wird von einem philosophischen Prozeß begleitet: wenn es wahr ist, daß die Materie während eines Jahrhunderts auf den Altären thronte, so ist es jetzt der Geist, der von ihnen Besitz ergriffen hat. Folglich werden alle dem demokratischen Geiste eigentümlichen Erscheinungen zurückgewiesen: die Schwächlichkeit, die Lässigkeit (*l'improvvisazione*), der Mangel an persönlichem Verantwortungsgefühl, die Überschätzung der Zahl und jener geheimnisvollen Gottheit, die man „Volk“ nennt. Alle Schöpfungen des Geistes – angefangen bei den religiösen – gelangen in den Vordergrund, während es keiner mehr wagt, bei jener antiklerikalen Haltung zu verharren, der Einstellung, mit der sich in der westlichen Welt die Demokratie viele Jahrzehnte lang am liebsten beschäftigt hat. Wenn man sagt, daß Gott zurückkehrt, so will man damit behaupten, daß die geistigen Werte zurückkehren.

«Da che parte va il mondo», in: *Gerarchia*, a. I. 1922, n. 3. In: *Tempi della rivoluzione fascista*. Mailand, 1930, S. 34–35.

Es gibt ein Gebiet, das weniger der Forschung als dem Nachsinnen über die letzten Ziele des Lebens vorbehalten ist. Wenn daher die Wissenschaft von der Erfahrung ihren Ausgang nimmt, so mündet sie doch schicksalhaft in die Philosophie, und meiner Ansicht nach ist nur die Philosophie fähig, die Wissenschaft zu erhellen und sie emporzuheben in den Bereich der universalen Idee.⁷⁵

An den Kongreß der Wissenschaften in Bologna, 31. Oktober 1926. In: *Discorsi del 1926*, Mailand, Alpes, 1927, S. 368.

Wenn man die faschistische Bewegung verstehen will, so muß sie in ihrer ganzen Weite und Tiefe als geistiges Phänomen aufgefaßt werden. Ihre vielen Erscheinungsformen gehören zu den mächtigsten und entschiedensten – jedoch darf man nicht bei ihnen haltmachen. Der italienische Faschismus ist in der Tat nicht nur eine politische Auflehnung gegen schwache und unfähige Regierungen gewesen, die das Ansehen des Staates hatten verfallen lassen und drohten, Italien auf seinem Wege zu einer höheren Entwicklung aufzuhalten, sondern auch eine geistige Erhebung gegen alte Ideologien, die die heiligen Grundsätze der Religion, des Vaterlandes und der Familie zersetzten. So ist der Faschismus als geistige Erhebung ein unmittelbarer Ausdruck des Volkswillens.⁷⁶

Un messaggio al pubblico inglese, 5. Januar 1924. In: *Messaggi e proclami*. Mailand, Libreria d'Italia, 1929, S. 107.

Der Kampf ist der Ursprung aller Dinge, denn das Leben *d* (S. 3) ist ganz erfüllt von Gegensätzen: Liebe und Haß, weiß und schwarz, Tag und Nacht, gut und böse, und solange diese Gegensätze sich nicht das Gleichgewicht halten, wird der Kampf die menschliche Natur als letzte Schicksalsmacht bestimmen.⁷⁷

Und es ist übrigens gut, daß es so ist. Heute kann der Kampf Krieg, wirtschaftlicher Kampf oder Kampf der Ideen sein, doch der Tag, an dem der Kampf zu wirken aufgehört hätte, wäre der Tag der Schwermut, des Endes und des

Verfalls. Aber dieser Tag wird nicht kommen; eben weil die Geschichte sich immer als ein Wechselbild erweist. Wollte man zur Ruhe, zum Frieden, zur Beschaulichkeit zurückkehren, so würde man gegen die heutigen Bestrebungen unseres gegenwärtigen dynamischen Zeitalters ankämpfen. Es wird erst dann eine Zeit des Friedens geben, wenn die Völker sich dem christlichen Traum einer allgemeinen Bruderschaft hingeben und sich die Hände über Berge und Meere hinweg reichen werden. Ich für meinen Teil glaube nicht allzusehr an diese Ideale, aber ich schließe sie nicht aus, denn ich schließe nichts aus.

Rede im Theater Politeama Rossetti di Trieste, 20. September 1920.
In: *Discorsi politici*. Mailand, Esercizio tipografico del „Popolo d'Italia“, 1921, S. 107.

e (S. 3) Ich dagegen benannte diese Organisation: „Italienische Kampfbünde“.⁷⁸ In diesem harten und metallischen Wort lag das ganze Programm des Faschismus, wie ich ihn erträumte, wie ich ihn wollte, wie ich ihn geschaffen habe!

Noch gilt es für uns Kameraden: Kämpfen!

Für uns Faschisten ist das Leben ein steter, unaufhörlicher Kampf, den wir mit großer Unbefangenheit, mit großem Mut und mit der nötigen Unerschrockenheit aufnehmen.⁷⁹

f (S. 3) Wäre der Faschismus nicht ein Glaube, wie könnte er sonst seinen Anhängern Stoizismus und Mut verleihen? Nur ein Glaube, der sich zu den religiösen Höhen aufgeschwungen hat, nur ein Glaube kann Worte eingeben, wie sie von den jetzt entseelten Lippen des Federico Florio erklangen.⁸⁰

Vincoli di sangue. In: *Popolo d'Italia* vom 19. Januar 1922 und in: *Diuturna*. Mailand, Alpes, 1929, S. 256.

g (S. 4) Sicherlich ist die Überlieferung eine der stärksten geistigen Mächte der Völker, insofern sie eine allmählich entstandene und fortdauernd wirkende Schöpfung ihrer Seele ist.

Breve preludio. In: *Gerarchia*, a. I. 1922 n. I. und in: *Tempi della rivoluzione fascista*. Mailand, Alpes, 1930, S. 13.

lehnt der faschistische Geist alles ab, was wie eine vorweggenommene Hypothek auf die geheimnisvolle Zukunft aussehen könnte.

Dopo due anni. In: *Popolo d'Italia*, 23. März 1921, und in: *Diuturna*, S. 242.

Bei allen Reden und Plänen, die von rechts und links, aus Erhaltung und Erneuerung, aus Überlieferung und Fortschritt beigesteuert werden, klammern wir uns nicht verzweifelt an die Vergangenheit wie an einen letzten Rettungsanker, noch stürzen wir uns Hals über Kopf in die verführerischen Nebel der Zukunft.

Breve preludio (1922). Cit. in: *Tempi della rivoluzione fascista*. Mailand, Alpes, 1930, S. 14.

k (S. 5) Wir sind die ersten, die ausgesprochen haben, im Gegensatz zum demoliberalen Individualismus, daß das Individuum nur insofern existiert, als es im Staate steht und den Notwendigkeiten des Staates untergeordnet ist, und daß die Freiheit des Individuums sich um so stärker vermindert, je verwickeltere Formen die Zivilisation annimmt.⁸³

Al gran rapporto del fascismo, 14. September 1929. In: *Discorsi del 1929*. Mailand, Alpes, 1930, S. 280.

Der Staatssinn wächst im Bewußtsein der Italiener, die fühlen, daß allein der Staat der unersetzliche Garant ihrer Einheit und ihrer Unabhängigkeit darstellt; daß allein der Staat in der Zukunft das Weiterbestehen ihres Geschlechtes und ihrer Geschichte gewährleistet.

Messaggio del VII Annuale, 25. Oktober 1929. Ebenda S. 300.

Wenn ihr an die gewaltigen Fortschritte denkt, die wir in den vergangenen achtzig Jahren gemacht haben, so könnt ihr euch den Weg vorstellen, den Italien in den nächsten fünfzig oder achtzig Jahren gehen wird; jenes Italien, das wir so mächtig, so von Leben durchblutet fühlen, wird wahrhaft großartig sein, zumal wenn die Einigkeit aller Bürger weiterbestehen, wenn der Staat fortfahren wird, Schieds-

richter in den politischen und sozialen Auseinandersetzungen zu sein, wenn alles im Staate, nichts außerhalb des Staates sein wird; denn heute läßt sich ein Individuum außerhalb des Staates nicht begreifen, es sei denn als ein wildes Einzelwesen, das nur die Einsamkeit und den Sand der Wüste für sich beanspruchen darf.

Rede vor dem Senat vom 12. Mai 1928. In: Discorsi del 1928, S. 109.

Der Faschismus hat dem Staate seine Herrschergewalt (*la sua attività sovrana*) zurückgegeben, damit er durch sie die absoluten moralischen und geistigen Werte gegenüber allen Einzelinteressen der Klassen und Rangordnungen (*categorie*) zur Geltung bringe; der Faschismus hat der Regierung des Staates, die zuletzt nur noch ein ausführendes Instrument des gewählten Parlamentes gewesen war, ihre Würde als Vertreterin der Staatsidee und die Fülle der Staatsmacht zurückgegeben; er hat die Verwaltung dem Drucke aller Sonder- und Einzelinteressen entzogen.

An den Staatsrat, 22. Dezember 1928. Ebenda S. 358.

Man möge nicht den moralischen Charakter des faschistischen Staates leugnen, denn ich würde mich schämen, vor diesem Hause zu sprechen, wenn ich nicht das Gefühl hätte, die moralische und geistige Macht des Staates (*la forza morale e spirituale dello Stato*) zu vertreten. Was wäre der Staat, besäße er nicht seinen eigenen Geist, seine eigene Moral, die die Quelle seiner Gesetze ist – und aus denen sich die Forderung an die Bürger, den Gesetzen zu gehorchen, herleitet? . . .

Der faschistische Staat nimmt mit voller Berechtigung einen ethischen Charakter für sich in Anspruch; er ist katholisch, aber er ist faschistisch, vor allem und ausschließlich wesentlich faschistisch. Der Katholizismus überschneidet sich mit ihm⁸⁴ und wir erklären das ganz offen, aber keiner denke daran, unter philosophischer oder

metaphysischer Maske uns die Karten auf dem Tische zu vertauschen.

Rede vor der Deputiertenkammer, 13. Mai 1929. *Gli accordi del Laterano*, Rom, Libreria del Littorio, 1929, S. 106.

... ein Staat, der sich seiner Mission bewußt ist und der ein Volk verkörpert, das im Aufsteigen begriffen ist; ein Staat, der dieses Volk beständig verändert, auch in seiner äußerlichen Gestalt. Einem solchen Volk muß der Staat große Dinge sagen, große Ideen und große Probleme vortragen und ihm nicht nur eine geordnete Verwaltung führen. Ebenda S. 107.

m (S. 5) Der Freiheitsbegriff ist nichts Absolutes, denn im Leben ist überhaupt nichts absolut. Die Freiheit ist kein Recht, sondern eine Pflicht. Sie ist kein Geschenk, sondern eine Eroberung, sie ist nicht Allgemeingut, sondern Privileg. Der Freiheitsbegriff ändert sich mit dem Wandel der Zeit. Es gibt eine Freiheit im Frieden, die nicht mehr die Freiheit im Krieg sein kann. Es gibt eine Freiheit im Reichtum, die in Zeiten der Armut nicht mehr gestattet werden kann.⁸⁵

Zum 5. Jahrestag der Gründung der Fasci, 24. März 1924. In: *La nuova politica dell'Italia*, III. Discorsi del 1924, Mailand, Alpes, 1925, S. 35.

n (S. 5) Heute verkünden wir der Welt die Schaffung des machtvollen, einheitlichen italienischen Staates, von den Alpen bis Sizilien, und dieser Staat hat die Form einer zentralisierten, einheitlich organisierten Demokratie, einer Demokratie, in der das Volk⁸⁶ seine Bequemlichkeit hintansetzt, denn, meine Herren, entweder Ihr schickt das Volk auf die Verteidigungswehren des Staates, und es wird sie halten, oder Ihr laßt es außerhalb des Staates, und es wird sie bestürmen.

An die Deputiertenkammer, 26. Mai 1927. In: *Discorsi del 1927*, S. 159.

Unter dem faschistischen Regime verwirklicht sich die Einheit aller Klassen, die politische Einheit, die soziale und

moralische Einheit des italienischen Volkes im Staate, und zwar nur im faschistischen Staate.

An die Deputiertenkammer, 9. Dezember 1928. In: Discorsi del 1928, S. 333.

Wir haben den italienischen Einheitsstaat (*Stato unitario*) o (S. 5) geschaffen.⁸⁷ Denkt daran, daß seit dem Imperium (*l'Impero*) Italien kein Einheitsstaat mehr gewesen ist. Wir bekräftigen hier feierlichst unsere Lehre vom Staate; ich bekräftige hier nicht weniger energisch meinen Satz aus der Rede in der Scala zu Mailand: „Alles für den Staat, nichts gegen den Staat, nichts außerhalb des Staates.“⁸²

An die Deputiertenkammer, 26. Mai 1927. In: Discorsi del 1927, S. 157.

Wir leben also in einem Staate, der alle Kräfte, die inner- p (S. 6) halb der Nation wirksam sind, überwacht. Wir überwachen die politischen Kräfte, wir überwachen die moralischen Kräfte, wir überwachen die wirtschaftlichen Kräfte, wir sind demnach ein völlig faschistischer, korporativer Staat...

Wir verkörpern ein neues Prinzip in der Welt, wir verkörpern die klare, vollständige, endgültige Antithese der Demokratie, der Plutokratie, der Freimaurerei, mit einem Worte, der Welt der (scheinbar) unsterblichen Prinzipien von 1789.

Anläßlich der Einsetzung des neuen Nationaldirektoriums der Partei, 7. April 1926. In: Discorsi del 1926, S. 120.

Das Ministerium der Korporationen⁸⁹ ist keine bürokratische Einrichtung und will auch nicht an die Stelle der Gewerkschaften treten, die in ihrer Aktion notwendigerweise autonom sein müssen, um ihre Mitglieder einzugliedern, auszuwählen, und deren Lage zu verbessern. Das Ministerium der Korporationen ist das Organ, durch das sich, im Zentrum oder in der Peripherie, das Korporationssystem vollständig (*integrale*) verwirklicht, durch das das Gleichgewicht der wirtschaftlichen Interessen hergestellt wird. Eine Verwirklichung, die nur auf dem Boden des

Staates möglich ist, denn der Staat allein steht über den entgegengesetzten Interessen der Einzelnen und der Gruppen, mit der Aufgabe, sie zu einem höheren Zwecke zu vereinigen; eine Verwirklichung, die dadurch beschleunigt wird, daß alle wirtschaftlichen Organisationen vom korporativen Staate anerkannt, gewahrt und beschützt werden und im gemeinsamen Lebensraume des Faschismus gedeihen: daher fügen sie sich dem theoretischen und praktischen Aufbau (*la concezione dottrinale e pratica*) des Faschismus ein.

Bei der Einführung des Ministeriums der Korporationen, 31. Juli 1926. In: *Discorsi del 1926*, S. 250.

Wir haben den korporativen und faschistischen Staat errichtet, den Staat der nationalen Gemeinschaft, den Staat, der die Interessen aller sozialen Klassen vereinigt, überwacht, ausgleicht und miteinander in Einklang bringt (*armonizza*) und der sie gleichzeitig schützt. Und während in den Jahren der demoliberalen Herrschaft die Arbeitermassen den Staat mit Mißtrauen betrachteten, außerhalb des Staates standen, gegen den Staat waren, den Staat als Feind an jedem Tage und zu jeder Stunde ansahen,⁹⁰ gibt es heute keinen arbeitenden Italiener, der nicht seinen Platz in den Korporationen, in den Federationen einzunehmen sucht, der nicht ein lebendiges Teilglied des großen ungeheuren, lebendigen Organismus sein wollte, den der nationale, korporative, faschistische Staat darstellt.

Anläßlich des 4. Jahrestages des Marsches auf Rom, vom Balkon des Palazzo Chigi, 28. Oktober 1926. Ebenda S. 340.

9 (S. 6) Der Krieg ist „revolutionär“ gewesen, in dem Sinne, daß er – durch Ströme vergossenen Blutes – das Jahrhundert der Demokratie liquidiert hat, das Jahrhundert der Zahl, der Mehrheit, der Quantität.

«Da che parte va il mondo». In: *Gerarchia*, 1922, und in: *Tempi della rivoluzione fascista*, S. 37.

Eine Nation lebt, insofern sie Volk⁹¹ ist. Ein Volk *r* (S. 7) steigt empor, wenn es diszipliniert, arbeitsam und stark ist. Macht ist das Ergebnis dieser grundlegenden Dreiheit.

Anläßlich der Gesamtsitzung der Regierung. 10. März 1929, in *Discorsi del 1929*, S. 24.

Der Faschismus leugnet den Staat nicht; er behauptet, daß eine national oder imperial eingestellte bürgerliche Gesellschaft (*una società civica*) nur in der Gestalt des Staates gedacht werden kann.

Stato, Anti-Stato, Fascismo. In: *Gerarchia*, 25. Juni 1922 und in: *Tempi della rivoluzione fascista*, S. 94.

Für uns ist die Nation vor allen Dingen Geist (*spirito*) und nicht nur Territorium. Es hat Staaten gegeben, die ungeheure Gebiete eingenommen und die keine Spur in der menschlichen Geschichte hinterlassen haben. Die Zahl gibt nicht den Ausschlag, denn es hat in der Geschichte ganz winzige Staaten gegeben, die denkwürdige und unvergängliche Zeugnisse in Kunst und Philosophie hinterlassen haben.

Die Größe einer Nation beruht auf dem Gesamtganzen (*complesso*) dieser Fähigkeiten (*virtù*) und dieser Bedingungen. Eine Nation ist groß, wenn sie die Kraft (*forza*) ihres Geistes in die Wirklichkeit umsetzt.

Rede in Neapel, 24. Oktober 1922. In: *Discorsi della rivoluzione*, Mailand, Imperia, 1923, S. 58.

Wir wollen die Nation im souveränen Staate vereinigen, der über allem steht und sich gegen alles stellen kann, denn er verkörpert das moralische Fortbestehen der Nation in der Geschichte. Ohne den Staat gibt es keine Nation, gibt es nur Menschenaggregate, die allen Auflösungserscheinungen hilflos ausgesetzt sind, mit denen die Geschichte sie zu bedrohen vermag.

Vor dem Nationalrat der Faschistischen Partei, 8. August 1924. *La nuova politica dell'Italia*, 4. Ausg. Mailand, Alpes, 1928, S. 319.

s (S. 7) Ich glaube, daß die Völker . . . wenn sie leben wollen, einen gewissen Machtwillen⁹² entwickeln müssen; sonst leben sie kümmerlich dahin und werden die Beute eines stärkeren Volkes sein, das diesen Machtwillen kräftiger entfaltet hat.

Rede im Senat, 28. Mai 1926.

t (S. 8) Es ist der Faschismus, der den Charakter der Italiener neu gestaltet hat, indem er aus unseren Seelen die letzte unreine Schlacke entfernte, Allen Opfern auferlegte und dem italienischen Antlitz den wahren Glanz von Kraft und Schönheit verlieh.

Rede in Pisa, 25. Mai 1926. In: *Discorsi del 1926*, S. 193.

Es ist nicht unangebracht, die tiefste Bedeutung, den wesentlichen Sinn der faschistischen Aushebung zu beleuchten. Es handelt sich nicht nur um eine Zeremonie, sondern um einen der wichtigsten Momente jenes vollkommenen und allseitigen Systems der Erziehung und Vorbereitung des italienischen Menschen,⁹³ das die faschistische Revolution als einen der Grundpfeiler und eine der Voraussetzungen des Staates ansieht. Falls der Staat diese Angelegenheit nicht regelt oder irgendwie zuläßt, daß sie in Frage gestellt wird, so setzt er einfach seine Existenzberechtigung aufs Spiel.

Vor der Deputiertenkammer, 28. Mai 1928. In: *Discorsi del 1928*, S. 68.

ANDERE DOKUMENTE

1. PROGRAMM DER
 „FASCI ITALIANI DI COMBATTIMENTO“*
 AUSSPRÜCHE MUSSOLINIS ÜBER DAS WESEN
 DER FASCHISTISCHEN PARTEI
 UND AUSZÜGE AUS DEREN STATUT

Italiener!

Hier habt Ihr das nationale Programm einer rein (*sana-mente*) italienischen Bewegung. Es ist revolutionär, weil es antidogmatisch und antidemagogisch ist; es bringt ganz neue Gedanken (*fortemente innovatore*), da es Vorurteile ablehnt.

Wir stellen die Auswertung des revolutionären Krieges über alles und über alle.

Die anderen Probleme, nämlich die der Bürokratie (*problemi burocratici*), Verwaltung, Justiz, Schulen, Kolonien usw., werden wir näher aufzeigen, wenn wir die leitende Schicht (*classe dirigente*) gebildet haben werden.

Deshalb fordern wir für das politische Problem:

- a) Allgemeines Wahlrecht mit regionaler Listenwahl, bei verhältnismäßiger Vertretung, aktivem und passivem Wahlrecht der Frauen.
- b) Herabsetzung des Mindestalters der Wähler auf 18 Jahre; jenes der Deputierten auf 25 Jahre.
- c) Abschaffung des Senates.
- d) Einberufung einer Nationalversammlung für die Dauer von drei Jahren, deren erste Aufgabe die Festsetzung der Verfassungsform des Staates ist.

* Erlassen (*lanciato*) am 28. August 1919³⁴ vom Zentralkomitee (*Comitato Centrale*).

- e) Bildung technischer Nationalräte der Arbeit, der Industrie, der Transportmittel, der Volksgesundheit, des Verkehrs usw., die gewählt werden von den Berufsgenossenschaften und handwerklichen Genossenschaften (*collettività professionali e di mestiere*) und ausgestattet sind mit Gesetzgebungsrechten und dem Recht, einen Generalkommissar mit den Befugnissen eines Ministers zu wählen.

Für das soziale Problem fordern wir:

- a) Die schleunige Verkündung eines Staatsgesetzes, das für alle Arbeiter den gesetzlichen Arbeitstag zu acht Arbeitsstunden sanktioniert.
- b) Die Festsetzung von Mindestlöhnen.
- c) Die Beteiligung der Vertreter der Arbeiterschaft im technischen Betrieb der Industrie.
- d) Die Betrauung der proletarischen Organisationen, die dessen moralisch und technisch würdig sind, mit der Leitung von Industrien oder öffentlichen Diensten.
- e) Die rasche und vollkommene Organisierung der Eisenbahnbeamten und aller Transportindustrien.
- f) Eine notwendig gewordene Abänderung des Gesetzesentwurfs über die Invaliden- und Altersversicherung durch Herabsetzung der gegenwärtig vorgeschlagenen Altersgrenze von 65 Jahren auf 55 Jahre.

Für das militärische Problem fordern wir:

- a) Die Aufstellung einer nationalen Miliz mit kurzfristiger Ausbildung und rein defensiver Aufgabe.
- b) Die Verstaatlichung aller Waffen- und Munitionsfabriken.
- c) Eine nationale Außenpolitik, die dahin strebt, im friedlichen kulturellen Wettstreit das Ansehen der italienischen Nation in der Welt zur Geltung zu bringen (*intesa a valorizzare la nazione italiana nel mondo*).

Für das finanzielle Problem fordern wir:

- a) Eine starke außerordentliche Steuer progressiver Art auf das Kapital, die einer wahren teilweisen Enteignung aller Reichtümer gleichkommen soll.
- b) Die Beschlagnahme aller Güter der religiösen Kongregationen und die Abschaffung aller Bischofspfänden, die ein riesiges Passivum für die Nation und ein Privileg für Wenige darstellen.
- c) Die Revision aller Kriegslieferungsverträge und die Beschlagnahme von 85% der Kriegsgewinne.

Italiener!

Der italienische Faschismus will weiterhin in seinem neuen völkischen Leben den hohen italienischen Gedanken, der in der großen Probe des Krieges seine Verschmelzung und Härtung erfuhr, zur Geltung bringen; er will – in einer Art von Gegenpartei oder Überpartei – die Italiener aller Glaubensbekenntnisse und aller Produktionsklassen weiterhin vereinigt halten, um sie voranzutreiben zu den neuen, unvermeidlichen Schlachten, die gekämpft werden müssen zur Vollendung und Auswertung des großen revolutionären Krieges. Die Kampfbünde wollen, daß die großen Blutopfer den Italienern im Leben der Völker jenen Platz geben, den der Sieg ihnen zugewiesen hat.

Zu diesem großen Werk müssen sich alle in die „*Fasci italiani di combattimento*“ eingliedern.

*

Die Nationale Faschistische Partei ist ein Heer oder wenn Ihr wollt ein Orden. Man wird aufgenommen, nur um zu dienen und zu gehorchen. (Rede Mussolinis in Turin am 23. Oktober 1932.)

*

Im Jahre 1919 wurde vom Duce folgende Erklärung abgegeben:

„Der Bolschewismus würde uns nicht schrecken, wenn er nicht den Ruin des wirtschaftlichen Lebens zur Folge gehabt hätte.

Wir erklären dem Sozialismus den Krieg, nicht weil er sozialistisch, sondern weil er gegen die Nation gerichtet ist. Der offizielle Sozialismus ist rundweg reaktionär, absolut konservativ, und sein Triumph hätte uns jeder Lebensmöglichkeit beraubt.

Wir wollen eine aktive Minderheit sein, wir wollen die offizielle sozialistische Partei vom Proletariat trennen, aber wenn die *Borghesia* (das Bürgertum) glaubt, in uns Blitzableiter zu finden, so täuscht sie sich.

Wir müssen der Arbeit entgegenkommen, die Postulate der arbeitenden Klasse annehmen. Will sie die achtstündige Arbeitszeit? Die sechsstündige für die Arbeiter unter Tag? Pensionen bei Arbeitsunfähigkeit und im Alter? Die Kontrolle über die Industrien? Gut, wir werden diese Forderungen stützen.

Wenn die syndikalistische Doktrin die Masse für geeignet hält, die Führer zu stellen, so können wir uns nicht widersetzen.

Was die Wirtschaftsdemokratie anbelangt, so stehen wir auf dem Boden des nationalen Syndikalismus. Es gibt Industrielle, die vom technischen und moralischen Standpunkt aus nichts gelernt haben. Wenn sie ihre Haltung nicht ändern, dann werden sie überrannt, aber der arbeitenden Klasse müssen wir sagen, daß Aufbauen etwas anderes ist als Einreißen, daß die Zerstörung das Werk von Stunden sein kann, während Jahre oder Jahrhunderte nötig sind, um Neues zu schaffen.

Wirtschaftliche Demokratie, das ist unsere Losung. Was die politische Demokratie anbelangt, so habe ich den Eindruck, daß das gegenwärtige Regime die Frage der Nachfolgerschaft gestellt hat. Wir dürfen daher nicht träge

sein, wir müssen handeln. Wenn einmal das Regime gestürzt ist, so müssen wir seinen Posten einnehmen. Daher bilden wir die Fasci, diese schöpferischen und handelnden Organe, die auf die Straße gehen mit dem Ruf: Uns, uns gebührt das Recht auf die Nachfolgerschaft, denn wir waren es, die das Land in den Krieg trieben und zum Siege führten. Es gilt also, die herrschende Klasse zu schaffen und sie mit den nötigen Vollmachten auszustatten.“⁹⁵

Und im „Foglio d'Ordini“ vom 21. Dezember 1929 heißt es:

„Die Nationale Faschistische Partei ist eine Bürgermiliz, die im Dienste des Staates steht. Ihr Ziel ist es, die Größe des italienischen Volkes zu verwirklichen.

Seit ihren Anfängen, die mit der Wiedergeburt des italienischen Bewußtseins und mit dem Siegeswillen Hand in Hand gehen, hat sich die Partei bis heute immer im Kriegszustand gefühlt; zuerst um diejenigen niederzuschlagen, die den Geist der Nation unterdrückten; jetzt und immer, um die Macht des italienischen Volkes zu verteidigen und zu entfalten.

Der Faschismus ist nicht nur eine Neugruppierung von Italienern um ein festgelegtes Programm, das realisiert und zu realisieren ist, sondern er ist vor allem ein Glaube, der seine Bekenner hat und in dessen Institutionen als Kämpfer die neuen Italiener stehen, gedrängt von der Gewalt des siegreichen Krieges und von dem darauf folgenden Kampf zwischen der Nation und der Anti-Nation.

Die Partei ist der wesentlichste Teil dieser Institutionen.

Die Funktion der Partei ist für die lebendige Kraft der Herrschaft grundsätzlich unentbehrlich.

In der schweren Stunde des Vorabends der Revolution wurden die Institutionen von der Not der Stunde geschaffen, und das Volk erkannte an den Zeichen seines Willens, seiner Kraft und seiner Tat den Duce.

In der Hitze des Kampfes ging die Tat stets der Norm voraus.“

*Einige Hauptpunkte aus den Statuten der Nationalen
Faschistischen Partei (P. N. F., Stand: 28. 4. 1938)*

Art. 1. Die Nationale Faschistische Partei ist eine freiwillige, den Befehlen des Duce unterstehende Bürgermiliz, die dem Wohle des faschistischen Staates dient.

Art. 2. Der Duce ist der Führer der P. N. F. und erteilt die für die Aktion notwendigen Befehle. Er ruft, wenn er es für notwendig hält, die Gliederungen der P. N. F. zum großen Appell zusammen (Gran Rapporto).

Art. 3. Die Aufgaben (compiti) der P. N. F. sind: die Verteidigung und Stärkung (potensiamiento) der Faschistischen Revolution; die politische Erziehung der Italiener.

Art. 4. Der Faschist faßt das Leben als Pflicht (dovere), Strebung (elevazione) und Kampf auf; er soll immer des Gebotes des Duce eingedenk sein: „Glauben, Gehorchen, Kämpfen“ (Credere Obbedire Combattere).

Art. 5. Das Symbol (l'emblema) der P. N. F. ist das Faschistische Rutenbündel (il Fascio Littorio).

Art. 9. Die Aufnahme in die Partei (la Leva fascista) findet jedes Jahr statt.

Art. 10. Die P. N. F. ist von den Faschistischen Kampf-
bünden gegründet worden.

Art. 37. Das faschistische Jahr beginnt mit dem 29. Oktober.

2. DIE ZEHN GEBOTE DES MILIZSOLDATEN

- „1. Der Faschist, besonders der Milizsoldat, darf nicht an einen ewigen Frieden glauben.
2. Strafen sind immer verdient.
3. Auch der Wachtposten vor einem Benzinfäß dient dem Vaterland.
4. Der Kamerad ist dein Bruder: 1) weil er mit dir lebt, 2) weil er denkt und fühlt wie du.
5. Gewehr und Patronentasche sollen nicht während der Ruhezeit vernachlässigt, sondern für den Krieg bereit gehalten werden.
6. Sage niemals: die Regierung zahlt's; denn du selbst bist es, der zahlt, und die Regierung hast du selbst gewollt und du trägst ihre Uniform.
7. Gehorsam ist der Gott der Heere; ohne ihn ist kein Soldat denkbar, wohl aber Unordnung und Niederlagen.
8. Mussolini hat immer Recht.
9. Der Freiwillige hat keine Vorrechte, wenn er nicht gehorcht.
10. Eines muß dir über allem stehen: das Leben des Duce.“

3. DAS ITALIENISCHE RASSENMANIFEST

mit Erklärungen Mussolinis
und des Faschistischen Großrats

Der Faschismus und die Rassenprobleme
Verschiedenheit der Rassen

1. Es gibt menschliche Rassen

Das Vorhandensein menschlicher Rassen ist nicht nur eine Abstraktion unseres Geistes, sondern entspricht einer materiellen, in Erscheinung tretenden, mit unseren Sinnen wahrnehmbaren Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit wird fast immer von Millionen von Menschen eindrucksvoll dar-

gestellt, welche sich ähnlich sind nach physischen und psychischen Merkmalen, die vererbt wurden und die sich weiterhin vererben werden. Wenn man sagt, daß es menschliche Rassen gibt, dann heißt das nicht von vornherein, daß es höhere oder niedrigere menschliche Rassen gibt, sondern nur, daß es verschiedene menschlichen Rassen gibt.

2. Es gibt große Rassen und kleine Rassen

Es gibt nicht nur größere systematische Gruppen, die gewöhnlich Rassen genannt werden und die nur nach einigen Merkmalen als Rassen aufgestellt worden sind, sondern man muß auch bedenken, daß kleinere systematische Gruppen vorhanden sind (wie z. B. die nordischen, mediterranen, die dinarischen usw.), die durch eine größere Anzahl gemeinsamer Merkmale unterschieden werden. Diese Gruppen bilden vom biologischen Standpunkt aus die wirklichen Rassen, deren Vorhandensein offensichtlich zutage liegt.

3. Der Begriff der Rasse ist ein rein biologischer Begriff

Er stützt sich daher auf andere Betrachtungsweisen als die Begriffe Volk und Nation, die im wesentlichen auf historische, sprachliche und religiöse Betrachtungsweisen aufgebaut sind. Jedoch liegen den Unterschieden zwischen Völkern und Nationen Rassenunterschiede zugrunde. Wenn die Italiener von den Franzosen, den Deutschen, den Türken, den Griechen usw. verschieden sind, dann nicht nur deshalb, weil sie eine verschiedene Sprache und eine andere Geschichte haben, sondern weil die rassische Beschaffenheit (*costituzione razziale*) verschieden ist. Es sind verschiedene Verhältnisanteile verschiedener Rassen, die seit sehr alten Zeiten die verschiedenen Völker bilden (*costituiscono*) entweder dadurch, daß eine Rasse die unbedingte Herrschaft über die anderen hat, oder daß alle harmonisch verschmolzen sind, oder schließ-

lich, daß die verschiedenen Rassen noch unassimiliert bestehen.

Das arische Italien

4. Die Bevölkerung des gegenwärtigen Italiens ist arischen Ursprungs und ihre Kultur ist arisch

Diese Bevölkerung mit arischer Kultur bewohnt seit mehreren Jahrtausenden unsere Halbinsel; von der Kultur der vorarischen Bevölkerung ist sehr wenig übriggeblieben. Der Ursprung der heutigen Italiener geht im wesentlichen auf Elemente derjenigen Rassen zurück, die das ewig lebendige Gefüge Europas bilden und bilden werden.

5. Der Zuzug von sehr großen Menschenmassen in historischer Zeit ist eine Legende

Nach dem Eindringen der Langobarden hat es in Italien keine anderen nennenswerten Bevölkerungsbewegungen gegeben, die das rassische Bild (*fisionomia razziale*) der Nation hätten beeinflussen können. Während sich bei anderen europäischen Nationen auch in moderner Zeit die rassensmäßige Zusammensetzung merklich geändert hat, ist, wie aus dem obigen hervorgeht, für Italien die heutige rassensmäßige Zusammensetzung in großen Zügen dieselbe wie vor tausend Jahren: die vierundzwanzig Millionen Italiener von heute stammen daher in ihrer absoluten Mehrheit von Familien ab, die Italien seit wenigstens einem Jahrtausend bewohnen.

6. Es gibt jetzt eine reine „italienische Rasse“

Dieser Ausspruch stützt sich nicht auf eine Verwechslung des biologischen Rassenbegriffs mit dem geschichtlich-sprachlichen Begriff von Volk und Nation, sondern auf die reinste Verwandtschaft des Blutes, die die heutigen Italiener mit den Generationen vereinigt und verbindet, die seit Jahrtausenden Italien bevölkern. Diese uralte Reinheit des Blutes ist der höchste Adelstitel der italienischen Nation.

7. Es ist an der Zeit, daß sich die Italiener offen als Anhänger der Rassenlehre (*razzisti*) erklären (zum Rassenprinzip bekennen)

Die ganze Arbeit des faschistischen Regimes in Italien ist im Grunde genommen Rassenpolitik (*razzismo*). In den Reden des *Capo* (Staatsoberhaupt) ist sehr häufig auf die Rassenbegriffe (*conzetti di razza*) hingewiesen worden.

Die Frage der Rassenpolitik (*razzismo*) muß in Italien vom rein biologischen Standpunkt, ohne philosophische oder religiöse Absichten, behandelt werden.

Die Auffassung der Rassenpolitik (*razzismo*) muß in Italien im wesentlichen italienisch und die Richtung arisch-nordisch sein. Das soll jedoch nicht heißen, daß in Italien die deutschen Rassentheorien (*le teorie del razzismo tedesco* = Richtlinien, Grundlagen der deutschen Rassenpolitik) unverändert eingeführt werden sollen, und soll auch nicht bedeuten, daß Italiener und Skandinavier dasselbe seien, sondern es soll nur den Italienern ein körperliches und seelisches Vorbild der menschlichen Rasse zeigen, die sich wegen ihrer rein europäischen Merkmale von allen außereuropäischen Rassen unterscheidet, es soll den Italiener zu einem Ideal höheren Bewußtseins seiner selbst und größerer Verantwortlichkeit emporheben.

Notwendige Unterscheidung

8. Es ist notwendig, eine klare Unterscheidung zwischen den Mittelmeervölkern Europas (Abendländern) einerseits, den Orientalen und den Afrikanern andererseits zu machen

Die Theorien, die den afrikanischen Ursprung einiger europäischer Völker behaupten und auch die semitischen und hamitischen Völker zusammenfassen, sind deshalb als gefährlich zu betrachten, weil sie Beziehungen und ideologische Sympathien behaupten, die absolut unannehmbar sind.

9. Die Juden gehören nicht zur italienischen Rasse

Von den Semiten, die im Laufe der Jahrhunderte auf den heiligen Boden unseres Vaterlandes gekommen sind, ist im allgemeinen nichts zurückgeblieben. Auch die arabische Besetzung Siziliens hat außer der Erinnerung an einige Namen nichts hinterlassen; und im übrigen ist der Assimilierungsprozeß in Italien außerordentlich rasch vor sich gegangen.

Die Juden stellen die einzige Bevölkerung dar, die sich niemals in Italien assimiliert hat, weil sie aus nichteuropäischen Rassenelementen bestehen, die vollkommen von den Elementen verschieden sind, von denen die Italiener abstammen.

10. Die rein europäischen, physischen und psychischen Merkmale der Italiener dürfen in keiner Weise geändert werden

Eine Verbindung ist nur im Bereich der europäischen Rassen annehmbar, denn in diesem Falle kann man nicht von einer wirklichen Bastardierung (*ibridismo*) sprechen, da diese Rassen einem gemeinsamen Stamm angehören und sich nur in einigen Merkmalen unterscheiden, während sie in den meisten gleich sind.

Der rein europäische Charakter der Italiener wird durch die Kreuzung mit jeder anderen, außereuropäischen Rasse verändert, die Trägerin einer Kultur ist, die sich von der tausendjährigen Kultur der Arier unterscheidet.

(Unterzeichnet ist das Manifest von Dr. Businco, Rom; Prof. Dr. Cipriani, Florenz; Prof. Dr. Donaggio, Bologna; Dr. Franzi, Mailand; Prof. Dr. Landra, Rom; Prof. Pende, Rom; Dr. Ricci, Rom; Prof. Dr. Savorgnan, Rom; Prof. Visco, Rom, Prof. Dr. Zavarattari, Rom.)

Am 18. September 1938 nahm noch einmal der Duce das Wort zum Thema „Rassenfragen und Imperium“:

„Für die inneritalienische Politik ist die Rassenfrage von vordringlicher Bedeutung. Auch auf diesem Gebiet werden wir die nötigen Lösungen schaffen. Jene, die glauben machen

wollen, daß wir in dieser Frage einem Nachahmungstrieb, oder schlimmer noch, fremden Einflüsterungen folgten, sind arme Narren, von denen wir nicht wissen, ob wir sie verachten oder bemitleiden sollen. Die Rassenfrage ist nicht urplötzlich aufgetaucht, wie jene glauben, die nach ihren Faulenzerträumen immer wieder aus dem Schlaf gerüttelt werden. Das Rassenproblem steht mit der Eroberung des Imperiums in Zusammenhang. Die Geschichte lehrt uns, daß Imperien mit den Waffen erobert, aber mit dem Prestige erhalten werden. Für dieses Prestige ist ein klares, scharfes Rassenbewußtsein erforderlich, das nicht nur Unterschiede, sondern auch die Überlegenheit mit aller Deutlichkeit bejaht.

Das Judenproblem ist also nichts anderes als ein Teil dieser Erscheinungen. Unsere Stellung ist durch diese unbestreitbaren Tatsachen bestimmt worden. Trotz unserer Politik der letzten 16 Jahre ist das Judentum der unveröhnliche Gegner des Faschismus. . . .

Immerhin werden die Juden, die italienische Staatsangehörige sind, sofern sie unbestreitbare militärische oder bürgerliche Verdienste gegenüber Italien und dem Regime haben, Verständnis und Gerechtigkeit finden. Für die anderen wird eine Trennungspolitik durchgeführt werden. Schließlich wird die Welt sich vielleicht mehr über unseren Edelmut als über unsere Strenge wundern, es sei denn, daß die Juden jenseits und diesseits der Grenzen und vor allem ihre plötzlich und unerwartet auftauchenden Freunde, die sie von allzu vielen Kanzeln herunter verteidigen, uns zwingen, unsere Wege radikal zu ändern.“

Die Stellung der Juden in Italien regelt nunmehr ein umfassendes Statut, das am 7. Oktober 1938 vom Faschistischen Großrat (unter maßgebender Mitwirkung Farinaccis und Cianettis) verabschiedet worden ist. In der Entschließung heißt es:

„Der Großrat erinnert daran, daß das Weltjudentum besonders nach der Abschaffung der Logen in Italien, an deren Spitze der Antifaschismus stand, einmütig, besonders in

den Jahren 1924/25 und während des Abessinischen Krieges dem faschistischen Italien feindlich gesinnt war.

Der Großrat ist der Ansicht, daß die Ausweisung der ausländischen Juden nicht mehr länger hinausgezögert werden konnte und daß die Ausweisung der Unerwünschten – um das Wort zu gebrauchen, das von den großen Demokraten zum Schlagwort gemacht wurde – unerläßlich ist.

Ausnahmen werden für folgende ausländische Juden zugelassen:

1. für solche im Alter von über 65 Jahren,
2. für solche, die vor dem 1. Oktober 1938 eine Ehe mit italienischen Staatsangehörigen eingegangen sind,

Diese beiden Kategorien von ausländischen, nach 1919 eingewanderten Juden brauchen also das Land bis zum kommenden Frühjahr nicht zu verlassen.“

Im italienischen Innenministerium gibt es seit 1937 eine „Abteilung für Bevölkerungspolitik und Rasse“. Namhafte Gelehrte geben die Halbmonatszeitschrift „La difesa della razza“ heraus. – Vgl. auch: Giulio Cogni, *I valori della stirpe Italiana*, 1937. – Paolo Orano, *Gli Ebrei in Italia*, 1937. – Gioachino Sera, *Art, Razza (Le Razze Umane)* in: *Enciclopedia Italiana XXVIII*, 1935, S. 911–929.

4. VERFASSUNG DER ARBEIT

(*CARTA DEL LAVORO*)

Text genehmigt am Abend des 21. April 1927 vom Großen Faschistischen Rat unter dem Vorsitz Sr. Exz. des Regierungschefs und Führers des Faschismus.

(Veröffentlicht in der „Gazzetta Ufficiale“ vom 30. April 1927, Nr. 100.)

I

Der korporative Staat und seine Organisation

Die italienische Nation ist ein Organismus, dessen Ziele, Leben und Wirkungsmittel an Macht und Dauer jenen der Individuen oder der Gruppen von Individuen überlegen sind, die die Nation bilden. Sie ist eine ethische, politische

und wirtschaftliche Einheit, die sich im faschistischen Staate integral (integralmente) verwirklicht.

II

Die Arbeit in allen ihren organisatorischen und ausführenden Formen, geistige, technische oder Handarbeit ist eine soziale Pflicht. Aus diesem Grunde, und nur aus diesem wird sie vom Staate geschützt.

Die Totalität der Erzeugung ist vom nationalen Gesichtspunkt aus einheitlich. Ihre Aufgaben sind einheitlich und erschöpfen sich im Wohlstand der Einzelnen und in der Entfaltung der nationalen Potenz.

III

Die Syndikats- oder Berufsorganisation ist frei. Aber nur das gesetzlich anerkannte und der Kontrolle des Staates unterworfenene Syndikat hat das Recht: die gesamte Kategorie der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer, für die es gebildet ist, gesetzlich zu vertreten, ihre Interessen gegenüber dem Staate und den anderen Berufsvereinigungen zu schützen, für alle, die zu dieser Kategorie gehören, obligatorische Kollektivarbeitsverträge zu schließen, ihnen Abgaben aufzuerlegen und ihnen gegenüber die vom öffentlichen Interesse geleiteten Funktionen auszuüben.

IV

Im kollektiven Arbeitsvertrag findet die Solidarität zwischen den verschiedenen Faktoren der Erzeugung durch die Versöhnung (conciliazione) der entgegengesetzten Interessen (opposti interessi) der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sowie deren Unterordnung unter die höheren Belange der Erzeugung ihren konkreten Ausdruck.

V

Das Arbeitsgericht ist das Organ, dessen sich der Staat bedient, um in die Regelung der Arbeitsstreitigkeiten einzugreifen, ob diese sich nun auf die Einhaltung der bestehen-

den Verträge und anderer Vorschriften oder auf die Festlegung neuer Arbeitsbedingungen beziehen.

VI

Die gesetzlich anerkannten Berufsvereinigungen (*associazioni professionali*) sichern die rechtliche Gleichheit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, halten die Disziplin in der Erzeugung und in der Arbeit aufrecht und fördern deren Vervollkommnung.

Die Korporationen stellen die einheitliche Organisation der produktiven Kräfte dar und vertreten deren Belange im ganzen Umfange.

Kraft dieser vollständigen Vertretung werden die Korporationen vom Gesetz als Staatsorgane anerkannt, weil die Interessen der Erzeugung nationale Interessen sind.

Als Vertreter der einheitlichen Interessen der Erzeugung können die Korporationen obligatorische Vorschriften über die Disziplin der Arbeitsverhältnisse und auch über die Koordinierung (*coordinamento*) der Erzeugung vorschreiben, sobald sie dazu die notwendigen Vollmachten von den angeschlossenen Vereinigungen (*associazioni*) erhalten haben.

VII

Der korporative Staat erachtet die private Initiative auf dem Gebiete der Erzeugung als das wirksamste und als das nützlichste Werkzeug im Interesse der Nation.

Da die private Organisation der Erzeugung eine Aufgabe von nationalem Belange darstellt, ist der Leiter der Unternehmung für die Richtung der Erzeugung dem Staate gegenüber verantwortlich. Aus der Zusammenarbeit (*collaborazione*) der produktiven Kräfte ergeben sich zwischen ihnen wechselseitige Rechte und Pflichten. Der Arbeitnehmer, gleichgültig ob Techniker, Angestellter oder Arbeiter, ist ein aktiver Mitarbeiter am wirtschaftlichen Unternehmen, dessen Leitung dem Arbeitgeber zusteht und der dafür die Verantwortung trägt.

VIII

Die Berufsvereinigungen der Arbeitgeber haben die Pflicht, in jeder Weise die Vermehrung und Vervollkommnung der Erzeugung und die Herabsetzung der Kosten zu fördern. Die Vertretungen derjenigen, die einen freien Beruf ausüben oder eine Kunst betreiben, und die Vereinigungen der öffentlichen Angestellten müssen zusammenwirken zur Wahrung der Belange von Kunst, Wissenschaft und Literatur, zur Vervollkommnung der Erzeugung und zur Erreichung der moralischen Ziele der korporativen Ordnung.

IX

Ein Eingriff des Staates in die wirtschaftliche Erzeugung findet nur dann statt, wenn die private Initiative fehlt oder unzureichend ist, oder wenn politische Belange des Staates auf dem Spiele stehen. Ein solcher Eingriff kann die Form der Kontrolle, der Ermutigung oder der unmittelbaren Geschäftsführung (*gestione diretta*) annehmen.

X

Bei kollektiven Arbeitsstreitigkeiten darf das gerichtliche Verfahren nicht angestrengt werden, bevor nicht das korporative Organ einen Schlichtungsversuch unternommen hat.

Bei Einzelstreitigkeiten über die Auslegung und Anwendung der kollektiven Arbeitsverträge haben die Berufsvereinigungen die Befugnis, ihre Dienste zum Zwecke einer Vermittlung anzubieten.

Zuständig für die endgültige Regelung solcher Streitfälle sind die ordentlichen Gerichte unter Hinzuziehung von Beisitzern, die von den interessierten Berufsvereinigungen bezeichnet werden.

Der kollektive Arbeitsvertrag und die Garantien der Arbeit

XI

Die Berufsvereinigungen haben die Pflicht, durch Kollektivverträge die Arbeitsverhältnisse zwischen den Katego-

rien der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, die sie vertreten, zu regeln.

Der kollektive Arbeitsvertrag wird abgeschlossen zwischen Vereinigungen ersten Grades unter der Führung und der Kontrolle der Zentralorganisationen, an deren Stelle aber die Vereinigungen höheren Grades für diejenigen Fälle treten können, die vom Gesetz und von den Satzungen vorgesehen sind.

Jeder kollektive Arbeitsvertrag muß, um nicht ungültig zu sein, genaue Vorschriften über die Disziplinarverhältnisse, die Probezeit, die Höhe und die Art der Bezahlung des Lohnes sowie über die Arbeitszeit enthalten.

XII

Die Tätigkeit des Syndikats, die Vermittlung der korporativen Organe sowie der Schiedsspruch des Arbeitsgerichts garantieren dafür, daß der Lohn den normalen Lebensbedürfnissen, den Möglichkeiten der Erzeugung und dem Ertrage der Arbeit (*alle esigenze normali di vita, alla possibilità della produzione e al rendimento del lavoro*) entspricht.

XIII

Die Angaben, die von den öffentlichen Verwaltungsämtern, vom Zentralinstitut für Statistik und von den gesetzlich anerkannten Berufsvereinigungen über die Erzeugungs- und Arbeitsverhältnisse aufgestellt werden, sowie die Angaben über die Lage des Geldmarktes und über die Veränderungen der Lebenshaltung der Arbeitnehmer, die vom Korporationsministerium zusammengestellt und bearbeitet werden, sollen das Kriterium abgeben, um die Interessen der verschiedenen Kategorien und der verschiedenen Klassen untereinander und mit den höheren Interessen der Erzeugung in Übereinstimmung zu bringen (*contemperare*).

XIV

Die Entlohnung muß in möglichst angemessener Form (*forma più consentanea*) den Erfordernissen des Arbeiters und der Unternehmung entsprechen.

Wenn die Entlohnung auf Akkord vereinbart ist und die Auszahlung der Akkordlöhne in größeren als vierzehntägigen Zeitabschnitten erfolgt, so sollen angemessene vierzehntägige oder wöchentliche Abschlagszahlungen geleistet werden.

Die Nachtarbeit, die in den regelmäßigen Schichten nicht inbegriffen ist, wird mit einem höheren Vom-Hundertsatz entlohnt als die Tagesarbeit.

Wenn die Arbeit nach Akkordsätzen entlohnt wird, so müssen die Akkordtarife derart festgesetzt werden, daß der fleißige Arbeiter, der über eine normale Arbeitsfähigkeit verfügt, die Möglichkeit hat, ein über den Grundlohn hinausgehendes Mindestmaß von Verdienst zu erzielen.

XV

Der Arbeitnehmer hat Anspruch auf einen wöchentlichen Ruhetag, der mit dem Sonntag zusammenfällt.

Die Kollektivverträge haben grundsätzlich den Vorschriften der bestehenden Gesetze und den technischen Erfordernissen der Unternehmung Rechnung zu tragen und haben in den Grenzen dieser Erfordernisse auch dafür zu sorgen, daß die bürgerlichen und religiösen Feste nach den örtlichen Überlieferungen beachtet werden. Der Stundenplan der Arbeit muß vom Arbeitnehmer gewissenhaft und genau eingehalten werden.

XVI

Nach einem Jahr ununterbrochenen Dienstes hat der Arbeitnehmer in Unternehmen mit ganzjähriger Arbeit in einem jährlichen Zeitabschnitt Anspruch auf bezahlten Erholungsurlaub.

XVII

In den Unternehmungen mit ganzjähriger Arbeit hat der Arbeiter im Falle der Lösung des Arbeitsverhältnisses durch Entlassung ohne sein Verschulden Anspruch auf eine, seinen Dienstjahren entsprechende Entschädigung. Eine derartige Entschädigung ist auch im Todesfalle des Arbeiters zu zahlen. (Vgl. unter XXVII, Punkt 4.)

XVIII

In Unternehmungen mit ganzjähriger Arbeit löst der Besitzwechsel den Arbeitsvertrag nicht auf, und die Belegschaft behält gegenüber dem neuen Besitzer alle ihre Rechte. Desgleichen löst eine Erkrankung des Arbeiters, die eine gewisse Dauer nicht überschreitet, den Arbeitsvertrag nicht auf. Die Einberufung zum Militärdienst oder in den Dienst der Miliz* ist kein Entlassungsgrund.

XIX

Verfehlungen der Arbeitnehmer gegen die Disziplin und Handlungen, die den regelrechten Fortgang des Unternehmens stören, werden je nach der Schwere der Vergehen bestraft durch Geldstrafe oder durch Kündigung und in schweren Fällen durch sofortige Entlassung ohne irgendwelche Entschädigung.

Die Fälle, in denen der Unternehmer Geldstrafe, Kündigung oder Entlassung ohne Entschädigung verhängen kann, sollen genau bestimmt werden.

XX

Der neu eingestellte Arbeitnehmer ist einer Probezeit unterworfen, innerhalb deren der Arbeitsvertrag von beiden Seiten gelöst werden kann mit der Maßgabe, daß der Lohn nur für die Zeit tatsächlich geleisteter Arbeit gezahlt wird.

XXI

Der Kollektivarbeitsvertrag dehnt seine Wohltaten und rechtlichen Regelungen auch auf die Heimarbeiter aus. Der Staat wird besondere Vorschriften erlassen, um die Polizeivorschriften und die Hygiene der Heimarbeit zu sichern.

* *Milizia Volontaria per la Sicurezza Nazionale* (MVSN).

Über Arbeitsnachweisämter

XXII

Der Staat stellt den Stand der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit der Arbeiter fest und kontrolliert den Arbeitsmarkt, der den Maßstab der gesamten Erzeugungs- und Arbeitsbedingungen bildet.

XXIII

Die Arbeitsnachweise werden auf paritätischer Grundlage unter Kontrolle der korporativen Organe des Staates errichtet. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Arbeiter auf dem Wege über diese Ämter einzustellen. Ihnen liegt aber die Befugnis ob, aus dem Kreise der in den Listen Eingeschriebenen eine Auswahl zu treffen unter Bevorzugung derjenigen, die nach der Zeitfolge ihrer Einschreibung der faschistischen Partei und den faschistischen Syndikaten angehören.

XXIV

Die Berufsvereinigungen der Arbeitnehmer haben die Verpflichtung, eine Auslese unter den Arbeitern zu treffen, um deren technische Leistungsfähigkeit und moralischen Wert immer mehr zu steigern.

XXV

Die korporativen Organe wachen darüber, daß die Vorschriften über die Unfallverhütung und über die Arbeitspolizei von den einzelnen Angehörigen der angeschlossenen Vereinigungen beachtet werden.

Über Fürsorge, Unterstützung, Erziehung
und Unterricht

XXVI

Das Fürsorgewesen ist ebenfalls Ausdruck des Grundsatzes der Zusammenarbeit. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen in entsprechender Weise zu den Lasten beitragen. Der Staat wird mittels der korporativen Organe und der

Berufsvereinigungen soweit als möglich auf eine Koordinierung und Vereinheitlichung des Systems und der Einrichtungen des Fürsorgewesens hinarbeiten.

XXVII

Der faschistische Staat beabsichtigt:

1. Die Vervollkommnung der Unfallversicherung;
2. die Verbesserung und Ausdehnung der Mutterschaftsversicherung;
3. die Versicherung gegen Berufskrankheiten und Tuberkulose als ersten Schritt zur allgemeinen Versicherung gegen alle Krankheiten;
4. die Vervollkommnung der Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit;
5. die Einführung besonderer Versicherungsformen für die jungen Arbeiter.

XXVIII

Aufgabe der Arbeitervereinigungen ist der Schutz der von ihnen Vertretenen in den Verwaltungs- und Gerichtsverfahren, die sich auf die Unfallversicherungen und die sozialen Versicherungen beziehen.

In den Kollektivarbeitsverträgen soll, sobald dies technisch möglich ist, die Bildung von Darlehnskassen mit Beiträgen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer vorgesehen werden unter Verwaltung der Vertreter beider Teile und unter Überwachung der korporativen Organe.

XXIX

Die Unterstützung der von ihnen Vertretenen, gleichgültig ob sie Mitglieder sind oder nicht, ist ein Recht und eine Pflicht der Berufsvereinigungen. Diese müssen ihre Funktionen der Unterstützung unmittelbar durch eigene Organe ausüben und können sie nicht auf andere Vereine (enti) oder Einrichtungen übertragen, es sei denn, daß es sich um Gegenstände allgemeinen Charakters handelt, die über die Interessen der einzelnen Kategorien hinausgehen.

Die Erziehung und Ausbildung, insbesondere die Berufsausbildung der von ihnen Vertretenen, ob sie Mitglieder sind oder nicht, ist eine der Hauptpflichten der Berufsvereinigungen. Sie müssen die Tätigkeit der nationalen Einrichtungen des Werkes Dopolavoro (Nach Feierabend) und andere Erziehungsmaßnahmen unterstützen.

5. DIE SCHULREFORM IN ITALIEN

(Carta della Scuola)

Die neue Schulreform in Italien besteht aus 29 Erklärungen, die die sogenannte „Carta della scuola“ bilden. Sie wurde vom Minister für nationale Erziehung, Seiner Exzellenz Bottai, vorbereitet und dem Faschistischen Großrat vorgelegt, der sie in seiner 3. Zusammenkunft im Jahre XVII erörterte und billigte.

Hier folgt ihr Wortlaut:

1. In der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Einheit der italienischen Nation, die sich im faschistischen Staat restlos verwirklicht, gestaltet die Schule als erste Grundlage der Solidarität aller sozialen Kräfte – von der Familie angefangen bis zu den „Korporationen“ (Corporazioni) und der Partei – das menschliche und politische Bewußtsein der neuen Generationen.

Da der Faschismus die Auffassung vertritt, daß das Studium zur Reife führen soll, verwirklicht die faschistische Schule das Prinzip einer Volksbildung, die von den ewigen Werten der italienischen Rasse und ihrer Kultur ausgeht, und durch Einbeziehung von praktischer Arbeit führt sie in die konkrete Tätigkeit von Gewerbe, Künsten, Berufen, Wissenschaften und Waffe ein.

2. In der faschistischen Ordnung fallen Schulalter und politisches Alter zusammen. Schulen, GIL. und GUF. bilden zusammen ein einheitliches Werkzeug der faschistischen Er-

ziehung. Die Verpflichtung, sich daran zu beteiligen, ist Schuldienst, der für alle Italiener vom frühesten Alter bis zum 21. Jahr bindend ist. Dieser Schuldienst besteht darin, daß jeder vom 4. bis zum 14. Lebensjahr Schule und GIL. besuchen muß. Bis zum 21. Lebensjahr findet dann dieser Schuldienst seine Fortsetzung in der GIL., an der auch diejenigen teilnehmen müssen, die ihre Studien nicht fortsetzen. Die Studenten der Universität müssen Mitglieder der GUF. sein. Ein Personalausweis (libretto personale), der in entsprechender Weise dem Arbeitsbuch beizulegen ist, zeugt einerseits für den absolvierten Schuldienst, andererseits ermöglicht er die Bewertung des Einzelnen im Beruf.

3. Das nach den geistigen und physischen Fähigkeiten der Jugend geregelte Studium zielt auf sittliche und geistige Bildung, und im Einklang mit den erzieherischen Zielen der GIL. auf die politische und militärische Vorbereitung hin. Die Zulassung zum Studium und seine Fortsetzung werden ausschließlich durch das Kriterium der nachgewiesenen Fähigkeiten und Anlagen geregelt. Die staatlichen Anstalten verbürgen fähigen und nichtbemittelten jungen Leuten die Fortsetzung ihrer Studien.

4. Die körperliche Erziehung, die in der Schule in den Händen der GIL. liegt, fördert und begünstigt, indem sie schrittweise vor sich geht, das Gesetz des körperlichen Wachstums und seiner Vollendung samt dem psychischen Fortschritt. Die Technik der Übungen erstrebt Harmonie der Entwicklung, körperliche Leistungsfähigkeit, sittliche Reife, Selbstvertrauen, Zucht und Pflichtbewußtsein. An der Universität sorgen die GUF. für sportliche und militärische Ertüchtigung der Jugend.

5. Die Arbeit, die in all ihren Formen als Geistes-, Berufs- und Handarbeit als eine soziale Pflicht unter dem Schutz des Staates steht, tritt bei der Ausbildung des Charakters und des Verstandes dem Studium und der sportlichen Ertüchtigung zur Seite. In der Volksschule wie in den anderen

Schulen jeder Art und Stufe nimmt die praktische Arbeit ihren bestimmten Teil im Stundenplan ein. Besondere Arbeitseinteilungen, die in den Geschäften, in den Werkstätten, auf dem Land und zur See von den Schulbehörden geregelt und geleitet werden, erziehen zum sozialen und schaffenden Bewußtsein, das der korporativen Ordnung eigen ist.

6. Studium, Leibesübungen und praktische Arbeit verschaffen der Schule die Mittel zur Überprüfung der Anlagen. Bildung und Fachausrichtung sind ihre wichtigsten Aufgaben, um Menschen zu erziehen, die fähig sein müssen, an die konkreten Probleme wissenschaftlicher Forschung und Produktion heranzugehen. In der Schule wirkt beständig das Prinzip der Auslese zur Sicherung ihrer Funktion und der Besonderheit ihrer Einrichtungen.

7. Schule und Familie wirken in natürlicher Solidarität zusammen zwecks Erziehung und Orientierung der Schüler. Eltern und Angehörige nehmen am Leben der Schule teil und lernen dort jene Gemeinsamkeit von Zielen und Methoden kennen, die über die Religion der Ahnen und die Geschichte Italiens die Kräfte der Kinder und Jünglinge aufrechterhalten.

Aufbau des allgemeinen Schulwesens

8. Die italienische Schule gliedert sich in folgende Stufen:

A. Volksschule. Sie besteht aus:

1. Kindergarten (*scuola materna*) 2 Jahre;
2. Grundschule (*scuola elementare*) 3 Jahre;
3. Arbeitsschule (*scuola del lavoro*) 2 Jahre;
4. Gewerbeschule (*scuola artigiana*) 3 Jahre;

B. Mittelschule. Sie gliedert sich in:

1. Mittelschule (*scuola media*) 3 Jahre;
2. Berufsschule (*scuola professionale*) 3 Jahre;
3. Technikum (*scuola tecnica*) 2 Jahre;

C. Höhere Schule. Sie gliedert sich in:

1. Humanistisches Gymnasium (liceo classico) 5 Jahre;
2. Realgymnasium (liceo scientifico) 5 Jahre;
3. Lehrerbildungsanstalt (istituto magistrale) 5 Jahre;
4. Höhere Handelsschule (istituto tecnico commerciale) 5 Jahre;
5. Höhere Fachschule für Landwirte,
für industrielle Sachverständige,
für Feldmesser,
für Schiffahrtskunde
(istituto per periti agrari, periti industriali, per geometri,
nautico), vierjährig.

D. Universität. Sie gliedert sich in:

1. Juristische Fakultät, Fakultät für Politik, für Volkswirtschaft und Handel;
(facoltà di giurisprudenza, di scienze politiche, economia e commercio);
Die deutschen Bezeichnungen dafür sind folgende:
(juristische Fakultät, Hochschule für Politik, Hochschule für Wirtschaftswissenschaft und Handelshochschule.)
2. Philosophische Fakultät und Fakultät für die Lehrbefähigung in besonderen Fächern.
3. Medizinische Fakultät, tierärztliche Fakultät;
(facoltà di medicina e chirurgia, di medicina veterinaria)
4. Fakultät für Mathematik, Physik und Naturwissenschaften, für Statistik, Bevölkerungswissenschaft und angewandte Mathematik.
(facoltà di scienze matematiche, fisiche e naturali, scienze statistiche, demografiche e attuariale);
5. Pharmazeutische Fakultät (facoltà di farmacia);
6. Fakultät für Technik, für Bergbau, (die deutsche Bezeichnung dafür ist Technische Hochschule), Fakultät für angewandte Chemie.

- (facoltà di ingegneria, di ingegneria mineraria, di chimica industriale);
7. Fakultät für Baukunst (facoltà di architettura),
 8. Fakultät für Landwirtschaft (facoltà di agraria);
 9. Hochschulen für besondere Zwecke (scuola dirette a fini speciali).

Das Studium zur Erwerbung des Dokortitels verlangt eine Dauer von 4 bis 6 Jahren; nur ausnahmsweise kann das Studium von kürzerer Dauer sein. Außerdem sind an den Fakultäten Lehrgänge und Schulungen für die „Laureati“ sowie auch Lehrgänge und Schulungen für Spezialisierung vorgesehen. Besonderen Zwecken dienen folgende Anstalten:

- a) Institute für den Kunstunterricht, die sich folgendermaßen gliedern:
 1. Schule für die Einführung in die Kunst (corso d'avviamento all' arte) 3 Jahre;
 2. Kunstschule (scuola d'arte) 5 Jahre;
 3. Kunstinstitute (istituti d'arte) 8 Jahre;
 4. Lehrgänge für Zeichenlehrer und angewandte Kunst (Corsi di magistero per il disegno e per l'arte applicata) 2 Jahre;
 5. Kunstgymnasium (liceo artistico) 5 Jahre;
 6. Kunstakademie (accademia d'arte) 4 Jahre;
 7. Musikakademie (conservatorio di musica) 6 bis 10 Jahre;
 8. Akademie für dramatische Kunst (Accademia d'arte drammatica) 3 Jahre;
- b) Institute für Erziehung und Vorbereitung der Frau, die sich folgendermaßen gliedern:
 1. Mädchenmittelschule (istituto femminile) 3 Jahre;
 2. „Magistero“ für Mädchen 2 Jahre;
- c) Lehrgänge für die Bildung und Fortbildung der Arbeiter.

Die Volksschule

9. Im Kindergarten werden die ersten Regungen des Geistes und des Charakters vom 4. bis zum 6. Jahr „diszipliniert“ und in die richtige Bahn geleitet.

Die Grundschule (vom 6. bis zum 9. Jahr) unterscheidet sich nach den Lehrplänen, den Einrichtungen und den Methoden in Stadt- und Landschulen, und gibt die erste konkrete Charakterbildung.

Die Arbeitsschule (vom 9. bis zum 11. Jahr) erweckt durch praktische Übungen, die in die Lehrpläne organisch eingliedert sind, die Neigung, das Interesse und den Sinn für die Werkarbeit.

10. Die Werkschule (11. bis 14. Lebensjahr) erzieht zur Arbeit, die ein Erbgut der italienischen Familie ist, deren weiteren Kreis sie bildet. Sie zerfällt in verschiedene Arten, und je nach den Eigentümlichkeiten der örtlichen Verhältnisse setzt sie die Elementarschule fort.

Wenn auch die Lehrpläne der allgemeinen Bildung den gebührenden Platz einräumen, haben sie doch als Grundlage die Fächer, die die Arbeit betreffen; letztere nimmt, über die didaktische Phase hinausgehend, die Form und die Methode der schaffenden Arbeit an. Die Lehrer werden durch dafür geeignete Staatsexamen unter den Elementarschullehrern ausgewählt, ausgenommen die für die gewerbekundlichen Fächer und die für die Arbeitsschule.

Die Mittelschule

11. Die Mittelschule, die allen gemeinsam ist, die die Fortsetzung ihrer Studien an den höheren Schulen beabsichtigen, gibt den Knaben vom 11. bis zum 14. Lebensjahr die ersten Grundlagen der humanistischen Bildung nach dem strengen Prinzip der Auslese. Sie dauert 3 Jahre. Nach ihren Lehrplänen, die auf gegenwartsnahen Lehrprinzipien ruhen, gilt Latein als Faktor der sittlichen und

geistigen Bildung. Die Leistung nimmt hier schon die Form und Methode der produktiven Arbeit an.

12. Die Berufsschule ist für die Knaben vom 11. bis zum 14. Lebensjahr bestimmt, die sich auf die der Großstadt eigenen Arbeitsansprüche vorzubereiten beabsichtigen. Eine ihren praktischen Zwecken entsprechende Unterrichtsgrundlage bestimmt deren Aufbau und deren Lehrpläne. Die wissenschaftlich organisierte Arbeit steht hier im Vordergrund.

13. Das zweijährige Technikum ergänzt die Berufsschule, indem es speziell für die unteren Stellen und die Facharbeit der Großbetriebe für Industrie, Handel und Landwirtschaft vorbereitet.

Die höhere Schule

14. Das fünfjährige humanistische Gymnasium ist zur Fortsetzung und Wiederbelebung der hohen humanistischen Überlieferung unserer Studien bestimmt, indem es den Unterricht von alten Sprachen und alter Kultur durch den der modernen Fremdsprachen und der modernen Kultur ergänzt.

Es fördert bei der Jugend die Anlage zum Nachdenken, die Schärfe der Kritik, die methodische Ausrüstung, den Sinn für die Überlieferungen des modernen Lebens, unmittelbare und praktische Kenntnis der Arbeit.

15. Das Realgymnasium verbindet die Tradition des Altertums mit den Werten des gegenwärtigen Lebens in der Bildung eines modernen Humanismus. Der Unterricht der Naturwissenschaften, der nach strenger Methode erteilt wird, verfolgt den Zweck, die Anlagen zur wissenschaftlichen und technischen Forschung heranzubilden und zur Arbeit und ihren praktischen Anwendungen zu führen. Der Unterricht in den geisteswissenschaftlichen Fächern weist eine Entwicklung und Methode auf, die für seine besonderen Ziele geeignet sind.

16. Die fünfjährige Lehrerbildungsanstalt (istituto magistrale) bereitet auf die Erziehung des Kindes vor. Sie hat humanistischen und beruflichen Charakter zugleich, so daß sie dem Lehrer nicht nur eine technische und naturalistische Anschauung des Kindes, sondern auch ein Bewußtsein für die lebendige geistige Substanz liefert, die ihn zur pädagogischen Initiative antreibt und leitet.

Ein praktisches Jahr an den Schulen nach 4 Studienjahren trägt durch die ersten Unterrichtserfahrungen und die praktische Arbeit dazu bei, den Charakter des Lehrers zu festigen und ihm die Grundlagen für eine geeignete Lehrmethode zu geben.

17. Das fünfjährige technische Handelsinstitut sorgt für die Vorbereitung der jungen Leute zwecks Anstellung in öffentlichen und privaten Betrieben. Die allgemeine Bildung mit geeignetem Aufbau und Lehrplan gesellt sich dem Studium der Naturwissenschaften und der besonderen Fächer, die den Handel, das Recht und die Volkswirtschaft betreffen sowie der praktischen Arbeit hinzu.

18. Die vierjährigen Berufsinstitute, von denen es vier Arten gibt, und zwar: Institut für Landwirte (Taxatoren), für industrielle Sachverständige, für Feldmesser, für Schiffahrtskunde, sorgen für die Vorbereitung der jungen Leute auf den jeweiligen Beruf.

Da die Technik der Arbeit und der Produktion, sowie auch ihrer Anwendungen die Grundlage dieser Institute bildet, gestatten die Lehrpläne freie Auswahl der Fächer, so daß sich jedes Institut nach den Zielen und wirtschaftlichen Eigenarten des Bezirks richten kann, wo es tätig ist.

Die Universität

19. Die Universität hat den Zweck, vom Standpunkt hoher politischer und sittlicher Verantwortlichkeit aus den

Fortschritt der Wissenschaft zu fördern und die zur Ausübung in der Beamtenlaufbahn und den freien Berufen notwendige wissenschaftliche Bildung zu verleihen.

Die Lehrgänge und die Schulungen für Fortbildung haben einen ausgesprochen wissenschaftlichen Charakter und Zweck. Die Lehrgänge und die Schulungen für die Spezialisierung verfolgen vorwiegend praktische Zwecke für bestimmte Zweige der beruflichen Tätigkeit. Sportliche und militärische Übungen und praktische Arbeit tragen ihrerseits ebenfalls zur geistigen Bildung der Jugend bei.

Kunstunterricht

20. Die Institute für bildende Künste verschmelzen in ihrem Aufbau und in ihrem Lehrplan die Technik der angewandten Künste mit den Grundsätzen der reinen Kunst.

Der dreijährige Lehrgang zur praktischen Einführung in die Kunst bereitet für die erste Kunstarbeit vor; die fünfjährige Kunstschule gibt den praktischen Unterricht zur Ausübung eines Kunsthandwerks; das achtjährige Kunstinstitut bildet den Kunstlehrer aus. Der Lehrgang für Zeichnen und angewandte Kunst (2 Jahre) erteilt die Lehrbefähigung für die jeweils entsprechenden Künste; das fünfjährige Kunstgymnasium führt zum höheren Studium für Baukunst und zur höheren Schule, die zum Amt als Zeichenlehrer befähigt (*magistero del disegno*). Die Kunstakademie setzt sich die technische Ausbildung der Jugend zum Ziel, die für Malerei und Bildhauerkunst begabt ist. Die Musikakademie setzt sich zum Ziel die musikalische Erziehung der Jugend, die Ausbildung von Orchestermitgliedern (*orchestrali strumentisti*) und Lehrern für Musikfächer. Die Akademie für dramatische Kunst bezweckt die Ausbildung von Schauspielern und Regisseuren für das Nationaltheater.

Mädchenschulen

21. Der sozialen Aufgabe der Frau, die im faschistischen Leben ihre besondere Stellung hat, dienen verschiedene und besondere Unterrichtsanstalten. Die Umwandlung der gemischten Schulen geht Hand in Hand mit den allmählich fortschreitenden Richtlinien der Frauenarbeit vor sich, wie sie in der korporativen Ordnung festgelegt werden. Die Mädchenanstalten bestehen aus einer dreijährigen Mädchenschule, welche die Mädchen der Mittelschule aufnimmt, und aus einem „Magistero“, zu dem alle die Schülerinnen Zugang haben, die das Mädchenlyzeum (istituto femminile) absolviert haben. Diese Anstalten geben das geistige Rüstzeug für den Haushalt und den Unterricht im Kindergarten.

22. Die Schulen für die Bildung und Fortbildung der Arbeiter haben den Zweck, die technische Leistungsfähigkeit der „Belegschaften“ (maestranze) im Zusammenhang mit den Anforderungen der Volkswirtschaft auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels, des Kredit- und Versicherungswesens auszubilden und zu steigern. Die Berufsorganisationen sorgen direkt oder mittels besonderer dazu vorgesehener Stellen unter dem hohen Schutz vom Ministerium für Nationale Erziehung und vom Minister der Korporationen für die Fachausbildung ihrer Betreuten, da diese eine ihrer wichtigsten Pflichten ist. Kurse für Arbeiter können auch von der GIL., vom Amt für Kriegswesen, vom Ministerium für Landwirtschaft und Forstwesen und von den Großbetrieben veranstaltet werden.

Die Lehrer

23. Die Ausbildung der Lehrer ist Gegenstand besonderer Maßnahmen und Fürsorge. Berufung, Gelehrsamkeit und Klarheit, durch die man das Wissen aneignet und überliefert, werden an den Stellen für praktische Pädagogik und

Schulmuseen, in den Instituten für Methodik, die an die wichtigsten Universitäten angeschlossen sind, durch die Praxis als Assistent befestigt und geschärft. Die Bewerbungsprüfungen für die Lehrstühle unterscheiden sich je nach Art der Schulen, den Lehrfächern, den „Lehrsitzen“. Ihre Zeitfolge und ihr Verlauf bürgen dafür, daß die Anwärter die vorherige genügende Vorbereitung haben und der Schule der Nachwuchs der notwendigen Lehrkräfte nicht fehlt.

Die Prüfungen

24. In allen Schulen werden die Schüler, die das Prädikat „genügend“ erhalten, in die nächste Klasse versetzt. Das Prädikat „genügend“ kommt zustande durch das Gesamturteil, das die Lehrer jeder Klasse in der Schlußkonferenz für jedes Fach fällen. Bei jeder Schulgattung: Volksschule, Mittelschule, höhere Schule, Kunstschulen und Mädchenschulen, ist nach Beendigung des Schulbesuches eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Die Abgangsprüfung der höheren Schule ist eine Staatsprüfung, die vor einer Kommission abgelegt wird, die sich aus eigenen Lehrern der Schule unter dem Beisitz zweier Ministerialvertreter zusammensetzt. Die nichtstaatlichen Schulen, die dem Nationalamt für Mittel- und höheres Schulwesen unterstehen und all die anderen, deren Tätigkeit vom Staate genehmigt ist, können eventuell auch für Staatsprüfungen zuständig sein. An allen Prüfungen dürfen sich auch auswärtige (Externe, externi) Schüler beteiligen, mit Ausnahme derer, die zu bestimmten Schulen gehören und für welche die Pflicht besteht, eine staatliche Schule zu besuchen. Die Abgangs- und Aufnahmeprüfungen werden in zwei Terminen (Sommer und Herbst) abgehalten. Wer im Sommer die Abgangs- oder Aufnahmeprüfung nicht bestanden hat, und die Zöglinge, die ohne Prüfung nicht versetzt worden sind, müssen im Herbst die Nachprüfung in den Fächern ablegen, in denen sie durchgefallen sind. Alle Prüfungen werden durch eine praktische Probearbeit er-

gänzt. An der Universität werden die Fleißprüfungen, das Doktorexamen und die Diplomprüfung durch besondere Bestimmungen geregelt, die dem Charakter des jeweiligen Studiums entsprechen.

25. Vom Kindergarten erfolgt der Übergang zur Grundschule und danach in die Arbeitsschule. Von dieser haben diejenigen zur Werkschule Zugang, welche die Mittelschule nicht besuchen wollen; zur Berufsschule, dann zum Technikum und weiterhin zur Mittelschule diejenigen, die ihr Studium an den höheren Schulen nicht mehr fortsetzen wollen.

Nach Abschluß der Mittelschule hat man schließlich Zugang über eine Aufnahmeprüfung zu jeder beliebigen höheren Schule. Die Abiturienten, d. h. alle, welche die fünfjährigen Lehrgänge einer höheren Schule besucht haben, haben folgende Möglichkeiten zum weiteren Universitätsstudium:

Schüler, die das humanistische Gymnasium absolviert haben, können ohne vorherige Prüfung die philosophische Fakultät, die juristische Fakultät, die Fakultät für Politik und durch Ergänzungsprüfung alle anderen Fakultäten besuchen, außer dem „Magistero“, von dem sie ausgeschlossen sind.

Schüler, die das Realgymnasium absolviert haben, können auf Grund einer Ergänzungsprüfung die juristische Fakultät, die Fakultät für Politik, Nationalökonomie und Handel besuchen; ohne Prüfung alle anderen Fakultäten außer der philosophischen Fakultät und dem Magistero, von denen sie ausgeschlossen bleiben.

Schüler, die die Lehrerbildungsanstalt absolviert haben, können nach einer Bewerbungsprüfung die Fakultät für „Magistero“ und ohne Aufnahmeprüfung die Fakultät für Nationalökonomie und Handel besuchen, um in Fremdsprachen an den Mittel- und höheren Schulen unterrichten zu dürfen.

Schüler, die das technische Handelsinstitut absolviert haben, können ohne Prüfung die Fakultät für Nationalökonomie und Handel, für Statistik und angewandte Mathematik besuchen, auf Grund einer Ergänzungsprüfung auch die Fakultät für Politik.

Alle, die von den vierjährigen Fachschulen entlassen worden sind, haben nach einem weiteren Jahr, nachdem sie das Abgangszeugnis erhalten haben, auf Grund einer Ergänzungsprüfung folgende Möglichkeiten zu weiteren Studien:

1. Landwirte werden zur Fakultät für Landwirtschaft und außerdem zur Fakultät für Mathematik, Physik und Naturwissenschaften zugelassen, um die „laurea“ in Naturwissenschaften und Biologie zu erwerben.

2. Die Feldmesser werden zur Fakultät für Technik (d. h. Technische Hochschule) zugelassen, um die „laurea“ in Technik, Bergbau zu erwerben; außerdem dürfen sie die Fakultät für Mathematik besuchen, um die „laurea“ in Mathematik zu erwerben.

3. Die industriellen Sachverständigen werden zur Fakultät für Technik zugelassen, um die „laurea“ für angewandte Technik (Ingegneria industriale), Bergbauwesen (Ingegneria mineraria), Chemische Technik (Ingegneria chimica) zu erwerben, sowie auch zur Fakultät für Mathematik, Physik und Naturwissenschaften, um die „laurea“ in Chemie zu erwerben.

4. Die Seeleute werden zur Fakultät für Technik zugelassen, um die „laurea“ in Schiffsbau (Ingegneria navale) zu erwerben.

Was das Kunstsulwesen anbelangt, so kann man nach Beendigung der Arbeitsschule zur Schule für die Einführung in die Kunst, zur Kunstschule, zum Kunstinstitut, zur Musikakademie übergehen; nach Beendigung der Mittelschule kann man nach einer Aufnahmeprüfung zum Kunstgymnasium übergehen. Vom Kunstinstitut hat man Zugang

Das Schuljahr

28. Schul- und akademisches Jahr teilen sich abwechselnd in Unterrichts-, Vorlesungs- und Ferienabschnitte ein. Während der Ferien wird die praktische Arbeit angesetzt. Der Stundenplan darf an keiner Schule über wöchentlich 24 Stunden hinausgehen, außer an der Universität, wo dieser den besonderen Anforderungen des Studiums angepaßt werden soll.

29. In der Schulfürsorge gipfelt die enge Zusammenarbeit von Partei und Schule als Ausdruck der politischen und sozialen Solidarität.

6. FUTURISTISCHES PROGRAMM DER LITERATUR

„Der Futurismus ist im Jahre 1909 von F. T. Marinetti und einer Gruppe von Künstlern geschaffen worden. Zwanzig Jahre lange Kämpfe, oft durch Blut, Hunger und Gefängnis geheiligt, haben in Europa und in der Welt zu dem Sieg aller jener Strömungen, Schulen und Richtungen beigetragen, die von der Futuristenbewegung Italiens ins Leben gerufen wurden, des Avanguardismus, des Rationalismus, des Modernismus usw.

Die Futuristen (viele sind es, ohne es zu wissen), Dichter und Bauern, Soldaten und Musiker, Industrielle und Architekten, Kaufleute und Studenten, Politiker und Wissenschaftler, Ärzte und Dekorateure, Handwerker und Männer der Wirtschaft: sie lassen sich nach Hunderttausenden zählen. Der leidenschaftliche Wunsch nach Erneuerung, der heute in Italien lebt, ist dem futuristischen Genius Benito Mussolinis zu danken. Der Futurismus ist das Erbe des Faschismus.

Kunst ist Schöpfung des Nützlichen und des Schönen, wo es auch sei, auf jedem Gebiet: „Herrschaft der Kunst in Italien.“

Die italienischen Futuristen haben der Dichtung, der Malerei, der Bildhauerkunst, der Musik, dem Theater, der Architektur, allen reinen und angewandten Künsten neue Horizonte geöffnet. Sie haben den Krieg verherrlicht, den Mut, den Siegeszug der Maschine, die Wissenschaft, die Erfindung, die Luftschiffahrt, das Recht der Jugend, und wenn sie seit 1913 erklärt haben, das Wort „Italien“ müsse das Wort „Freiheit“ beherrschen, so haben sie als die ersten dazu beigetragen, der Nation den italienischen Stolz einzuflößen.

Stürmisch und glühend im Kampf, so haben sie immer gehandelt und handeln sie noch heute in Worten und Taten.

Sie waren die Ersten unter den Ersten. Sie waren die Ersten, die den Sieg um jeden Preis verteidigen wollten. Sie waren die Ersten unter den Ersten in Fiume und beim Faschismus. Immer und überall, in Vergangenheit und Zukunft, werden sie getragen von Begeisterung, Liebe, Mut, Genialität, Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit, für
das große Italien von morgen.“

Vgl. E. F. T. Marinetti, *Manifesto futurista*, 1905. – Derselbe, *Futurismo e Fascismo*, 1924. – Vgl. auch: „*Mostra della Rivoluzione Fascista*“ (Ausstellungsführer) von Dino Alfieri und Luigi Freddi, 1933.

MUSSOLINI UND MACHIAVELLI

Als die Universität Bologna Benito Mussolini im Jahre 1923 den Ehrendoktor antrug, lehnte Mussolini dankend ab: er wollte nichts geschenkt haben. Er hatte die Absicht, eine Dissertation über den Begriff des Staatsmannes bei Machiavelli anzufertigen, besprach sich auch über das Thema mit Gelehrten, kam aber schließlich doch nicht dazu, die Untersuchung fertigzustellen.

So ist das „*Preludio al Machiavelli*“ entstanden, eine der bezeichnendsten Schriften des Duce überhaupt. Sie ist zuerst im April des Jahres 1934 in der Zeitschrift „*Gerarchia*“ erschienen (jetzt in: *Scritti e Discorsi* Bd. IV, S. 105–110).

Im folgenden werden die kennzeichnendsten Stellen aus dieser Schrift sowie weitere einschlägige Äußerungen Mussolinis wiedergegeben und, im Vergleich dazu, Belege aus den Werken Machiavellis.*

Die Abhandlung ist nach Mussolinis eigenen Worten eine „Brücke des Geistes über den Abgrund der Generationen und Geschehnisse“. Der Duce wollte sie nennen: „*Commento dell' anno 1924 al Principe di Machiavelli, Vademecum per l'uomo di governo*“.⁹⁶

„Könnten die Ratschläge Machiavellis noch einen Nutzen für die Lenker der modernen Staaten besitzen?“ fragt der Duce zu Anfang. Er zögert nicht mit der Antwort:

„Ich behaupte, daß die Doktrin Machiavellis heute lebendiger ist als vor vier Jahrhunderten, denn mögen sich auch die äußeren Erscheinungsformen unseres Lebens erheblich geändert haben, so haben doch tiefe Veränderungen im Geiste der Individuen und Völker nicht Platz gegriffen“.⁹⁷

Benito Mussolini, Vorspiel zu Machiavelli.

* Nur die in „“ gesetzten Stellen stammen im Wortlaut von Mussolini oder Machiavelli; den verbindenden Text hat der Herausgeber verfaßt.

Da die Menschen der Ausgangspunkt der Politik sind, müssen die grundsätzlichen Eigenschaften, die ihnen anhaften, klar und scharf vom Staatsmann erkannt werden.

Benito Mussolini zitiert Machiavelli:

Der Eigennutz der Regierten

„Man darf nämlich gar wohl sagen: alle Menschen sind undankbar, unbeständig, heuchlerisch, furchtsam und eigennützig. Solange man ihnen Wohltaten erweist, ohne sie zu brauchen, bieten sie Vermögen, Leben, Kinder und alles zum Danke an, wie ich oben schon sagte. Brauchst du sie aber, dann empören sie sich und nichts ist dem, der unbedachtsam und ohne sonstige Vorkehrungen auf ihr Wort baut, gewisser als sein Verderben. Man verdient wohl die Freundschaft derer, die man durch Wohltaten und Edelmüt gewinnt, aber man besitzt sie nicht, und kann daher nie im Notfalle auf sie rechnen.

Ohnehin wagen es die Menschen weniger, diejenigen zu beleidigen, die sie fürchten, als jene, die sie lieben. Liebe wird bloß durch das Band des Anstandes erhalten, das die Menschen, da sie schlecht sind, jedesmal zerreißen, wenn sie ihren Vorteil anderwärts finden; Furcht aber gründet sich auf die Vorstellung eines zu erwartenden Übels, und diese hört niemals auf.“

Niccolò Machiavelli, Vom Fürsten I, 17.

Mussolini bekennt dazu:

„Gewiß ist seitdem viel Zeit vergangen, aber wenn ich meine Mitmenschen und Zeitgenossen beurteilen darf, so kann ich in keiner Weise das Urteil Machiavellis mildern. Ich müßte es vielleicht noch verstärken.“

Benito Mussolini, Vorspiel zu Machiavelli.

die ihnen geeignet schien, und ohne diese Gelegenheit wäre die Tugend ihres Geistes erloschen, und ohne diese Tugend wäre die Gelegenheit umsonst gekommen . . . Solche Gelegenheiten machten indessen diese Menschen glücklich, und ihre überragende Tugend brachte es dahin, daß die Gelegenheit erfüllt wurde; ihr Vaterland wurde dadurch geedelt und überaus glücklich.“

Benito Mussolini, Rede in Bologna, am 24. März 1928.

„Diese *virtù* und diese Laster, von denen ich sage, daß sie sich bei einem einzelnen Manne finden, sind auch bei Republiken anzutreffen.“

Niccolò Machiavelli, Discorsi III, 31.

Die *virtù* fließt in den politischen Mythos „Rom“ und der „Italianità“ ein.

In den „Discorsi“ von Machiavelli heißt es: „Rom, wo es soviel Tugend, soviel Religion und soviel Zucht und Ordnung gab“ („*Roma, dove era tanta virtù, tanta Religione e tanto ordine*“) (II, 29).

Und auch hier begegnet ihm der Duce:

„Für Benito Mussolini gab es nur eines: Rom“, so schreibt seine Biographin,⁹⁹ „Rom war ihm Mutter und Geliebte. Dieses eine Wort, Rom, schrieb er immer wieder, von seinem zehnten bis zum sechzehnten Lebensjahr, mit begeisterter Bewunderung hin.“

Aus der *virtù* des Staatsmannes leiten sich seine Pflichten ab.

Staaten ohne Religion gibt es nicht.

Gewalt und Religion

„Wie sich die Römer der Religion bedienten, um den Staat zu ordnen . . . Wirklich gab auch niemals ein Mann einem

Volke außergewöhnliche Gesetze, ohne zur Gottheit seine Zuflucht zu nehmen, da sie sonst nicht angenommen worden wären; denn es gibt vieles Gute und in seinen Folgen Wohltätige, das ein weiser Mann erkennt, das aber keine so in die Augen springenden Gründe hat, um andere davon überzeugen zu können. Kluge Männer nehmen daher zur Gottheit ihre Zuflucht, um diese Schwierigkeit zu beheben.“

Niccolò Machiavelli, Discorsi I, 11.

Religion, Moral und Gewalt schließen sich nicht untereinander aus.

„Niemals wird ein kluger Kopf an dem Außergewöhnlichen einer Tat Anstoß nehmen, durch die jemand ein Königreich gegründet oder eine Republik geschaffen hat . . . Denn Tadel verdient nur, wer gewalttätig ist im Zerstören, nicht aber, wer es beim Aufbauen ist.“

Niccolò Machiavelli, Discorsi I, 9.

Mussolini folgt ihm:

Gewalttätigkeit und Moral

„Die Gewalttätigkeit ist nicht unmoralisch, sie ist manchmal moralisch. Wir bestreiten allen unseren Feinden das Recht, sich über unsere Gewalttätigkeiten zu beklagen, weil sie ein Kinderspiel sind im Vergleich zu jenen, die in den Unglücksjahren 1919 und 1920 oder von den Bolschewiken in Rußland begangen wurden, wo zwei Millionen Menschen getötet wurden und weitere zwei Millionen im Kerker schmachten. Andererseits schafft die Gewalttätigkeit Platz, denn sie hat Ende Juli und August (1922 nach dem Generalstreik) in achtundvierzig Stunden systematischer und kriegerischer Gewalttätigkeit das erreicht, was wir in achtundvierzig Jahren des Predigens und der Propaganda nicht erreicht haben. Die Gewalttätigkeit ist für uns keine Laune und kein überlegter Vorsatz. Sie ist für uns keine Kunst um der Kunst willen. Sie ist eine chirurgische Notwendigkeit.“

Benito Mussolini in: „Il Fascio nella Vita Italiana“ (1934).

Die Notwendigkeit der Gewalt

„Nehmt einer Regierung die Gewalt – und ich meine hier physische, bewaffnete Gewalt – und laßt ihr nur ihre unsterblichen Prinzipien, und diese Regierung wird der ersten organisierten und zum Kampf entschlossenen Gruppe ausgeliefert sein.“

Benito Mussolini, *Gerarchia*, 1924.

In die Gegenwart übersetzt (Mussolini in einer Ansprache):

„Morgen, Schwarzhemden, werdet Ihr eine gewaltige Waffenparade sehen. Ich habe sie selbst veranlaßt, denn Worte sind zwar eine ausgezeichnete Sache, aber Gewehre, Maschinengewehre, Schiffe, Aeroplane und Kanonen sind eine noch ausgezeichnetere; denn, o Schwarzhemden, das Recht bleibt ein leeres Wort, wenn es nicht durch die Macht unterstützt wird; und Euer großer Landsmann Niccolò Machiavelli hat vorhergesagt, daß die unbewaffneten Propheten zugrundegehen werden.“

Benito Mussolini, Rede in Florenz am 17. Mai 1930 (*Scritti e Discorsi*, Bd. VII S. 206).¹⁰⁰

Gewalt und Zustimmung

Diese Gewalt bedarf keiner Rechtfertigung und keiner Zustimmung.¹⁰¹ Mussolini hat klar ausgesprochen:

„Die Freiheit ist kein Zweck, sie ist ein Mittel. Als Mittel muß sie überwacht und beherrscht werden. Hierher gehört das Wort von der Gewalt.“

Die liberalen Herren werden gebeten, mir zu sagen, ob es jemals in der Geschichte eine Regierung gab, die sich lediglich auf die Zustimmung des Volkes gestützt und auf jede Gewaltanwendung verzichtet hätte?“

Benito Mussolini, *Gerarchia*, 1923.

Wohl aber wird die „blinde Gewalt“, ohne Sinn und Ziel, vom Duce scharf verurteilt („*violenti senza scopo*“).

Die Gewalt als Mittel

„Ich glaube auch, daß ihr alle einer Meinung seid in der Verurteilung einzelner kleiner roher geistloser Gewalttaten, die wir nicht decken können, sondern ausrotten müssen. Das Schwarzhemd ist nicht ein Hemd für alle Tage und ebensowenig eine Uniform; es ist ein Ehrenkleid des Kampfes und kann nur von jenen getragen werden, die in der Brust ein reines Herz haben. Ihr wißt, was ich von der Gewalt halte. Für mich ist sie vollkommen moralisch, moralischer als Kompromiß und Nachgiebigkeit. Damit sie aber die Rechtfertigung der hohen Moralität in sich trage, ist es notwendig, daß sie stets von einer Idee geleitet sei, niemals von einem niederen Profitdenken, von einem kümmerlichen Interesse. Man muß vor allem Gewalttaten gegenüber denjenigen vermeiden, die nicht schuldig, wohl aber unwissend und fanatisch sind.“

Benito Mussolini, Rede vor dem Kongreß am 22. Juni 1925.

Das ist kein Programmpunkt einer faschistischen Doktrin, sondern ist Wirklichkeit gewesen, bevor darüber ein Wort verloren wurde¹⁰²:

Tat und Lehre

„Wie immer bei den Faschisten war die Tat vor der Lehre da.“

Benito Mussolini, Auf dem Kongreß zu Rom, am 25. Juni 1925.

„Es haben . . . die Klugen beobachtet, daß die Wissenschaften nach den Waffen kommen, und daß in den Ländern und Republiken die Feldherren vor den Philosophen entstehen.“

Niccolò Machiavelli, Geschichte von Florenz, V. Buch.

Neueres Schrifttum über Machiavelli in Anmerkung 103, S. 110f.

ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS

Das Bild Benito Mussolinis befindet sich im Besitz des Herausgebers (Aufnahme: Istituto Nazionale Luce, Rom).

Das Motto entstammt einer Rede Mussolinis, die er am 5. Mai 1922 in Mailand gehalten hat; vgl. Antonio Beltramelli, *L'uomo nuovo*, 4. Aufl., 1931, S. 297.

1 [zu Seite 1]

Die folgenden Grundgedanken stehen unter dem Einfluß des Neuhegelianers Gentile, Hegels und Fichtes, vgl. Giovanni Gentile, *Origini e dottrina del fascismo*, 1934; Derselbe, *Che cosa è il Fascismo*, 1925. – Vgl. Benedetto Croce, *Filosofia della Pratica*, 1908 (dtsch. 1910); derselbe, *Ciò che è vivo e Ciò che è morto di filosofia di Hegel*, 1907 (dtsch.: „Lebendiges und Totes in Hegels Philosophie“, 1909). Da Croce sich kulturpolitisch für das Weltbürgertum einsetzte, stieß er mit dem Faschismus zusammen (Gentile war Croces Schüler). Vgl. die Darstellung des italienischen Idealismus von Ugo Spirito (einem Schüler von Gentile): *L'Idealismo italiano*, 1930.

2 [zu Seite 1]

Im Text heißt es: „*il fascismo e prassi e pensiero*“; vgl. dazu: Giovanni Gentile, *Der aktuelle Idealismus (Philosophie und Geschichte 35)*, 1931 (S. 26: „Die denkende Aktivität“).

3 [zu Seite 1]

Dieser realistische Grundzug des Faschismus kehrt überall wieder, vgl. auch: Mussolini und Machiavelli, S. 76 ff.

4 [zu Seite 2]

Auf die „geistige Haltung und Durchdringung“ wird vom Faschismus besonderer Wert gelegt; vgl. Gentile, *Idealismus aaO.* S. 32: „Die aktualistische Lehre ist eine spiritualistische und zutiefst religiöse Weltauffassung, wenn ihre Religiosität auch den nicht zufriedenstellen kann, der das Göttliche als etwas Transzendentes anzusehen und den Denkakt mit der einfachen Erfahrungstatsache zu verwechseln gewohnt ist.“

5 [zu Seite 3]

Diese Hochschätzung der Arbeit kommt z. B. in der Verlautbarung von Prinzipien durch den „*Convegno sindacale fascista*“ in Bologna am 24. Januar 1922 zum Ausdruck (abgedruckt in dem Buche von Adriano Tilgher, *Homo faber. Storia del concetto di Lavoro nella civiltà occidentale*, 1929, S. 109). In Übersetzung lautet sie: „1. Die Arbeit

bildet die erhabene Befugnis, welche das unumschränkte und nützliche Bürgerrecht des Menschen zur sozialen Gemeinschaft legitimiert. 2. Die Arbeit ist das Ergebnis derjenigen Bemühungen, welche auf harmonische Weise den menschlichen Wohlstand in materieller, moralischer und geistiger Hinsicht zu schaffen, zu vervollkommen und zu vermehren bezweckt. 3. Als Arbeiter sind ausnahmslos alle diejenigen zu betrachten, die in irgendeiner Weise eine der Erreichung obiger Ziele gewidmete Tätigkeit ausüben oder sich diesen Zielen widmen; die syndikale Organisation muß sich daher zunächst zum Ziele setzen, die Arbeiter durch die entsprechenden Unterabteilungen und verschiedenartigen Gruppen ohne demagogische Ostrakismen aufzunehmen. 4. Die Nation, die eine höhere Synthese aller materiellen und geistigen Werte (*stirpe*) bildet, steht über den Individuen, den Berufsgruppen und Klassen. Die Individuen, Berufsgruppen und Klassen sind die Werkzeuge, deren sich die Nation zur Erreichung ihrer höheren Vollkommenheit (*grandezza*) bedient.“

Vgl. dazu Artikel II der Carta del Lavoro vom 21. April 1927, der lautet: „Die Arbeit in allen ihren organisatorischen und ausführenden Formen, sei sie intellektuelle, technische oder Handarbeit, ist eine gesellschaftliche Pflicht. Aus diesem Grund und aus diesem Grunde allein wird sie vom Staat geschützt.“

6 [zu Seite 3]

Vgl. „*divination du politique*“ und „*laicisation du divin*“ von Julien Benda, *La Trahison des clercs*, 1928, S. 104ff., 133f., 147, 156, 159. (Benda, ein jüdischer Schriftsteller, Intellektualist, bekämpft die nationale Idee; s. *Discours à la nation Européenne*, 1935.)

7 [zu Seite 3]

„Die faschistische Doktrin ist nicht eine Philosophie im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern ist mehr oder weniger eine Religion“: Giovanni Gentile, *Origini e dottrine del fascismo* (Istituto Nazionale Fascista di Cultura, Serie Seconda I), 1929, S. 37.

Auf dieser „religiösen“ Grundlage gedeiht der politische Mythos. Er heißt für das faschistische Italien: Rom und „*italianità*.“ Hierfür einige Zeugnisse:

„Im Namen unseres Rom; wenn wir Italiener wieder dahin kommen, die *virtù* dieser Stadt zu pflegen, wird unsere klassische Kunst wieder auferstehen, in einem sieghaften Italien, in einer modernen Welt.“ E. Corradini, *L'ombra della vita*, 1908, S. 51.

„Wer von edlem Blute (*sangue generoso*) ist, sagt Rom.“ E. Corradini, *L'ombra* aaO. S. 56.

„Rom ist unser Ausgangs- und Bezugspunkt, ist unser Symbol (*simbolo*) oder wenn man will unser Mythos (*mito*). Wir träumen vom römischen Italien, dem starken und imperialen. Viel von dem, was den unsterblichen Geist Roms ausmachte, steht im Faschismus wieder auf:

römisch ist das Likatorennbündel, römisch ist unsere Kampforganisation, römisch ist unser Stolz und unser Mut.“ B. Mussolini im *Popolo d'Italia* 1922 Nr. 95, zit. nach Beltramelli aaO. S. 295.

Der Dichter Beltramelli fügt dem hinzu:

„Das ist der Mythos (*mito*), der zum Marsch auf Rom führen wird.“

Roma Dea, Alma Roma Mater

„In manchen Provinzen Italiens, wie in der Romagna und Veneto, heißt die Milchstraße „*La strada di Roma*“ – sie führe geraden Weges in die göttliche Stadt.“ M. Sarfatti, Mussolini aaO. S. 41.

„... In der Romagna, die schon auf den ersten Blick ein Land von Wundern (*mistici*) gewesen ist und immer sein wird, das Land des Ursprungs des Faschismus...“ A. Beltramelli, *L'uomo nuovo* aaO. S. 43, 13.

„Zu Euch kommen heißt: in das Feuer gehen, heißt: den glühenden Hochofen durchdringen, heißt: den Geist der Flamme einatmen, ohne sich zu verbrennen, ohne sich zu verzehren. Glühen und Wagen (*ardore-ardire*) ist ein einziges Wort, ist ein einziges mystisches Wesen wie Rom und Lieben (*Roma-Amor*).“ G. D'Annunzio, im Sept. 1919.

Mussolini erklärte am 24. 2. 1922 in Neapel voller Stolz: „Wir haben unseren Mythos geschaffen. Der Mythos ist ein Glaube, eine Leidenschaft. Es ist nicht notwendig, daß er eine Wirklichkeit sei. Er ist eine tatsächliche Wirklichkeit, weil er ein Stachel, eine Hoffnung, Glaube und Mut ist. Unser Mythos ist die Nation, unser Glaube ist die Größe der Nation.“ (Sicherlich spricht in den Worten: „Es ist nicht notwendig, daß er eine Wirklichkeit sei“ der Schüler Sorels und Paretos.) Aber Mussolini fährt doch fort: „Er (d. h. der Mythos) ist eine Wirklichkeit“ und „diesen Mythos, diese Größe wollen wir in eine völlige Wirklichkeit überführen.“

In der Ursprache heißt es: „*Noi abbiamo creato il nostro mito. Il Mito è una fede, è una passione. Non è necessario che sia una realtà. È una realtà nel fatto che è un pungolo, che è una speranza, che è fede, che è coraggio. Il nostro mito è la Nazione, il nostro mito è la grandezza della Nazione. È a questo mito, a questa grandezza, che noi vogliamo tradurre in una realtà completa...*“ (Scritti II S. 345).

Georges Sorel (s. Anmerkung 20) sagt: In den Mythen findet man „die kräftigsten Tendenzen eines Volkes, einer Partei oder einer Klasse“ wieder. Es handelt sich um Tendenzen, „die sich unter sämtlichen Lebensumständen dem Geiste mit der Beständigkeit von Instinkten darstellen und die den Hoffnungen nahe bevorstehender Handlungen, auf die sich die Reform des Willens gründet, volle reale Anschaulichkeit verleihen“ (Über die Gewalt, 1928, S. 139f.).

Der „soziale Mythos“ (wie er oft bei den Romanen genannt wird) ist das „Mittel einer Wirkung auf die Gegenwart“ (aaO. S. 142).

Ein rationaler Angriff auf einen sozialen Mythos ist nutzlos, sinnlos. Wer will gegen etwas, das nicht bewiesen werden kann, Argumente ins Feld führen? Der soziale Mythos ist ein unteilbarer Block, ein Obelisk zu dem die Massen aufschauen – „ein Ganzes historischer Kräfte“ (Über

die Gewalt S. 24); eine unteilbare Ganzheit. („Die Ganzheit des Mythos ist allein von Bedeutung“, aaO. S. 142, 180.)

Von jüdischer Seite ist versucht worden, diese Mythen als die letzten „irrationalen Illusionen der rational Desillusionierten“ zu deuten, s. Hermann Heller, Europa und der Fascismus, 1. Aufl., 1929, S. 28. –

Vgl. W. Witzgenmann, Politischer Aktivismus und sozialer Mythos. Giambattista Vico und die Lehre des Faschismus (Neue Deutsche Forschungen 15, 1935).

§ [zu Seite 4]

Das allgemeine Ziel der Utilitaristen ist, in der bekanntesten Formulierung, „das größte Glück der größten Zahl“ zu verwirklichen. Die Maximation des Glücks ist das oberste Prinzip der Ethik (*great happiness principle*). Das Volk ist genau die Summe aller Einzelnen. Jeder Einzelne muß trachten, möglichst viel Unlust (Leid) von sich abzuwenden und seinen Vorteil zu suchen (hedonistischer Grundsatz). Der Nutzen ist die Basis der Moral und der Rechtslehre („*Deontology*“).

Diejenige Handlung kann als nützlich, d. h. als der Ethik entsprechend bezeichnet werden, die das Lustgefühl oder Glücksgefühl des Einzelnen vergrößert.

Die Einzelnen dürfen aber nicht blindlings ihre Interessen verfolgen. Sie müssen vielmehr auf das Wohl ihrer Nachbarn, ihrer Vorder- und Nebenmänner Rücksicht nehmen, schon um den eigenen Vorteil zu erhöhen. Um ethisch richtig zu handeln, ist es notwendig, daß der Einzelne nach einer Art „*hedonic calculus*“ wie aus einem moralischen Budget seine Folgerungen zieht, indem er genau abwägt, welche Vorteile und Nachteile bei einer bestimmten Handlung mitsprechen. Alle Rücksichtnahme auf den anderen führt zuletzt auf die hedonische Kalkulation der Einzelnen zurück. Diese wissen auch am besten Bescheid darüber, was für sie von Vorteil ist. Deshalb soll sich der Staat soweit wie möglich den Eingriffen in die private Sphäre enthalten. Dies gilt selbstverständlich auch für das Wirtschaftsleben.

„*So much liberty lost – so much happiness destroyed.*“ (Hiermit soll aber nicht behauptet werden, daß Bentham ein unbedingter Anhänger des *laissez-faire*-Prinzips oder der absoluten Naturheilmethoden gewesen ist. Wie bekannt, entwickelte er zahlreiche Vorschläge für die praktische Sozialpolitik und Armenpflege.) (S. Horst Wagenführ, Der Systemgedanke in der Nationalökonomie, 1933, S. 100.)

§ [zu Seite 4]

„Ich sehe nichts als Werden. Laßt euch nicht täuschen. An eurem kurzen Blick liegt es, nicht im Wesen der Dinge, wenn ihr irgendwo festes Land im Meere des Werdens und Vergehens zu sehen glaubt. Ihr gebraucht Namen der Dinge, als ob sie eine starre Dauer hätten; aber selbst der Strom, in den ihr zum zweitenmal steigt, ist nicht derselbe als bei dem ersten Male.“ Friedrich Nietzsche über Heraklit in: „Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen“, 1853 (5). – Benito

Mussolini: „Das Werk ist eine Schöpfung eines jeden Tages“ (Botschaft an die Jugend, März 1931).

10 [zu Seite 5]

„Wir sind die ersten, die gegenüber dem demoliberalen Individualismus behauptet haben, daß das Individuum nur soweit existiert, als es im Staate ist und sich den Staatsnotwendigkeiten unterordnet und daß die Freiheit des Individuums sich immer mehr verringert, je kompliziertere Formen die Zivilisation annimmt.“ Benito Mussolini, Schriften und Reden, Bd. VII S. 153.

11 [zu Seite 5]

Der faschistische Staat ist also totalitär, ganzheitlich (*stato totalitario*). Er umfaßt sämtliche Kulturbereiche und durchdringt sie (*stato integrale*); er ist ethisch ausgerichtet (*stato = persona etica*); ein vollsouveräner Staat mit imperialem Zug (*stato impero*); im Inneren autoritär-hierarchisch gegliedert (*stato corporativo*); durch und durch militärisch organisiert (*stato armato*).

12 [zu Seite 6]

Der Begründer des sog. Syndikalismus in Frankreich war Fernand Pelloutier (1867–1901). Es ist hier die sozialistische Richtung gemeint, welche die unmittelbare Aktion der Arbeiterklasse (Boykott, Sabotage, Generalstreik und andere Gewaltmaßnahmen) propagiert und jeden Kompromiß (z. B. parlamentarische Bindung) ablehnt.

13 [zu Seite 7]

Über die Volksauffassung in Italien s. Raschhofer, Der politische Volksbegriff im modernen Italien, 1936; derselbe, Das Volk in der faschistischen und nationalsozialistischen Doktrin, in: Deutsche Arbeit, Juli 1934.

14 [zu Seite 8]

G. Fr. W. Hegel: „Der Staat an und für sich ist das sittliche Ganze, die Verwirklichung der Freiheit, und es ist absoluter Zweck der Vernunft, daß die Freiheit wirklich sei. Es ist der Gang Gottes in der Welt, daß der Staat ist; sein Grund ist die Gewalt der sich als Wille verwirklichenden Vernunft“ (Rechtsphilosophie, ed. Lasson S. 349 ff.).

15 [zu Seite 8]

s. Georg Friedrich Wilhelm Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte (Ausgabe F. Brunstäd, 1907 S. 554): „Es können vielerlei Meinungen und Ansichten über Gesetze, Verfassung, Regierung sein, aber die Gesinnung muß die sein, daß alle diese Meinungen gegen das Substantielle des Staates untergeordnet und aufzugeben sind; sie muß ferner die sein, daß es gegen die Gesinnung des Staates nichts Höheres und Heiligeres gebe, oder daß, wenn zwar die Religion höher und heiliger, in ihr doch nichts enthalten sei, was von der Staatsverfassung verschieden oder ihr entgegengesetzt wäre.“

16 [zu Seite 8]

Über das Symbol vgl. Alfred Baumler, Männerbund und Wissenschaft (1934, S. 134): „Wir sind nicht Irrationalisten, wir schwelgen nicht in Gefühlen. Nicht mit dem Gegensatz von Gefühl und Wort oder Herz und Kopf usw. habe ich begonnen, sondern mit dem Gegensatz von Symbol und Wort. Das Symbol aber ist schon ein Geformtes, verglichen mit dem Gefühl. Es hat noch nicht die Formung des Geistes, es hat eine eigene Form, aber es hat eine Form, es ist nicht nur ein äußerliches Zeichen für verfließende Innerlichkeit. Für ein Symbol kann man leben und sterben, es ist eine Wirklichkeit, kein bloßes Zeichen.“

Das Symbol gehört niemals einem Einzelnen zu, es gehört einer Gemeinschaft, einem Wir. Dieses Wir ist nicht ein Wir des gesinnungsmäßigen Zusammenschlusses von Persönlichkeiten, ist nicht ein nachträgliches Wir, sondern ein ursprüngliches. Im Symbol sind Einzelner und Gemeinschaft eins. Das Symbol ist unerschöpflich, in ihm erkennt sich sowohl der Einzelne wie die Gemeinschaft. Das reale Wir, das in einem gemeinsamen Rhythmus schwingt, ist es, das in den Symbolen sich wiederfindet.“

17 [zu Seite 9]

Das von Benito Mussolini im Jahre 1914 gegründete, in seinem Eigentum befindliche Organ „Popolo d'Italia“, hieß bis 1918 „Sozialistische Tageszeitung“. Sein Name ist aus der Umwandlung des Organs von Mazzini entstanden, s. Anmerkung 46. Ihre Motti lauteten: „Wer Eisen hat, hat auch Brot“ (Blanqui); „Revolution – das ist eine Idee, die Bajonette vorgefunden hat“ (Napoleon). Ab Oktober 1922 übernahm Benitos Bruder, Arnaldo Mussolini (gest. 1931), die Stellung des Chefredakteurs; darauf bekam der Neffe des Duce, Vito Mussolini, die Leitung.

Benito Mussolini schreibt in dieser Zeitung sehr viel Artikel, welche meist *kursiv* gedruckt sind, oft ohne ausdrückliche Namensangabe. Sie sind z. T. gesondert erschienen, s. „Corsi del Popolo d'Italia“ (Testi di „Bibliografia Fascista“ N. 18).

18 [zu Seite 9]

„Fascio, Fasci“ läßt sich nicht genau übersetzen; es bedeutet Bündel, Verband. Mit „Bünde“ läßt sich „Fasci“ nicht gleichsetzen, da das deutsche „Bündische“ bei „Fasci“ nicht mitklingt. Auch mit den germanischen Gefolgschaften haben die *Fasci*, nach eigenem Zeugnis der Italiener, nichts zu tun. Später leitete sich von dem Wort das Likatorenbündel (*fascio*) ab (s. den Rom-Mythos, vgl. Anm. 7). Die ersten „Fasci“ waren die von Mussolini gegründeten „Fasci di azione rivoluzionaria“ von 1914; ihnen folgten im Krieg die „Fasci di azione interventista“.

Über die „Fasci di combattimento“ sagte Mussolini: „Der Faschismus des Jahres 1919 war eine mailändische Erscheinung. Seine Verzweigungen beschränkten sich auf etwa zehn Zentren großer Städte. Der programma-

tische Tagesbefehl der Manipel war einfach: auf die Intervention Anspruch zu erheben, die Siege zu preisen und gegen den Bolschewismus zu kämpfen“ (s. G. A. Chiurco, *Storia della Rivoluzione Fascista*, Bd. 1, 1921, S. 52). (Vgl. H. Wagenführ, *Gefolgschaft*, 1935.)

19 [zu Seite 9]

Eduard Bernstein (1850–1932), jüdischer Sozialist, Begründer des sog. Revisionismus, einer sozialistischen Richtung, die sich vom radikalen Marxismus abwandte und bemüht war, die klaffende Lücke zu schließen, die sich zwischen der marxistischen Doktrin einerseits und der tatsächlichen Entwicklung des Kapitalismus andererseits auftat. „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“, 1899; „Zur Geschichte und Theorie des Sozialismus“, 1900; „Wie ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?“, 2. Aufl. 1901.

20 [zu Seite 9]

Georges Sorel (1847–1922) hat zu den Wenigen gehört, die lange vor Mussolinis Laufbahn dessen Größe vorausgeahnt haben. M. Jean Variot erzählt, daß ihm Sorel im Jahre 1912 einmal folgendes gesagt habe: „Unser Mussolini ist kein gewöhnlicher Sozialist. Glauben Sie mir: Sie werden ihn vielleicht eines Tages an der Spitze eines Bataillons marschieren sehen. Er ist ein Italiener des 16. Jahrhunderts, ein Kondottiere! Man weiß es zwar noch nicht ganz genau, aber eines ist sicher: Er ist der einzige energische Mann, der die Schwächen der Regierung abwenden kann.“ Umgekehrt hat Mussolini sich Sorel gegenüber verpflichtet gefühlt. Ein Redakteur der A. B. C. aus Madrid fragte Mussolini einmal: „Wer hat am entscheidendsten auf Ihre Bildung Einfluß genommen: Nietzsche, Jaurès oder Sorel?“ Mussolini antwortete: „Sorel. Für mich hieß es handeln. Ich wiederhole: Sorel, ihm verdanke ich am meisten. Dieser Meister des Syndikalismus hat durch seine rauhen Theorien über die revolutionäre Theorie am meisten zur Bildung der Disziplin, der Energie und der Macht der faschistischen Kampftruppen beigetragen.“ (Zitiert nach: Gaëtan Pirou, *Georges Sorel, Etudes sur le Devenir Social*, 1927, S. 53.) – Vgl. Simone Malvagna, *Il pensiero politico di Sorel e il Fascismo*, in: *Riv. int. di filos. del diritto*, 1939, 1, 2.

21 [zu Seite 9]

Charles Péguy (1873–1914, gefallen in der Marneschlacht), ein katholisch-römischer Sozialist und Patriot; „*Notre Patrie*“, 1905; „*Notre Jeunesse*“ 1910; *Œuvres complètes*“, 15 Bde. 1916 ff. Vgl. dazu Marcel Péguy, *La rupture de Charles Péguy et de Georges Sorel*, 1929.

22 [zu Seite 9]

Hubert Lagardelle, französischer Sozialist, „*Le parti socialiste et la confédération du travail*“, 1907. Vgl. dazu Werner Sombart, *Der moderne Kapitalismus*, III. Bd. 1. Halbbd.: *Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus*, 1928 S. 33. (L. trat für die autoritäre Führung in der Partei ein, s. oben genanntes Buch.)

23 [zu Seite 9]

„Mouvement socialiste“ Zeitschrift, in der z. B. Lagardelle (s. Anmerkung 22) Aufsätze schrieb, wie: „Les origines du syndicalisme en France“, 11. Jg. Nr. 215/16, oder „Les difficultés du syndicalisme“, 14. Jg. Nr. 244, „La Démocratie et les Partis politiques“, 14. Jg. Nr. 245. Auch Olivetti (s. Anmerkung 24) schrieb darin (z. B. im Jahrgang 1909/10).

24 [zu Seite 9]

Angelo Olivieri Olivetti, früher Sozialist und Herausgeber der „Pagine libere“. „Problemi del Socialismo contemporanea“, 1906; Lineamenti del nuovo Stato italiano 1930; Storia critica dell' utopia comunista, VIII.

25 [zu Seite 9]

Paolo Orano (geb. 1875), Schriftsteller, Vertrauter Mussolinis. Beide waren zusammen von 1912–1914 am sozialistischen Zentralblatt „Avanti“ tätig; übernahm im Jahre 1925 die Leitung des „Il Popolo di Roma“ und im Jahre 1928 an der Universität Perugia den ersten Lehrstuhl für Zeitungswesen. „Il precursore ital. di K. Marx“, 1896; „Il patriarchi del socialismo“, 1904. – Gegner des Malthusianismus, vgl. „Il problema della procreazione“, 1911; „Mussolini da Vicino“, 1928; „Gli Ebrei in Italia“, 1938; „Mussolini, fondatore del impero fascista“, 1940 (vgl. Anmerkung 91).

26 [zu Seite 10]

„Divenire sociale“, Zeitschrift des syndikalistischen Theoretikers Enrico Leone: „Il sindacalismo“, 1907; „Indirizzo sindacale e politica“, 1922; „Il neo-marxismo. Sorel, C. Marx“, 1923; „Teoria della politica. Con prefazione di Paolo Orano“, 1931.

27 [zu Seite 10]

Giovanni Giolitti (1842–1928), italienischer Minister, zeitweise Ministerpräsident, deutschfreundlich, war gegen den Eintritt Italiens in den Krieg auf der Seite der Entente, ein Hauptvertreter des parlamentarischen Systems, dessen Auflösung in Italien maßgeblich seinem Wirken zuzuschreiben ist, widersetzte sich der Einnahme Fiumes durch d'Annunzio und gestattete die Besetzung der Fabriken durch die kommunistischen Arbeitermassen. „Memorie della mia vita“, 1922 (dtsch. 1923).

28 [zu Seite 10]

Vgl. G. A. Chiurco, Storia della Rivoluzione Fascista, 1919/22, Bd. I, 1921 (s. Anmerkung 42).

29 [zu Seite 11]

Piazza San Sepolcro: ein in Mailand bei der Biblioteca Ambrosiana befindlicher Platz.

30 [zu Seite 11]

Vgl. Hegel: „Wert der Korporation“: „Wenn man in neueren Zeiten die Korporationen aufgehoben hat, so hat dies den Sinn, daß der einzelne für sich sorgen solle. Kann man dieses aber auch zugeben, so wird durch die Korporation die Verpflichtung des einzelnen, seinen Erwerb zu schaffen, nicht verändert. In unseren modernen Staaten haben die Bürger nur beschränkten Anteil an den allgemeinen Geschäften des Staates; es ist aber notwendig, dem sittlichen Menschen außer seinem Privatwecke eine allgemeine Tätigkeit zu gewähren. Dieses Allgemeine, das ihm der moderne Staat nicht immer reicht, findet er in der Korporation. Wir sahen früher, daß das Individuum für sich in der bürgerlichen Gesellschaft sorgend, auch für andere handelt. Aber diese bewußtlose Notwendigkeit ist nicht genug; zu einer gewußten und denkenden Sittlichkeit wird sie erst in der Korporation. Freilich muß über dieser die höhere Aufsicht des Staates sein, weil sie sonst verknöchern, sich in sich verhausen und zu einem elenden Zunftwesen herabsinken würde. Aber an und für sich ist die Korporation keine geschlossene Zunft, sie ist vielmehr die Versittlichung des einzeln stehenden Gewerbes und sein Hinaufnehmen in einen Kreis, in dem es Stärke und Ehre gewinnt“ (Philosophie des Rechts, Zusatz zu § 255, S. 348f.; vgl. Anmerkung 89). – Vgl. E. Fossati (Herausgeber), Korporative Wirtschaftstheorie, 1938.

31 [zu Seite 11]

Über den Marsch auf Rom vgl. Chiurco aaO., V. Bd., S. 188 ff. – Einzelheiten über die „*Organizzazione del' Esercito Fascista nel 1922, prima della Marcia su Roma*“ s. Chiurco aaO., Bd. IV, S. 489–495; Gioacchino Volpe, Storia dell' Movimento Fascista (Biblioteca della Enciclopedia Italiana) Kap. V S. 90–101; Fr. Ercole, La storia del fascismo, 1938. – Vgl. auch Anmerkung 7.

32 [zu Seite 12]

Der Kampf des italienischen Faschismus gegen die Freimaurerei setzte schon sehr frühzeitig ein. Im Sitzungsprotokoll des Faschistischen Rates vom 12. Februar 1923 steht zu lesen: „Es wird in Betracht gezogen, daß die letzten politischen Ereignisse und gewisse Haltungen und Stimmen der Freimaurerei Anlaß dazu geben zu glauben, daß die Freimaurerei Programme und Methoden verfolgt, die mit denen, welche die Tätigkeit des Faschismus inspirieren, in Widerspruch stehen. Die Faschisten, welche Freimaurer sind, werden aufgefordert, zwischen der Angehörigkeit der nationalen Faschistischen Partei und der Freimaurerei zu wählen, da für die Faschisten nur eine einzige Disziplin, die des Faschismus, nur ein einziger Gehorsam, der absolut ergebene und tägliche Gehorsam gegenüber dem Oberhaupt und den Häuptern des Faschismus existieren soll.“ Ein entsprechender Gesetzentwurf wurde von den Referenten Gioacchino Volpe und Francesco Ercole vorbereitet. Er bestand nur aus zwei Artikeln; der erste verpflichtet jede Vereinigung, der Polizei auf Verlangen Statuten, Namen der Mitglieder, Beschlüsse usw. mitzuteilen; der zweite verbietet den öffentlichen Angestellten, Geheim-

gesellschaften anzugehören. Das Gesetz trat am 26. November 1925 in Kraft. Siehe „Faschismus und Freimaurerei“ (amtlich herausgegeben, Berlin o. J.).

33 [zu Seite 12]

Die „*Partito popolare italiano*“ ist die katholische Volkspartei in Italien, die im Frühjahr 1919 von dem Priester Sturzo gegründet, bereits am Ende des gleichen Jahres über 1,2 Millionen Mitglieder zählte und 100 Sitze in den Kammern errang. Im November 1922 hatte Mussolini zwei Minister aus dieser Partei in sein Koalitionskabinett aufgenommen. Im Jahre 1926 wurde sie aufgelöst. Vgl. Amar, *Il partito popolare italiano*, 1924.

34 [zu Seite 12]

Unter den sg. Strafexpeditionen verstand man Gewaltakte in der Frühzeit des Faschismus, die sich als notwendig erwiesen.

35 [zu Seite 12]

Arturo Marpicati, *Werke des Faschismus* (o. J.) zählt u. a. folgende Gründungen auf: die Partei und Miliz, das Nationalwerk für Mutter- und Kinderschutz, das Nationalwerk Balilla, die Königliche Akademie von Italien, das Nationale Faschistische Kulturinstitut, den Nationalrat der Forschungen, das Institut der Italienischen Enzyklopädie, das Faschistische Kolonialinstitut, das Internationale Institut zur Vereinheitlichung des Privatrechtes, das Italienische Institut für Zentral- und Fernosten, das Italienische Interuniversitäre Institut, das Nationalinstitut für das antike Drama, das Nationale Institut des didaktischen Kinos, das Institut der römischen Forschungen, das Nationalinstitut „Luce“, den Nationalen Italienischen Ausschuß für intellektuelles Zusammenwirken, das Nationalwerk Dopolavoro (Freizeitwerk), zahlreiche Beistands- und Fürsorgewerke, Schulpatronate und berufliche Hilfswerke usf.

36 [zu Seite 13]

Im Text heißt es: „*motto squadrista*“. Über den Aufbau der *squadre* s. „*Direttive per l'organizzazione delle squadre fasciste*“, hgb. von der Partito Nazionale Fascista, im Wortlaut abgedruckt bei Chiurco IV. S. 485 ff. – vgl. Roberto Farinacci, *Squadrisimo*, 2. Aufl. Rom 1933. Ders., *Storia della rivoluzione fascista*, 1937.

37 [zu Seite 13]

Ueber den Ursprung des Wortes: „*Me ne frego*“ s. Chiurco: „Im Jahre 1919 wurde d'Annunzio von einer Gruppe der Seinen gebeten, ein Wort auf die Abteilungswimpel einer Legion zu schreiben, und während der Kommandant über die Wahl nachdachte, entfuhr einem Legionär unter den vielen genannten Bezeichnungen: „*Me ne frego*“. Bei diesen Worten schrieb Gabriele d'Annunzio auf ein Stück Papier eigenhändig dieses Motto auf und sagte: Das ist wahrhaftig unser Motto! Dieser Name wurde der ersten Panzerwagen-Abteilung, die von Leutnant Benali kommandiert wurde, verliehen“ (Bd. I, S. 288).

38 [zu Seite 13]

„Starke Völker haben im Frieden Freunde, nah und fern. Sie sind im Kriege gefürchtet. Schwache Völker stehen allein und verlassen da, immer in Gefahr, im Kriege überrannt und vernichtet zu werden. Deshalb müssen wir vor allem zahlenmäßig stark sein, denn wenn die Wiegen leer sind, überaltert und degeneriert die Nation. Wir müssen aber auch stark an Mut und Entschlußkraft sein, bei allen Entscheidungen niemals nach rückwärts schauen, sondern unbeirrt vorwärts marschieren“: B. Mussolini in einer Rede an die Schwarzhemden, am 20. August 1932; s. auch die bezeichnenden Kursivartikel im „Popolo d'Italia“ (in: Corsivi del Popolo d'Italia aaO. S. 5 ff.). – Vgl. Richard Korherr, *Regresso delle nascite: Morte dei Popoli*, 1926.

39 [zu Seite 14]

„Zu denken, daß in der Hütte eines Arbeiters ein Stück Brot oder ein Löffel Suppe fehlt – es ist ein geradezu physischer Schmerz...“ (Gespräch mit Margherita Sarfatti). „Jedem Menschen sein Recht auf gutes Leben! Es ist die grausamste Ironie, Menschen, deren Magen leer ist, ein Buch in die Hand zu drücken. Kann man denn mit Hungern den über Politik und Ethik, über Kunst, Literatur und Wissenschaft sprechen? Erst Brot, dann schöne Worte“ (in: „Lotta di Classe“, eine von Benito Mussolini im Jahre 1910 zu Forlì gegründete Zeitschrift, Jg. 1912). – Aber: „Man lebt vom Brot, jedoch nicht vom Brot allein. Glaubt ihr, daß das überirdische Wunder des Florentiner Glockenturms von Giotto erbaut wurde, damit die Maurer und Bauarbeiter jener Zeit ihr Brot bekamen? Es war ein tiefes geistiges Bedürfnis – das nebenher auch noch Brot brachte“ (Rede auf der Piazza della Signoria in Florenz, am 17. Mai 1930).

40 [zu Seite 15]

Siehe Anmerkung 8.

41 [zu Seite 15]

Mussolini sagte in einer Rede in Udine (am 20. September 1922): „Schluß mit dem Staat der Eisenbahner, der Postbeamten, der Bankangestellten und Versicherungsagenten und vor allen Dingen fort mit dem Industriestaat. Je mehr man solche Kleinstaaten beseitigt, desto größer wird der Staat.“ Vgl. das Wort G. Ferreros: „30 Millionen Menschen von 30 Personen zum besten von 300 000 Familien regieren, das war die Demokratie Giolittis“ (*La democrazia in Italia*, 1925, S. 44).

42 [zu Seite 16]

Siehe das Programm der Fasci 1919 (ältere Fassung, abgedruckt auf S. 39), dessen Forderung 2 lautete: „Ausrufung der italienischen Republik. Dezentralisation der vollziehenden Staatsgewalt; selbständige Verwaltung der Provinzen und Gemeinden vermittle ihrer eigenen gesetzlichen Vertreter. Volksherrschaft, ausgeübt durch ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht beider Geschlechter, wobei Volksscheid und Veto der Initiative des Volkes vorbehalten bleiben.“

43 [zu Seite 16]

Ernest Renan (1823–1892), französischer Religionsforscher und Philosoph; „Dialogues et fragments philosophiques“, 1876 (dtisch. 1877).

44 [zu Seite 17]

Pius IX. (1792–1878), Papst von 1846 bis 1878, gab im Jahre 1858 dem Kirchenstaat eine liberale Verfassung.

45 [zu Seite 18]

Zeittafel für die politische Geschichte der Jahre 1830 bis 1870:

1830 Frankreich: Pariser Julirevolution

1840 Frankreich: Anarchistisch-kommunistischer Clubismus

1848 Italien: Revolution bis 1851

1848 Italien: Mazzini gründet die Arbeitergesellschaft auf der Grundlage des „mutuo soccorso“

1848 Deutschland: Nationalversammlung in Frankfurt. – Revolution

1848 Frankreich: In der Regierung sind Louis Blanc und Albert vertreten.

1849 Frankreich: führt allgemeines Stimmrecht ein

1852 Frankreich: Napoleon III. regiert (bis 1870)

1861 Italien: wird Königreich (Viktor Emanuel II. 1861–1878)

1870 Italien: Rom wird Hauptstadt

1870 Frankreich: wird Republik

1870/71 Deutsch-Französischer Krieg.

46 [zu Seite 18]

Giuseppe Mazzini (1805–1872), der „Erzengel des neuen Italien“ (Gentile), Führer des Risorgimento (s. unten), gründete 1831 den Geheimbund „Junges Italien“ (1848 in Mailand die Zeitung „L'Italia del Popolo“, vgl. Anmerkung 17); „Scritti editi e inediti“, 18 Bde. 1861–91 (dtisch. ausgewählt 1866). Vgl. B. Mussolini, „Kehret wieder Garibaldi“, im „Popolo d'Italia“ vom 2. Februar 1918 (Schriften und Reden, I. Bd., S. 271 ff.); R. Rossi, Mazzini e il Fascismo, 1932; G. Gentile, Mazzini e la nuova Italia, in: Civiltà Fascista, I., 7. Juli 1934, S. 571 ff.

„Aber wenn Mazzini und Garibaldi dreimal versuchten, nach Rom zu gelangen, und wenn Garibaldi seine Rothemden vor das unerbittliche, tragische Dilemma stellte: „Rom oder den Tod“, so bedeutet das, daß für die Männer des italienischen Risorgimento* Rom in der neuen Geschichte der italienischen Nation eine höchst wichtige, wesentliche Funktion zu erfüllen hatte.“ Benito Mussolini, Rede in Udine am 20. September 1922, s. Schriften und Reden Bd. I, S. 299 f.

„... ich bitte Euch auch, das Risorgimento zu betrachten und festzustellen, daß das italienische Risorgimento, das mit dem ersten Aufstandsversuch einer kleinen Kavallerie-Abteilung in Nola beginnt und mit der

* Das Risorgimento (Wiederauferstehung) ist der Inbegriff der italienischen Einheitsbestrebungen, die nach G. Volpe und A. Luzio bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen (Giovanni Battista Vico).

Bresche an der Porta Pia im Jahre 1870 endet, von zwei Kräften beherrscht wird: die eine ist die Kraft der Tradition und der Bewahrung, eine notwendigerweise ein wenig statische, verlangsamende Kraft, die Kraft der Savoyischen und Piemontesischen Tradition; die andere, auf-rührerische und revolutionäre Kraft kam aus dem besten Teil des Volkes und der Bourgeoisie; und nur durch die Vereinigung und Ausbalancierung dieser beiden Kräfte konnten wir die Einheit des Vaterlandes verwirklichen. Etwas Ähnliches wird sich vielleicht auch heute ereignen.“ Benito Mussolini, Rede in Udine, am 20. September 1922, s. Schriften und Reden, Bd. I S. 299. – Vgl. auch: A. Cervesato, *Italia fascista. Tre anticipatori* (Carducci, Pascoli, Oriani), 1938, und: Alfredo Oriani, *La rivolta ideale*, 6. Aufl. 1940.

47 [zu Seite 18]

Giuseppe Garibaldi (1807–1882), italienischer Freiheitsheld, frankophil: „*Memorie autobiografiche*“, hgb. 1888 (dtsh. 1909). Vgl. C. Manzueti, *Tradizione garibaldine e fascismo*, 1937.

48 [zu Seite 19]

„Maurice Blondel trat mit einer Philosophie der Aktion hervor; Giovanni Gentile begründete eine Philosophie der Praxis; der Georgekreis hob den „Täter“ auf den Schild; Kierkegaard verkündete den Entschluß der Leidenschaft und das Entweder-Oder, wie er in einem seiner Buchtitel schrieb; Carl Schmitt sprach vom „Decisionismus“, davon, daß „Entscheidung“ nützt und griff auf den Satz des Hobbes zurück: Die Autorität, nicht die Wahrheit macht das Gesetz.“ (Michael Freund, *Georges Sorel*. 1932, S. 151.)

49 [zu Seite 19]

Siehe das Faschistische Programm (der Literatur), abgedruckt S. 74f.

50 [zu Seite 19]

Josef Marie Comte de Maistre (1753–1821), französischer Staatsphilosoph, der das theokratisch-katholische Staatsideal verfocht: „*Considérations sur la France*“, 1796; „*Essai sur le principe générateur des constitutions politiques*“, 1810; „*Du pape*“, 2 Bde, 1815 (dtsh 1923).

51 [zu Seite 20]

Der utopische Sozialismus ist im Gegensatz zum wissenschaftlichen Sozialismus ein solcher, der bestehende Gesellschafts- und Wirtschafts-verhältnisse kritisiert und ein (nicht erreichbares) Idealbild absolut gerechter sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse konstruiert. – Charles Fourier (1772–1837) forderte mit den Saint-Simonisten ein Zusammenleben der Menschen in Phalansterien und Familisterien, in Produktions- und Konsumptions-Genossenschaften; s. Zeitschrift: „*Le Phalanstère*“ (1832–1834); *Théorie des quatre mouvements et des destinées générales*, 1808; „*Le Nouveau monde industriel et sociétaire*“, 1829. – Robert Owen (1771–1858), englischer Sozialist, wollte die Arbeiter im genossenschaftlichen Geiste aufziehen, das Privateigentum an den Erzeugungs-

mitteln abschaffen, eine Arbeitswährung und eine Art Kommunismus einführen; „Social System“, 1826/27. – Claude Henry de Rouvroy, Graf von Saint-Simon (1760–1825), französischer Sozialpolitiker, Vorläufer des französischen Sozialismus, trat für eine klassenlose Gesellschaft ein, wollte aber das Privateigentum größtenteils beibehalten. Nach seinem Tode entstand die Schule der Saint-Simonisten. „Réorganisation de la Société européenne“, 1814; „L'organisateur“, 1820; „Catéchisme des industriels“, 1823/24. – Enzyklopädie, s. Diderot und d'Alembert, „Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers“, 28 Bde, 1751/52.

52 [zu Seite 21]

„In der staatlichen Gemeinschaft spiegelt sich das Individuum gänzlich wider und verwirklicht sich vollständig“: Giuseppe Bottai, Der korporative Staat in Italien, 1933, S. 27.

53 [zu Seite 21]

Siehe Scritti e Discorsi Bd. VII, S. 11 ff.

54 [zu Seite 21]

Im Text heißt es: „*Lo Stato . . . è il trasmettitore dello spirito del popolo*“. Vgl. Hegel: „Der konkrete Geist eines Volkes ist es, den wir bestimmt zu erkennen haben, und weil er Geist ist, läßt er sich nur geistig, durch den Gedanken erfassen. Er allein ist es, der in allen Taten und Richtungen des Volkes sich hervortreibt, der sich zu seiner Verwirklichung zum Selbstgenuß und Selbsterfassen bringt; denn es ist ihm um die Produktion seiner selbst zu tun. Das Höchste aber für den Geist ist, sich zu wissen, sich zur Anschauung nicht nur, sondern zum Gedanken seiner selbst zu bringen. Dies muß und wird er auch vollbringen, aber diese Vollbringung ist zugleich sein Untergang und das Hervortreten eines anderen Geistes, eines anderen welthistorischen Volkes, einer andern Epoche der Weltgeschichte.“ (Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Ausg. F. Brunstäd, 1907, S. 116.)

55 [zu Seite 22]

Über die *virtù* s. unten Mussolini und Machiavelli, besonders S. 109.

56 [zu Seite 22]

Über *impero*, Imperialismus s. Anmerkung 66.

57 [zu Seite 22]

Die endgültige Stellung des Faschismus zum kapitalistischen System hat sich allmählich herausgebildet. Das Privateigentum wird vom faschistischen Staate geschützt. Eine neuartige Konstruktion des Privateigentums ist im Entstehen. „Die korporative Wirtschaft achtet das Prinzip des Privateigentums. Das Privateigentum vervollständigt die Persönlichkeit. Es ist ein Recht und als solches auch eine Pflicht. Daher vertreten wir die Ansicht, daß das Privateigentum als soziale Funktion aufzufassen ist. Mithin soll es nicht ein passives, son-

dern ein aktives Eigentum sein, welches sich nicht darauf beschränkt, die Früchte des Reichtums zu genießen, sondern darauf bedacht ist, sie zu entwickeln, zu vermehren und zu vergrößern. Die korporative Wirtschaft respektiert die Initiative des Einzelnen.“

Der Faschismus übernimmt also bestimmte Elemente des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Die historische Funktion des Kapitals und des Kapitalismus wird anerkannt (vgl. Rede vom 11. März 1926). Dies hindert aber nicht, gegen die Auswüchse des kapitalistischen Systems scharf Stellung zu nehmen. Zur Zehnjahresfeier des Marsches auf Rom (Rede vom 16. Oktober 1932) stellte der Duce die Frage: „Ist diese Krise, die uns nun schon seit Jahren würgt, es geht nun schon ins fünfte, eine Krise im System oder eine Krise des Systems?“ Am 14. November 1933 gab er die Antwort: „Die Krise ist so tief in das System eingedrungen, daß sie nunmehr zur Krise des Systems selbst geworden ist. Sie ist keine Wunde mehr, sondern ein angeborenes Leiden. Wir können heute die Behauptung aufstellen, daß der kapitalistische Produktionsvorgang überlebt ist und mit ihm der Wirtschaftsliberalismus, der ihn begründete und vergötterte.“ Kapitalismus bedeutet dabei „Massenproduktion für den Massenkonsum, finanziert vom anonymen Massenkaptal in- und ausländischer Herkunft.“

In der Geschichte des Kapitalismus sind drei Perioden zu unterscheiden, die dynamische, die statische und die Verfallsperiode. Die erste Periode datiert von 1830 bis 1870. Sie umschließt die Zeit von der Erfindung des mechanischen Webstuhls bis zum Bau des Suez-Kanals. Das Fabrikwesen, eine typische Erscheinung des Kapitalismus, entwickelt sich. „Es kommt die Epoche der großen Gewinne, das Gesetz der freien Konkurrenz, und der Kampf aller gegen alle wirkt sich aus“, Krisen treten in regelmäßiger Wiederkehr auf, sind jedoch nur von geringer Bedeutung. Der Kapitalismus ist noch voll Jugendkraft. Die Krisen vermögen ihn nicht zu schwächen. In diese Epoche fällt der Beginn der Landflucht. Die Kriege sind von kurzer Dauer und üben eher eine belebende als eine lähmende Wirkung auf die Wirtschaft aus. Der Liberalismus beherrscht das Feld der Wirtschaftspolitik: „Du Staat hast eine einzige Pflicht, und zwar, daß Deine Existenz auf dem Gebiete der Wirtschaft nicht einmal wahrgenommen werde. Je weniger Du Dich in die Wirtschaftsprobleme einmengst, desto besser wirst Du regieren. Sonach bewegen sich die Wirtschaft und alle Auswirkungen nur innerhalb der Grenzen des Straf- und des Handelsgesetzbuches.“ Nach 1870 beginnen die ersten Anzeichen einer Ermüdung der Lebenskraft sichtbar zu werden. „Es beginnt die Ära der Kartelle, der Syndikate, der Konsortien und der Trusts. Was war die Folge? Das Ende der freien Konkurrenz. Die Gewinnmöglichkeiten waren eingeschrumpft; die kapitalistische Unternehmung findet es vorteilhafter, anstatt zu kämpfen, sich zu verständigen, zu vereinigen und zu verschmelzen, um die Märkte unter sich aufzuteilen und die Gewinne unter sich zu teilen. Selbst das Gesetz von Angebot und Nachfrage ist kein Dogma mehr; denn durch Kartelle und Trusts kann man auf Angebot und Nachfrage einwirken.“ Die organisierte Wirtschaft wendet sich an den Staat und verlangt Zollschutz. Nach dem

Kriege tauchen die sog. Vertikalkonstruktionen auf, die einen „monströsen, babylonischen Anblick“ bieten. „In dieser Phase erhält der Superkapitalismus seine Inspiration und seine Rechtfertigung aus der Utopie des unbeschränkten Konsums. Das Ideal des Superkapitalismus wäre die Standardisierung des Menschengeschlechtes von der Wiege bis zur Bahre. Der Superkapitalismus möchte, daß alle Menschen in der gleichen Länge zur Welt kämen, damit man standardisierte Wiegen herstellen könnte; er möchte, daß sich alle Kinder dasselbe Spielzeug wünschen, daß alle Menschen gleich gekleidet wären, alle dasselbe Buch läsen, alle denselben Kinogeschmack hätten und schließlich alle einen sog. Kleinkraftwagen fahren würden. Das ist nun keine Laune, sondern liegt in der Logik der Dinge; denn nur in dieser Weise kann der Superkapitalismus seine Pläne machen.“ Wenn in dieser dritten Phase des kapitalistischen Systems sich die kapitalistische Unternehmung in Schwierigkeiten befindet, so pflegt sie den Staat zu Hilfe zu rufen. Diejenigen, die früher auf Staatshilfe verzichten zu können glaubten, beschwören den Staat, einzugreifen und zu helfen. „Wenn in allen Nationen Europas der Staat 24 Stunden schlief, so genügte diese Zwischenzeit, um eine Katastrophe herbeizuführen. Heute gibt es keinen Wirtschaftszweig mehr, bei dem der Staat nicht eingreifen muß. Angenommen, wir würden diesem neugeborenen Kapitalismus nachgeben, so kämen wir schnurgerade bei dem Staatskapitalismus an, welcher wieder nichts anderes ist als der umgekehrte Staatssozialismus. So würden wir auf die eine oder die andere Weise die Bürokratisierung der Volkswirtschaft erreicht haben.“ (Zitate aus Mussolini-Reden, nach: H. Wagenführ, Korporative Wirtschaft in Italien, 1934, S. 13, 14, 15; s. B. Mussolini, Vom Kapitalismus zum korporativen Staat, dtsh. von E. v. Becke-rath, E. Röhrbein, E. E. Berger, 1936.) – Vgl. F. Vito, *Isindacati industriali*, 1932. – H. Wagenführ, *Italien (=Nationalwirtschaft und Außenhandel, Bd. 1)*, 1942.

58 [zu Seite 22]

Jules Simon (1814–1896), französischer Staatsmann und Schriftsteller; „*La liberté*“, 2 Bde. 1859.

59 [zu Seite 22]

John Ramsay Mc. Culloch (1789–1864), englischer Nationalökonom, Freund David Ricardos; „*Principles of political economy*“, 1825 (dtsh. 1831).

60 [zu Seite 22]

Jeremy Bentham (1748–1832), englischer Rechtsgelehrter und Philosoph; „*Fragment on government*“, 1776; „*Introduction to the principles of morals and legislation*“, 1780; „*Deontology*“, 1834; vgl. Anmerkungen 8, 51.

61 [zu Seite 23]

Wilhelm Freiherr von Humboldt (1767–1835), Staatsmann, Philosoph und Sprachforscher; s. „*Ideen zu einem Versuch die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen*“; eine Schrift, die im Jahre

1851 als Ganzes erschien – früher in Zeitschriften bruchstückweise veröffentlicht worden war – in der der human-individualistische Standpunkt Humboldts am stärksten zum Ausdruck kommt, der aber später von ihm überwunden wurde, vgl. die Lehre vom Volksgeist: „Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues“ usf., 1836.

62 [zu Seite 23]

Adam Smith (1723–1790), englischer Moralphilosoph und Nationalökonom; „Theory of moral sentiments“, 1759 (dtsh. 1926); „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations“, 1776 (dtsh. öfters).

63 [zu Seite 23]

Vgl. Anmerkung 52.

64 [zu Seite 24]

Vgl. Anmerkung 84. Benito Mussolini: „Die Kirche ist im Staate weder frei noch souverän; denn hinsichtlich ihrer Mitglieder und Einrichtungen untersteht sie den allgemeinen Staatsgesetzen und den besonderen Bestimmungen des Konkordats“. Vgl. Gentile, *Fascismo e cultura*, 1928, S. 73 f.

65 [zu Seite 24]

Maximilien de Robespierre (1758–1794), französischer Revolutionär; vgl. Jules Michelet, *Histoire de la révolution française*, 9 Bde., 1879/80.

66 [zu Seite 24]

Im Text heißt es: „*Lo Stato fascista è una volontà di potenza e d'imperio*“; im Satz darauf: „*nella dottrina del fascismo l'imperio non è soltanto un'espressione territoriale o militare o mercantile, ma spirituale o morale.*“ „*Imperio*“ heißt also Imperium, etwa Reich; „*imperio*“ mehr Herrschaft; „*imperio*“ ist der allgemeinere Begriff, der allen souveränen Staaten zukommt, im Sinne der Herrschaftsgewalt; „*imperio*“ hingegen bezieht sich auf das römische Imperium, welches nun weitgehend seiner Verwirklichung entgegengegangen ist (vgl. Bd. X der „*Scritti e Discorsi*“, der den Untertitel trägt „*Del' Impero*“, darin die Rede: „*La Proclamazione del Impero*“ vom 9. März 1936, S. 115 ff.).

„Rom“ wohnt der Zug ins Imperiale inne. „Niemand erfaßt Rom, der es nicht im Sinne einer Universalidee erfaßt“ (nach Sarfatti, aaO. S. 278). Mussolini unterscheidet drei derartige allgemeine Imperien: das englische, „welches noch Länder besitzt, aber anscheinend seine Leitidee verloren hat“, das russische und das christliche. Hier wird immer Imperium im Sinne einer Universalidee gefaßt, wie sie jedem Einheimischen und Fremden in der „*Via del Impero*“ im Herzen Roms an einer Mauer in Form von Karten der römischen Herrschaftsgebiete entgegentritt. Diese Universalidee muß sich aber nicht immer territorial konkretisieren. „Es gibt ein halbes Dutzend Arten von Imperialismen. Jetzt zum Beispiel haben wir den Imperialismus des Dollars, ein andermal

einen religiösen oder einen künstlerischen. Eines politischen Imperiums bedarf es dazu wahrhaftig nicht. Im Gegenteil, je mehr sich so etwas ausbreitet, desto mehr verliert es an organischer Kraft.“

Als solcher ist aber der Imperialismus „ein ewiges und unabänderliches Gesetz allen Lebens“. (Vgl. G. Maggiore, *Imperialismo e Impero fascista*, 1937.)

67 [zu Seite 24]

Die Verbindung zum Mythos Rom liegt offen zu Tage, vgl. Anm. 7.

68 [zu Seite 25]

Disziplin, Hierarchie und Autorität treten an die Stelle von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Mussolini sagte einmal in einer Rede in Udine (am 20. September 1922): „Ich bin für strengste Disziplin . . . nur wenn man gehorcht, wenn man den demütigen und heiligen Stolz des Gehorsams besitzt, dann erwirbt man auch das Recht zu befehlen“ (Deutsche Ausgabe Bd. I S. 301).

„Geht jemand zur Nachtzeit sicher auf der Straße, so fällt es ihm nicht ein, daß dieses anders sein könnte; denn diese Gewohnheit der Sicherheit ist zur anderen Natur geworden, und man denkt nicht gerade nach, wie dies erst die Wirkung besonderer Institutionen sei. Durch die Gewalt, meint die Vorstellung oft, hänge der Staat zusammen; aber das Haltende ist allein das Grundgefühl der Ordnung, das alle haben“ (Hegel, *Philosophie des Rechts*. Zusatz zu § 268).

69 [zu Seite 25]

Im Original steht: „*Il fascismo ha oramai nel mondo l'universalità di tutte le dottrine che, realizzandosi, rappresentano un momento nella storia dello spirito umano.*“ Das heißt also: Die faschistische Idee verwirklicht sich, seitdem sie allgemeine Geltung errungen hat, und ist als solche eine Etappe des Weltgeistes. Hier erscheint Hegels „Zweck des Weltgeistes“, „der nur im Denken zu fassen und in seiner wahrhaften Bedeutung bestimmt zu explizieren ist“ (*Ästhetik III*, *Sämtliche Werke X*, 358).

70 [zu Seite 26]

Die Praxis braucht Richtlinien des Handelns, aber diese Direktiven sind nicht von vornherein dogmatisch festgelegt. Vorurteile gelten nicht. Wenn irgendeine politische Bewegung keine Vorurteile aufweist, so ist es die faschistische, d. h. die des Duce. Im „Popolo d'Italia“ stand im Jahre 1922 zu lesen: „Wir sind gegen die Vorurteile und wir sind gegen die Doktrinen. Wir sind für die Probleme, weil wir deren dynamische Kraft kennen.“ „Was in allen Philosophien (mit Ausnahme Nietzsches) dürr, unfruchtbar, und antiproduktiv ist: das philosophische System, die willkürliche Konstruktion der Ideen, die eben um der Konstruktion willen so oft unlogisch wird“: B. Mussolini im „Pensiero Romagnolo“ 1908.

Friedrich Nietzsche: „Ich hasse alle Systematiker und gehe ihnen aus dem Wege“ (Werke Kröner Bd. IV, 255).

71 [zu Seite 26]

Mussolini hat auf dem VII. Internationalen Philosophenkongreß in Rom am 26. März 1929 eine Rede gehalten, aus der seine lebendige Verbindung mit der Philosophie hervorgeht. Er sagte u. a.: „Man möge... nicht erstaunt sein, wenn ich, obwohl nicht Philosoph von Beruf, an Ihrem Kongresse teilnehme, dessen Themen mich nicht allein vom Standpunkte reiner Neugierde äußerst interessieren, obwohl ja die Neugierde die Mutter der Philosophie ist, sondern auch von dem Standpunkte aus, daß die philosophischen Lehren geeignet sind, die praktischen Richtlinien unserer täglichen Tätigkeit zu beseelen.“

Ein Vortrag, wie der von Professor Gentile über ‚Philosophie und Staat‘ interessiert mich aus selbstverständlichen Gründen, ebenso der von Bernardo Varisco über ‚Philosophie und Christentum‘ und der von A. Guzzo über den philosophischen Unterricht an öffentlichen Schulen. Aus dem Verzeichnis der Vorträge greife ich noch heraus: G. Casazza, ‚Religion und Vernunft‘; G. Feretti, ‚Religion und Magie‘; R. Michels, ‚Die philosophische Einstellung des Staates hinsichtlich seiner ökonomischen Funktion in der Geschichte der Wissenschaften‘; O. Muscato, ‚Laienschule oder religiöse Schule und ihre theoretischen Voraussetzungen‘; R. Paves, ‚Empirie und Philosophie‘; U. Redano, ‚Erste Voraussetzungen für die neuen Lehren vom öffentlichen italienischen Rechte‘; U. Spirito, ‚Wissenschaft und Philosophie‘ und schließlich A. Volpicelli, ‚Jurisprudenz und Philosophie‘.

Es ist klar, daß man heute die Philosophie mitten im Leben der Gegenwart treiben muß. Die elfenbeinernen Türme sind im Gewirr und Lärm unserer Städte erschüttert worden; auch wenn vielleicht ein Philosoph sich auf den Gipfel des höchsten Berges zurückziehen wollte, so würde das plötzliche Surren des Motors eines Äroplans genügen, um ihn zu der mechanisierten Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt zurückzuführen. Wir wollen dabei keineswegs die mechanisierte Wirklichkeit herabsetzen, denn auch die Mechanik war, bevor sie sich in die Bewegung der Schwungräder und Hebel umsetzte, eine Ausstrahlung des Geistes, Kalkül, Zahlenspiel; Sie selbst lehren mich, daß seit den Tagen des Pythagoras die Zahlen in engem Zusammenhang mit der Philosophie stehen. ...

Aber ist es denn wahr, daß der Faschismus an den geistigen Problemen uninteressiert ist? Nein. Ich erinnere daran, daß der Faschismus in Italien mit einer Reform des Schulwesens begonnen hat, einer durchdachten, kühnen und fruchtbaren Reform, die dem Philosophen Giovanni Gentile zu unbestreitbarer Ehre gereicht und ein Ehrentitel für das ganze Regime ist.“ (Benito Mussolini, Schriften und Reden 1921–31, Bd. VII, S. 128, 129, 130.)

72 [zu Seite 27]

Grenzenloser Irrationalismus und enthusiastischer Gefühlsüberschwang werden vom Faschismus abgelehnt. Das disziplinierte (intellektuelle) Denken vermag nicht nur das Handeln nicht zu stören, sondern be-
stärkt es.

73 [zu Seite 27]
Vgl. Anmerkung 71.

74 [zu Seite 28]
Die Gedankenfolge ist also: Der Weltgeist verwirklicht sich in der faschistischen Idee und in deren Geschäftsführern. Diese machen ihre Herrschaftsansprüche geltend. Als Geist ist die faschistische Idee allumfassend (= *imperio*); ihre Gestalt ist das neue *impero* (vgl. Anmerkung 66).

75 [zu Seite 29]
Vgl. Anmerkung 71.

76 [zu Seite 29]
Vgl. Anmerkung 7.
„Unser Mythos“ – so bezeichnet Mussolini gern nach der Manier Sorels die schöpferische Idee, um damit das Leuchten der Vergangenheit, ja der Ewigkeit auf sie zu legen – „ist das Volk, die Größe des Volkes. Und diesem Mythos, dieser Größe, die wir in eine vollkommene Wirklichkeit übertragen wollen, ordnen wir alles Übrige unter. Für uns ist das Volk vor allem etwas Geistiges, nicht nur etwas dem Boden Verhaftetes. Die Größe eines Volkes richtet sich danach, wie weit es ihm gelingt, die Stärke seines Geistes in die Wirklichkeit umzusetzen.“ (Mannhardt, *Der Faschismus*, 1925, S. 327.)

77 [zu Seite 29]
Vgl. Anmerkung k, S. 32f.

78 [zu Seite 30]
Über die früheren Kampfbünde s. Chiurco, aaO., Bd. I, S. 39 (dort auch die Abbildung eines Mitgliedsausweises und eines Programms des revolutionären und interventionistischen Kampfbundes; vgl. Mario Giampaoli, 1919, 1928).

„Das Gemeinsame bei den fascistischen Kampfverbänden liegt weniger in einem vage erkannten Ziel, gar nicht in einem ausgeklügelten Programm, sondern fast ausschließlich in einem im Grunde romantischen und antibourgeoisem Lebensgefühl, welches sich in Taten umsetzt, die in einem fort die Schranken der bürgerlichen Ordnung überspringen“ (E. v. Beckerath, *Wesen und Werden des fascistischen Staates*, 1927, S. 24).

79 [zu Seite 30]
Es gibt in der Faschistensprache den Ausdruck: „*il mussoliniano vivere pericolosamente*“, d. h. das mussolinische gefahrenumgebene Leben; vgl. Vincenzo Meletti, *Civiltà Fascista* (La Nuova Italia), Florenz.
Friedrich Nietzsche: „... Glaubt es mir! Das Geheimnis, um die größte Fruchtbarkeit und den größten Genuß vom Dasein einzuernten, heißt gefährlich leben“ (Die fröhliche Wissenschaft, Taschenausgabe 6. Bd., S. 241).

80 [zu Seite 30]

Federico Florio, der Anführer der Sturmsharen Pratos, fiel durch Mörderhand im Jahre 1922; vgl. Benito Mussolini, *Bande des Blutes*, in: *Schriften und Reden* Bd. II, S. 227 ff.

81 [zu Seite 31]

Vgl. Anmerkung 102.

82 [zu Seite 31]

Im Text steht: „*ma siamo uomini, e uomini vivi che vogliamo dare il nostro contributo, sia pure modesto alla creazione della storia*“; vgl. Henri Bergsons „*L'évolution créatrice*“, 1907.

83 [zu Seite 32]

G. Fr. W. Hegel: „Ob das Individuum sei, gilt der objektiven Sittlichkeit gleich, welche allein das Bleibende und die Macht ist, durch welche das Leben der Individuen regiert wird“ (Rechtsphilosophie § 145 Zusatz). „Es ist das Substantielle des Geistes eines Volkes, auch wenn die Individuen es nicht wissen . . . das Individuum ist in dieser Substanz . . . Kein Individuum kann über diese Substanz hinaus; es kann sich wohl von anderen einzelnen Individuen unterscheiden, aber nicht von dem Volksgeist“ (Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, ed. Lasson S. 36 f.).

Hinzu tritt der Gedanke, daß mit der entwickelteren Zivilisation die Freiheit des Individuums eingeengt wird, d. h. je komplizierter das Wirtschaftsleben, desto mehr ist der eine auf den anderen angewiesen (bis zum höchstmöglichen Integrierungsgrad des modernen Wirtschaftslebens).

84 [zu Seite 33]

Im Text heißt es: „*Il Cattolizismo lo integra*“. Man kann sagen: der Faschismus überschneidet sich mit dem Katholizismus, oder aber auch: er ergänzt ihn.

85 [zu Seite 34]

Vgl. Anmerkung 83.

86 [zu Seite 34]

Vgl. oben: „Mussolini und Machiavelli“, S. 76 ff.

87 [zu Seite 35]

„Wer ermißt was diese Einheit bedeutet, in einem der Unterschiedlichkeiten von natürlichen Bedingungen, Völkermischungen, Temperamenten, künstlerischen Gestaltungen, Wirtschaftsformen und politischer Taktik? Es ist nach Klima, Bodengestaltung und Geschichte wohl das differenzierteste Land Europas. Der Appenninenstaat schließt in seine Grenzen die Schneeberge der Alpen, breite und fruchtbare Ebenen, Mittelgebirge, vulkanische Landschaft und die Küstenstriche Süditaliens und Siziliens, die kaum den Wechsel der Jahreszeiten kennen. Seit dem Verfall Roms traten immer neue fremde Völkerkräfte bildend

und umbildend in die Geschichte Italiens ein: Germanen, Araber, Normannen, Deutsche, Franzosen, Spanier, Österreicher. Die geistige Spannung zwischen Renaissance und Risorgimento ist zwar anders, aber nicht größer als die zwischen Norden und Süden. „Noch heute“ – bemerkte Maffeo Pantaleoni (Bolscevismo italiano, p. 132, Bari 1922) – „ist undefinierbar das eigentlich Italienische, denn es ist ein Mosaik, keine Verschmelzung von all den Temperamenten, wie sie Natur und Geschichte allenthalben geformt haben“ (E. v. Beckerath, Werden und Wesen des faschistischen Staates, 1927, S. 8).

88 [zu Seite 35]

„La nostra formula è questa: Tutto nello Stato, niente al di fuori dello Stato, nulla contro lo Stato“: Benito Mussolini in der am 28. Oktober 1925 in Mailand gehaltenen Rede, s. Scritti e Discorsi, Bd. V, S. 162.

89 [zu Seite 35]

Das Korporationsministerium wurde mit kgl. Dekret vom 12. September 1929 gegründet; vgl. G. Bottai, L'ordinamento corporativo dello Stato, 1927 (und zahlreiche andere Werke desselben), C. Costamagna, Diritto corporativo, 1927; Renzetti, Der korporative Staat, 1934. Vgl. Anmerkung 30.

90 [zu Seite 36]

Der Absentismus soll überwunden werden, wonach nur ein Teil des Volkes im politischen Leben steht. „In der Faschistisierung der Jugend liegt das Mittel, die bewußtseinsmäßige Annahme des Staates durch die Arbeiter zu erreichen. Die demjenigen von 1910 folgenden Jahrgänge muß man als überwiegend faschistisiert betrachten. Nicht als durchgehend faschistisiert, denn es sind nicht genug Menschen da, die Träger einer solchen geistigen Durchdringung sein könnten. Wenn man aber auch nicht feststellen kann, wie weit der Faschismus von den Jungen wirklich innerlich angenommen wird, so entwickelt er sich doch auf jeden Fall zur äußeren Form ihres Denkens, die nicht so leicht wieder abgelegt werden kann. Je mehr Altersschichten in diesen Faschistisierungsprozeß hineingezogen werden, desto stärker fundiert sich der faschistische Staat“ (Ernst Wilhelm Eschmann, Der faschistische Staat in Italien. Jedermanns Bücherei, 2. Aufl. 1935, S. 119).

91 [zu Seite 37]

Auf dem Parteikongreß 1921 hat Benito Mussolini gesagt: „Die Faschisten müssen um die Gesundheit der Rasse unseres Volkes besorgt sein, mit welcher die Geschichte gemacht wird.“

Zur Geschichte des faschistischen Antisemitismus: In der Nachkriegszeit entstanden verschiedene antijüdische Zeitschriften und Zeitungen, z. B. „La Vita Italiana“, herausgegeben von Giovanni Preziosi-Rom, und die „Rivista di Milano“. Über die Verbreitung der Juden in Staatsämtern und im Wirtschaftsleben vgl. Preziosi, Gli Ebrei nelle amministrazioni dello Stato Italiano, in: Vita Italiana V. Heft 116 (August 1922) und P. Orano, Gli Ebrei in Italia, 1937.

„Nicht im biologischen Sinne ist die „lateinische Rasse“ gemeint, die d'Annunzio verherrlicht. In diesem allerdings unbestimmten Sinn ist wohl das Zitat des Duce zu verstehen. Er hat selbst einmal gesagt: „Sprechen wir nicht von lateinischer Rasse, die Rasse ist etwas unbestimmtes. Es gibt davon so viele Mischungen im Laufe der Jahrhunderte“ (im Jahre 1927 zu einem Pariser Journalisten, Pierre Grivel, Korrespondent der *Dépêche Tunisie*, wiedergegeben in: Charles Maurras, *Promenade Italienne*, 1929, S. 61 ff.). Damals, als die „Achse“ noch nicht geschmiedet worden war, wurde in manchen Kreisen von einem „Bund der lateinischen Nationen“ gesprochen: Stimmen, die inzwischen längst verklungen sind. Früh schon aber hat es im faschistischen Schrifttum auch entgegengesetzte Stimmen gegeben. So hat z. B. Julius Evola das heidnische Römertum als die „letzte große Schöpfungstat des nordischen Geistes, einer heldischen, solaren, männlichen Kultur“ betrachtet. „Wir rufen auf zu einer entschlossenen, bedingungslosen, integralen Rückkehr zur nordisch-heidnischen Tradition“; so heißt es bei Evola. „Anti-Europa, Anti-Semitismus, Anti-Christianismus, das ist unsere Lösung; Rückkehr zur solaren Geistlichkeit, zum lebendigen Weltbild, zum männlichen und heidnischen Ethos und zum imperialen Ideal“ – das sind einige Parolen aus diesem Lager (vgl. die Zeitschrift „La Torre“, Rom 1930; Evola, *Heidnischer Imperialismus*, 1930). Von Evola stammt das Wort: „Italien, Deutschland und Österreich bilden zusammen den traditionellen Pol des Abendlandes“. Vgl. auch das Werk: „Il mito di sangue“, 1938.

Nicht im biologischen Sinne nimmt auch Paolo Orano (s. Anmerkung 25) gegen die Juden Stellung. Er wendet sich gegen die Machtsteigerungen der Juden auf kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Gebieten („Gli Ebrei in Italia“, 1937).

Aus der Gesetzgebung ist zu erwähnen: das Dekret vom 15. Oktober 1930, das eine einheitliche Rechtslage der jüdischen Gemeinden schuf. Den jüdischen Religionsgemeinschaften wurde weitgehende Selbstverwaltung zugestanden.

Im ersten Jahre des Imperiums setzte bereits die rassenpolitische Gesetzgebung (im engeren Sinne) ein: Im Sommer 1936 wurden eheliche und eheähnliche Verhältnisse zwischen italienischen Bürgern und Untertanen des Imperiums unter Strafe gestellt. Dann folgte das Gesetz vom 19. April 1937, das folgenden Wortlaut hat:

„Der italienische Bürger, der im Gebiet des Königreichs oder der Kolonien Verhältnisse ehelicher Natur mit einem Untertan von A. O. I.* oder mit einem Ausländer, der einem Volk angehört, das in bezug auf Überlieferungen, Sitten und soziale Gesichtspunkte Ähnlichkeit mit diesem hat, unterhält, wird mit Zuchthaus von 1 bis 15 Jahren bestraft.“

In den altitalienischen Kolonien Eritrea und Somaliland, die nur äußerst dünn mit Italienern besiedelt waren, bestand kein Anlaß zu Sorgen nach dieser Richtung. Doch schon im Sommer 1937 mußte der Gouverneur von Eritrea (das jetzt keine selbständige Kolonie mehr dar-

* A. O. I. = Africa Orientale Italiana.

stellt, sondern eines der fünf Governatorate von Italienisch-Ostafrika verkörpert) eine Verordnung erlassen, die auch in seinem Landesgebiet das Zusammenleben nunmehr der zahlreicheren Italiener mit Einheimischen ausdrücklich untersagt und auch den europäischen Ausländern verbietet, in den von Eingeborenen bewohnten Vierteln zu leben sowie in den Eingeborenenendörfern der Umgebung.

Das „Ministerium für Italienisch-Afrika“ in Rom läßt in allen seinen Verfügungen und Maßnahmen klar erkennen, daß es Mussolinis Forderung, das Rassenproblem fest in der Hand zu halten, tatsächlich durchsetzt. „Italien ist stolz darauf, daß Rom einst Herrscher unter den verschiedensten Rassen war, indem es die anderen auf die Höhe seiner Kultur brachte. Als Rom damit anfang, sich zu erniedrigen und mit anderen zu vermischen, setzte sein Untergang ein“ (Louise Diel, Italiens Kolonialreich unter Rassenschutz, in: RAK; Rassenpolitische Auslands-Korrespondenz, Juni 1938, S. 2 f.).

„Die Schaffung einer Kaste von Mischlingen mit feststehenden Merkmalen, in der mancher eine Zwischenstufe zu erblicken glaubte, ist eine soziale und politische Utopie. Alle sind sich darin einig, den Mischling als eine schmerzliche Wunde zu betrachten, eine Quelle von Unglück, die sowohl dem Herrschenden, wie auch dem Beherrschten unangenehm ist und einen Unruheherd in der Kolonialeinigkeit darstellt . . .“ so erklärte der Kolonialminister vor einigen Monaten und fügte hinzu: „Ich möchte unsere Prinzipien bestätigen, damit keine Zweifel entstehen: 1. Scharfe und absolute Trennung zwischen der weißen und farbigen Rasse. 2. Beiderseitige Arbeit ohne Vermischung. 3. Humanität in der Beurteilung der früheren Fehler. 4. Erbarmungslose Strenge gegen zukünftige Vergehen.“

Minister Alfieri hat einmal erklärt: „Die Eroberung Abessinien hat unsere Armee der Arbeiter und Soldaten und später der Siedler und Kaufleute zum ersten Male in ausgedehntem Maße mit einer völlig fremden und dem italienischen Volk unterlegenen Rasse in Berührung gebracht. Hier mußte Italien eine ungehemmte Vermischung zwischen Italienern und Eingeborenen verhindern. Sie kennen die ersten vorbeugenden Maßnahmen, denen jetzt die umfassende gesetzliche Regelung gefolgt ist. Das Verbot einer Mischehe genügt allein nicht und kann nur wirksam sein, wenn das Selbstbewußtsein auch des letzten Italiener so groß ist, daß er von sich aus und aus eigenem Gefühl den Abstand gegenüber einer unterlegenen Rasse wahr“ (RAK, 1938, Nr. 11).

Am 14. Juli 1938 legte eine Gruppe faschistischer Dozenten der italienischen Universitäten unter Leitung des Ministeriums für Volksaufklärung (Ministero della Cultura Popolare) die Stellung des Faschismus zu den Rassenfragen in zehn Punkten fest (sog. Rassenmanifest, das im 2. Teil, S. 45 ff., in Übersetzung abgedruckt ist).

92 [zu Seite 38]

Friedrich Nietzsche: „Das Bedürfnis des Machtgefühls treibt die große Politik vorwärts“ (Morgenröte, 3. Buch). „Der Dämon der Macht. – Nicht die Notdurft, nicht die Begierde – nein die Liebe zur Macht ist der Dämon im Menschen. Man gebe ihnen alles, Gesundheit, Nahrung,

Wohnung, Unterhaltung – sie sind und bleiben unglücklich und grillig, denn der Dämon wartet und will befriedigt sein“ (Werke, V. Bd., S. 262).

93 [zu Seite 38]

In jedem Jahr, am Tage der faschistischen Aushebung (der „*leva fascista*“) am 21. April, d. i. am Geburtstage Roms, bestätigt der feierliche Schwur der Balilla (14 jährigen), der Avanguardisten (18 jährigen), der Universitäts-Faschisten und Jungfaschisten (21 jährigen) diesen Glauben (*fede*).

Nach dem „*Ordinamento der Fasci giovanili di combattimento*“ lautet der Schwur wie folgt: „Im Namen Gottes und Italiens schwöre ich, die Befehle des Duce auszuführen und mit allen meinen Kräften, und wenn nötig, mit meinem Blute, der faschistischen Revolution zu dienen“ – worauf die Frage an die Aufzunehmenden gerichtet wird: „Schwört Ihr das?“ und jeder Anwärter zurückgibt: „Ich schwöre es“ (erlassen vom Direktorium der Nationalen Faschistischen Partei am 12. November 1932, § 84). Und im Disziplinarreglement für die faschistischen Legionen (ausgearbeitet von Cesare Maria de Vecchi und Emilio de Bono) heißt es: „Die Miliz dient Gott und dem Vaterlande; sie schwört im Namen Gottes und Italiens: im Namen aller Gefallenen schwöre ich, mich restlos und bei jeder Gelegenheit für das Wohl Italiens einzusetzen.“

94 [zu Seite 39]

Wörtlich übersetzt nach: G. A. Chiurco, *Storia della Rivoluzione Fascista 1919–22*, vol. I Anno 1919, S. 240 ff.

95 [zu Seite 43]

Nach: Giampaoli, zitiert nach Gustav W. Eberlein, *Der Weg zum Kapitol. Der Faschismus als Bewegung*, 1929, S. 110f.

96 [zu Seite 76]

Mussolini setzt damit die Reihe von Staatsmännern fort, die Machiavelli gefolgt sind: Karl V., Philipp II., Cromwell, Katharina Medici, Heinrich III., IV., Papst Sixtus V., Wilhelm von Oranien, Richelieu, Napoleon usw. (vgl. Pasquale Villari, *Niccolò Machiavelli e i suoi tempi*, 3 Bde. 3. Aufl. Mailand 1912/14, Bd. II, S. 427 ff.). Die katholische Kirche hingegen hat Machiavellis „*Principe*“ bereits im Jahre 1552 verurteilt.

B. Mussolini zitiert den „*Principe*“ (6., 17. Kapitel), die „*Discorsi*“ (3. Kapitel) und die „*Carte Varie*“. Bei anderer Gelegenheit weist er auch auf die Schrift „*L'arte della guerra*“ hin, in der bekanntlich Machiavelli für die allgemeine Wehrpflicht eintritt (s. *Scritti e Discorsi*, Bd. XI, S. 254).

97 [zu Seite 76]

Bereits lange Jahre vorher, gelegentlich eines Prozesses am 25. November 1911, hatte Mussolini gesagt: „Herr Präsident, die bekannte machiavellistische Theorie ... ist vor allem rehabilitiert durch ihr Vorhandensein in Praxis und Theorie.“ Vgl. Antonio Beltramelli, *L'uomo nuovo*, 4. Aufl. 1933, S. 135.

98 [zu Seite 79]

Die „*virtù*“ ist eine Vorstellung insbesondere der italienischen Renaissance, für die es keinen deutschen Ausdruck gibt. „Es ist ein in eminentem Sinne diessseitiges Ideal: die ungebrochene männliche Kraft, die über alle Hemmungen hinweg sich durchsetzt in der Welt und nur danach bewertet wird, inwieweit sie durchdringt. Ungewollt und naturwüchsig wirkt sie im Menschen wie in der Schlange. Sie ist die höchste Steigerung der körperlichen und geistigen Lebenspotenz. Leben, Kraft, Mut, Macht! Die ungebändigte Wildheit, die *ferocia* und die *virtù* sind wesensverwandt. Aber blinde Leidenschaft hat auch der Barbar, erst die Erziehung und Organisation des Kulturvolkes führt diese Kräfte in die richtigen Bahnen. Der Machttrieb des Menschen muß durch Vernunft und Willen beherrscht sein. Die Klugheit ist neben der Kraft das zweite Element der *virtù*. Die *virtù* ist organisierte Kraft“ (Wilhelm Mayer, Machiavellis Geschichtsauffassung und sein Begriff *virtù* [Historische Bibliothek Bd. 31] 1912, S. 19 f.).

Eine Geschichte der „*virtù*“ (als Kraft und Gedanke) fehlt. Vgl. Friedrich Nietzsche XV, 27, 197, 334, 378 und XVI 174, 188 und 376, auch Georges Sorel und das gleichnamige Buch von Michael Freund (1932), welcher die Vorstellung der „*virtù*“ als einen „eigentümlichen Spannungszustand der Seele“ umschreibt (s. 79, 302, Anmerkung 22).

„*Virtù*, f. eigentlich: männliche Tüchtigkeit, Tauglichkeit; Mut, m.; Festigkeit; Tapferkeit; Herzhaftigkeit; Standhaftigkeit (in Kriegen wie friedlichen Werken). In diesem Sinne kommt es früher häufig vor, jetzt aber kaum mehr; jetzt meist im christlichen, moralischen Sinn: Tugend, Tugendhaftigkeit; Anlage zum Guten“ (Neues italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch, herausgegeben von Oskar Bulle und Giuseppe Rigutini, 7. Ausgabe, 1. Bd., 1922, S. 905).

„*Virtù*“ ist Leben, Kraft, Mut, Macht, Klugheit, zielgebundene Manneskraft; geringer als „*virtù*“ ist „*bontà*“ (Discorsi III, 13). „*Virtù*“ ist antik-heidnischen Ursprungs, eine „*grandezza, fortezza dell'animo*“, ein weitherziger Edelmut. – Friedrich Nietzsche: „... es wäre eine Höhe zu denken, wo der Begriff Tugend unempfunden wäre, daß er wie *virtù* klänge, Renaissancetugend, moralinfreie Tugend“ (Der Wille zur Macht XV, 378).

99 [zu Seite 80]

Margherita G. Sarfatti, Mussolini, Lebensgeschichte, dtsh. 1926, S. 41.

100 [zu Seite 82]

„Das Recht ist, wenn es nicht von Macht begleitet ist, ein leeres Wort und euer großer Machiavelli machte darauf aufmerksam, daß die unbewaffneten Propheten untergingen.“ (Benito Mussolini, Scritti e Discorsi, Bd. VII, 1934, S. 206).

101 [zu Seite 82]

Siehe Mussolinis Aufsatz „*Forza e Consenso*“ veröffentlicht in: *Gerarchia* 1923, s. Scritti e Discorsi Bd. III, S. 77 ff.

102 [zu Seite 83]

Über die Gefahren der wissenschaftlichen Kultur vgl. den Beginn des V. Buches der „Geschichte von Florenz“ von Niccolò Machiavelli; dazu Guicciardini, Considerazioni sui discorsi del Machiavelli, Op. ned. I. 60.

Die unantastbare politische Glaubenslehre des Faschismus hat man auch als Nominalismus deuten wollen: „Die politische Theologie der Dottrina del Fascismo von Mussolini ist im Grunde Nominalismus. Der utilitaristische *romantisme du positivisme* (Benda) des mit Instinkt und Intuition ausgestatteten *homo faber* bei Nietzsche, Bergson, Sorel zusammen mit der Immanenzphilosophie von Vico, Machiavelli mit ihren Nachfahren Hegel und Gentile erklärt den Satz Mussolinis: „Die Tat geht immer dem Gesetz voraus“. Mussolinis idealistische Staatsmetaphysik ist so wurzelmäßig pragmatistischer Nominalismus. Alle Dezisionisten sind klassische Nominalisten. Es entspricht somit der katholischen Stufenfolge: Trinität (Christus) – Papst (*vicarius Christi*) – Kirche – Staat die Totalstaatsfolge: Objektiver Geist – Duce (Geschäftsführer des objektiven Geistes) – P. N. F. – Staat.“ (Walter Keim, Die Nationale Fascistische Partei [Würzburger Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Heft 3], 1935, S. 30).

103 [zu Seite 83]

Grundsätzliches bzw. neueres Schrifttum (insbesondere faschistisches) über Machiavelli:

F. Alderisio, Machiavelli, 1930.

F. Bataglia, Studi sul Machiavelli in: Nuovi studi di diritto, Vol. I e II.

Erich Brandenburg, Machiavelli und sein Principe, Leipzig 1938 [Bericht über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig. Philosophisch-Historische Klasse].

L. Arthur Burd, Il principe by Niccolò Machiavelli, 1891.

Federico Chabod, Art. „Machiavelli“, in: Enciclopedia Italiana XXI, 1934, S. 778–790.

Carlo Curcio, Machiavelli nell' Risorgimento, in: Rivista internazionale di Filosofia del diritto, XIV, 1934.

Francesco Ercole, La politica di Machiavelli, 1926. – Derselbe, Niccolò Machiavelli, in: Educazione Fascista Juni/Juli 1927.

Johann Gottlieb Fichte, Machiavelli, hrsg. von Hans Schulze, 1918.

Hans Freyer, Machiavelli (= Meyers kleine Handbücher XIII), 1938.

Hans E. Kinck, Machiavelli, 1938.

Gaetano Mosca, Il Principe di Machiavelli, quattro secoli dopo la morte del suo autore, in: Saggi di storia della scienza politica, 1927.

Erskine Muir, Machiavelli, ein Mann und seine Zeit, dtsh., 1939.

Giuseppe Prezzolini, Das Leben Niccolò Machiavellis, dtsh., 1929.

Oreste Tommasini, La vita e gli scritti di Niccolò Machiavelli, 2 Bde. 1883–1911.

Pasquale Villari, Niccolò Machiavelli e i suoi tempi, 3. Aufl. 1912/14, dtsh. 1882.

ÜBERSICHTEN

1. DIE WERKE BENITO MUSSOLINIS

Ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Schriften (Bücher, Aufsätze usf.) Benito Mussolinis existiert nicht. Die seit 1933 in Mailand bei Ulrico Hoepli erscheinende „Edizione Definitiva“, „*Scritti e Discorsi di Benito Mussolini*“ enthält nur das geschichtlich Wesentliche („*conterrà tutto ciò che è destinato a passare alla storia, nella forma originaria più ampia: eliminati quindi i discorsi dei quali esiste solamente il riassunto*“ steht im Prospekt). Der Plan der endgültigen Ausgabe ist folgender:

- Volume I - *Dall'intervento al Fascismo (15 novembre 1914-23 marzo 1919)*. [Incluso il Diario di Guerra]
- Volume II - *La Rivoluzione Fascista (23 marzo 1919-28 ottobre 1922)* [Inclusi i Discorsi della Rivoluzione e i Discorsi dal banco di Deputato]
- Volume III - *Inizio della nuova Politica (1922-1923)*.
- Volume IV - *Il 1924*. [Incluso il Preludio al Machiavelli]
- Volume V - *Scritti e Discorsi dal 1925 al 1926*.
- Volume VI - *Scritti e Discorsi dal 1927 al 1928*.
- Volume VII - *Scritti e Discorsi dal 1929 al 1931*. [Inclusi i discorsi concernenti il Patto del Laterano]
- Volume VIII - *Scritti e Discorsi dal 1932 al 1933*. [Inclusa la Dottrina del Fascismo]
- Volume IX - *Scritti e Discorsi dal 1934 al 4 novembre 1935*.
- Volume X - *Scritti e Discorsi dell' Impero (novembre 1935 al 4 novembre 1936)*.
- Volume XI - *Scritti e Discorsi (dal novembre 1936 al Maggio 1938)*.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Nach dieser Ausgabe wurde der Originaltext durchgesehen und zitiert.

Diese Ausgabe hat in der deutschen Übersetzung: „*Benito Mussolini, Schriften und Reden*“ ihr Gegenstück. (Verlag Rascher u. Cie, Zürich, Leipzig und Stuttgart, zuerst erschien Bd. VII im Jahre 1934. Neuerdings Essener Verlagsanstalt, Essen.)

POLITISCHE ABHANDLUNGEN VON BENITO MUSSOLINI

Pio Battistini. 7 settembre 1891. Discorso commemorativo nel diciannovesimo anniversario dell'assassinio. - Forlì, «Lotta di Classe», 1910, in 8^o, pp. 16

- Il Trentino veduto da un socialista.* Note e notizie. — Firenze, Rinascita del Libro, 1911, in 16°, pp. 104. (Quaderni della Voce, 8).
- Giovanni Huss. Il veridico.* — Roma, Podrecca e Galantara, 1913, in 16°, pp. 119.
- Socialismo e difesa armata della patria nel pensiero di Giovanni Jaurès.* — Milano, Sironi, 1917, in 24°, pp. 16.
- Discorsi politici.* Prefazione di Michele Terzaghi. — Milano, «Popolo d'Italia», 1921, in 16°, pp. 203, con ritr. (Fasci Italiani di Combattimento. Biblioteca di propaganda e cultura fascista, I).
- Discorso-programma.* (20 settembre 1922). — Ivrea, Viassone, 1922, in 16°, pp. 19.
- Il discorso di Udine.* — Firenze, Carpigiani e Zipoli, 1922, in 16°, pp. 16.
- Il fascismo vuol rinnovare l'Italia.* — Roma, Berlutti, 1922, in 16°, pp. 18.
- La nuova politica dell'Italia.* — Roma, Tip. del Senato, 1922, in 8°, pp. 39.
- Programma di governo.* Commento di Giuseppe Bottai. — Roma, Berlutti, 1922, in 16°, pp. 50.
- Ai combattenti d'Italia.* Commento e note di M. Ponzio di San Sebastiano. — Roma, Berlutti, 1923, in 16°, pp. 69.
- Ai lavoratori della nuova Italia.* Commento di G. Bastianini. — Roma, Berlutti, 1923, in 16°, pp. 45.
- Discorsi parlamentari.* Discorsi . . . alla Camera ed al Senato, con commenti di A. De Marsanich. — Roma, Berlutti, 1923, in 16°, pp. 165.
- Dopo sei mesi di governo.* Discorso al Senato del Regno, 8 giugno 1923. — Roma, Tip. del Senato, 1923, in 8°, pp. 48.
- I discorsi agli Italiani.* Commento di Antonello Caprino. — Roma, Berlutti, 1923, in 16°, pp. 105.
- I discorsi della rivoluzione.* Prefazione di Italo Balbo. — Milano, Imperia, 1923, in 8°, pp. 63, con ritr.
- Il mio diario di guerra.* (1915-1917). — Milano, Imperia, 1923, in 16°, pp. 238, con ill.
- La nuova politica dell'Italia.* Discorsi e dichiarazioni a cura di Amedeo Giannini. — Milano, Imperia, 1923-27, voll. 4, in 8°.
- Sulla riforma elettorale.* Discorso alla Camera dei Deputati il 15 luglio 1923. — Roma, Garroni, 1923, in 16°, pp. 20.
- Un anno di governo fascista.* Discorsi parlamentari commentati da A. de Marsanich. — Roma, Berlutti, 1923, in 16°, pp. 173.
- Diuturna.* Scritti politici raccolti e ordinati da Arnaldo Mussolini e Dino Grandi. Prefazione di Vincenzo Morello. — Milano, Imperia, 1924, in 16°, pp. XXII-475.
- Diuturna.* (1914-1922). Scritti polemici ed educativi scelti, ordinati e commentati per la gioventù. — Milano, Alpes, 1924, in 16°, pp. 230, con 12 tav.

- La pace sociale e l'arvenire d'Italia.* Discorsi pronunciati dall'ottobre 1928 all'aprile 1924. Prefazione di Giovanni Marchi. — Roma, Berrutti, 1924, in 16°, pp. 182.
- Discorsi del 1925.* — Milano, Alpes, 1926, in 16°, pp. 286.
- Il regime fascista per la grandezza d'Italia.* Discorso pronunciato il 26 maggio 1926 al Parlamento. — Roma, Libreria del Littorio, 1926, in 16°, pp. 80.
- Roma antica sul mare.* — Mantova, Mussolinia, 1926-V, in 8°, pp. 27.
- Roma antica sul mare.* — Milano, Mondadori, 1926, in 8°, pp. 82, con ill. e facs.
- Roma antica sul mare.* Lezione tenuta alla Università per gli stranieri a Perugia il 5 ottobre 1926. A cura dell'Ufficio Storico della R. Marina. — Roma, Arti Grafiche, 1926, in 16° obl., pp. 25.
- Battaglie giornalistiche.* A cura di Alberto Malatesta. — Roma, Formiggini, 1927, in 32°, pp. 134. (Polemiche).
- Discorsi del 1926.* — Milano, Alpes, 1927, in 16°, pp. 398.
- Ieri, oggi, domani.* — Mantova, Mussolinia, 1927, in 8°, pp. 42.
- Il nuovo Stato unitario italiano.* — Milano, Mondadori, 1927, in 8°, pp. 111, con 4 autogr. («Politeia»).
- Discorsi del 1927.* — Milano, Alpes, 1928, in 16°, pp. 265.
- Discorsi dal banco di deputato.* A cura di Alberto Malatesta. — Milano, Alpes, 1928, in 16°, pp. 174.
- I discorsi della rivoluzione.* — Milano, Alpes, 1928, in 16°, pp. 136.
- La battaglia del grano.* — Roma, Libreria del Littorio, 1928-VI, in 16°, pp. 63.
- La nuova politica dell'Italia.* Discorsi e dichiarazioni a cura di Amedeo Giannini. — Milano, Alpes, 1928, voll. 3, in 8°.
- L'Italia nel mondo.* Discorso . . . al Senato il 5 giugno 1928-VI. — Roma, Libreria del Littorio, 1928-VI, in 16°, pp. 99.
- Discorsi del 1928.* — Milano, Alpes, 1929, in 16°, pp. 365.
- Gli accordi del Laterano.* Discorsi al Parlamento. 2^a ed. con appendice. — Roma, Libreria del Littorio, 1929-VII, in 8°, pp. 133.
- Il regime fascista è autorità, ordine e giustizia.* Discorso alla Assemblea del Partito, 14 settembre 1929. — Roma, Libreria del Littorio, 1929, in 16°, pp. 43.
- Messaggi e proclami.* — Milano, Libreria d'Italia, 1929, in 8°, pp. x-224. (Italia nuova, Pagine di politica fascista, 3).
- Sette anni di regime fascista.* Discorso pronunciato il 10 marzo 1929-VII all'Assemblea quinquennale. — Roma, Libreria del Littorio, 1929, in 16°, pp. 33.
- Discorsi del 1929.* — Milano, Alpes, 1930, in 16°, pp. 337.
- Il mio diario di guerra.* MCMXV-MCMXVII. — Roma, Libreria del Littorio, 1930, in 8°, pp. 249, con ill.
- Il viatico per l'anno IX.* Discorso pronunciato il 27 ottobre VIII . . . ai direttori delle Federazioni Provinciali Fasciste. — Roma, Libreria del Littorio, 1930-VIII, in 16°, pp. 24.

- Italia, Roma e Papato nelle discussioni parlamentari dal 1860 al 1871.*
Con introduzione di Luigi Federzoni. — Roma, Libreria del Littorio,
1930, in 8°, pp. XXXI-658.
- Italia, Roma e Papato nelle discussioni parlamentari dell'anno 1929.*
VII. Con prefazione di Giovanni Giuriati. — Roma, Libreria del
Littorio, 1930, in 8°, pp. XIX-426.
- Tempi della rivoluzione fascista.* — Milano, Alpes, 1930, in 16°, pp. 245.
- Discorsi del 1930.* — Milano, Alpes, 1931, in 16°, pp. 294.
- L'agricoltura e i rurali.* Discorsi e scritti. Con introduzione di A. Serpieri.
— Roma, Libreria del Littorio, 1931, in 8°, pp. 258.
- La dottrina del fascismo.* Con una Storia del movimento fascista di Gioacchino Volpe. — Milano, Treves-Treccani-Tumminelli, 1932-XI, in
8°, pp. VII-133. (Biblioteca della Enciclopedia Italiana, 1).
- Vita di Arnaldo.* — Milano, «Popolo d'Italia», 1932-XI, in 8—, pp. 124,
con ritr. e facs.
- MUSSOLINI BENITO-GIOVANNI BACCI: *L'«Avanti!».* Relazione morale
al XIV Congresso Nazionale del Partito Socialista Italiano. — Roma,
Partito Socialista Italiano, 1914, in 8°, pp. 29.
- MUSSOLINI BENITO - NATHAN. TORRIGIANI: *La massoneria.* Accuse,
difese, critiche, giudizi. — Roma, Libr. Polit. Moderna, 1925, in 16°,
pp. 60.
- „*Vita di Arnaldo (Mussolini)*“ in: *Scritti e Discorsi di Arnaldo Musso-*
lini, Edizione Definitiva Bd. I, Mailand, Ulrico Hoepli, 1934, S. 81-190
(auch gesondert, ebd. 1938).
- La difesa nazionale.* — Roma, Pinciana 1936-XV.
- Le corporazioni.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- Agricoltura e bonifiche.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- La politica estera.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- I lavori pubblici.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- Economia Fascista.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- La politica demografica.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- L'aviazione fascista.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- Lo stato fascista.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- I servizi civili.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- L'educazione nazionale.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- L'espansione coloniale.* — Roma, ebd. 1936-XV.
- Scritti e discorsi su „L'educazione nazionale“ a cura di P. Orano.* — Roma,
ebd. 1937.
- Discorso alla Camera Fascista 16 Marzo XVI.* — Roma, Soc. Editr. No-
vissima.

NICHTPOLITISCHE ABHANDLUNGEN BENITO MUSSOLINIS

- „*Le Poesie di Klopstock*“ in: *Pagine Libere, hgb. von Arturo Labriola*
und Francesco Chiesa, vol. II, Nr. 21, 1908, S. 1231.
- „*Platen und Italien*“ in: *Das Platen-Archiv 3. Jg. Heft 3, Dezember 1928*
(*Blätter der Platen-Gesellschaft, Erlangen*), S. 65-72.

Eine Reihe von Schriften Mussolinis sind nicht mehr zu erhalten, so z. B. die Selbstbiographie,* von der nur noch der Titel überliefert ist: „*Dalla Strada al potere*“, ferner „*La filosofia di forza*“ (Die Philosophie der Gewalt, erschienen in der Zeitschrift „*Il pensiero Romagnolo*) und sein Roman (deutsch erschienen unter dem Titel „*Die Maitresse des Kardinals*“, 1930). – Vgl. Karl Uhlig, *Mussolinis deutsche Studien*, 1941. – „*Ich spreche mit Bruno*“, 1942.

2. DIE AUSGABEN UND KOMMENTARE DER „DOTTRINA DEL FASCISMO“

Artikel „*Fascismo*“ in: *Enciclopedia Italiana*, Treves-Treccani-Tummineli, Mailand, Bd. XIV, 1932, S. 847–851.

La Dottrina del Fascismo. Con una storia del movimento fascista di *Gioacchino Volpe*, Mailand, Treves-Treccani-Tummineli, 1932 VII, 133 S. (Biblioteca della Enciclopedia Italiana I).

KOMMENTARE

La Dottrina del Fascismo. Seguita da una appendice a cura di *Luigi Contu*, Mailand, U. Hoepli, 1936.

La Dottrina del Fascismo. Introduzione e commento di *Giuseppe Cottone*, Florenz, Vallecchi Editore, 1937.

Alfredo Giovanetto, *Commento alla Dottrina del Fascismo di Benito Mussolini*, Turin Paravia, 1937.

La Dottrina del Fascismo. Introduzione e note di *Salvatore Valitutti*, Florenz, Vallecchi Editore, 1936, 1937.

Antonio Canepa, *Sistema di Dottrina del Fascismo*, Libro I: Il problema della scienza, Libro II: Le Fonti, Libro III: Le basi del sistema, Rom 1937.

Rodolfo Vaglieri, *Della Dottrina del Fascismo*. Anno accademico 1935–36, XIV, Rom, tip. R. Pioda, 1936.

Dizionario mussoliniano (affermazioni e definizioni), II. Aufl. Mailand Hoepli, 1914.

Amerigo Montemacciori, *Dizionario della Dottrina Fascista*, Turin usw., Paravia 1934.

DEUTSCHE ÜBERSETZUNGEN

Doktrin des Faschismus (Vorabdruck aus dem VIII. Band der „*Reden und Schriften*“, autorisierte Gesamtausgabe), Zürich und Leipzig, Rascher, 1935, S. 61–95.

Die Lehre des Faschismus. Florenz, Vallecchi Editore, o. J. [1935, 2. Aufl. 1937, von Rolf Schott].

Das Wesen des Faschismus, in: *Der Vorstoß*, Berlin, Jg. II, Heft 33 vom 14. August 1932, S. 1285–1291 (dtsch. von Johanna Grabowsky).

* Diese ist nicht identisch mit dem Werke „*My autobiography*“, London und New York bei Hutchinson 1928 (auf Grund der Aufzeichnungen des Bruders Arnaldo veröffentlicht; auf französisch unter dem Titel: *Mavie*, *Mémoires inédites*, Candide Paris 1928).

- Die Lehre des Faschismus*, in: Preußische Jahrbücher, Bd. 232, Heft 1, April 1933, S. 1-16 (übersetzt von C. Ludwig).
- Die politische und soziale Doktrin des Faschismus*. Übertragung von Sels-Geriba, Leipzig, Kittler (ohne die Anmerkungen des Originals).
- Der Faschismus* (vom Verfasser autorisierte deutsche Ausgabe), C. H. Beck, München, 1933 (dtsh. von Horst Wagenführ).

ENGLISCHE ÜBERSETZUNG

- The doctrine of fascisme*, englisch von E. Cope. 1. Aufl. 1935, 2. Aufl. 1937, Florenz, Vallecchi Editore.

FRANZÖSISCHE ÜBERSETZUNGEN

- Le Fascisme, Doctrine, Institutions*, Paris, Deuvel et Steels, 1933.
- La doctrine du Fascisme*, französisch von Charles Belin. 1. Aufl. 1936, 2. Aufl. 1937, Florenz, Vallecchi Editore.

POLNISCHE ÜBERSETZUNG

- A Fascismus doktrināja*, Florenz, Vallecchi Editore, 1935.

SPANISCHE ÜBERSETZUNG

- La doctrina del Fascismo*, spanisch von Attilio Dabini. 2. Aufl. 1937, Florenz, Vallecchi Editore. - Vgl. Antonio Pagliano, *El Fascismo*. Versión española, 1938.

3. BIBLIOGRAPHIEN UND HAUPTWERKE DES FASCHISMUS

BIBLIOGRAPHIEN

Das bibliographische Hauptwerk über den Faschismus ist die „*Bibliografia Generale del Fascismo*“, hgb. von der Confederazione Nazionale dei Sindacati Fascisti dei Professionisti e degli Artisti. Vol. 1. 2, Rom 1932/33. Sie enthält nur Buchtitel, begreift im 1. Band auch die im Ausland erschienenen Werke über den Faschismus ein.

Als Zeitschrift erscheint „*Bibliografia Fascista*“, vom Istituto Nazionale Fascista di Cultura unter der Leitung von Giovanni Gentile hgb. (seit 1925), Rom, Libreria del Littorio. Sie bringt zusammenfassende Aufsätze über Neuerscheinungen, Besprechungen, eine Rubrik: „Italien vom Ausland gesehen“, Übersichten über Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze, Dokumente und Reden. Darin für die vorhergehende Zeit: Biancini, Bruno, *Guida bibliografica retrospettiva*. Spoglio sommario della stampa periodiva 1919/25, September 1926 (I, 7). - Gangemi, Lello, *Guida bibliografica retrospettiva: Finanza fascista*, ebd. April/Mai 1927 (II, 4 und 5). Vgl. ferner: *Buletino delle Pubblicazioni Italiane*, hgb. von der R. Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze.

Siehe ferner: Mădaro, Luigi, *Saggio di bibliografia fascista*, in: *Civiltà fascista*, Torino 1928. - Marcuzzi, Antonio, *Letteratura fascista*, Torino 1924. - Mosca, R., *Bibliografia del fascismo*, Milano, Federazione Italiana Biblioteche Popolari. - *Saggio di bibliografia Mussoliniana*, in: *Bibliografia Fascista*, Nov. 1926 (I, 9). - Santangelo, G. e Bracale, C., *Guida Bibliografica del Fascismo*, Rom, Libreria del Littorio 1928. - *Segretario Generale della Camera dei Deputati, Opere sul*

fascismo possedute dalla Biblioteca della Camera dei Deputati al 28 ottobre, Rom 1932. – *Schedario centrale di bibliografia sul Fascismo, Istituto Nazionale di Cultura Fascista, Rom.* – *Bibliografia della civiltà del fascismo, Varese, Nicola 1939.*

Ein Nachschlagewerk der Nachschlagewerke ist *Catalogo dei Cataloghi del Libro Italiano*, Bologna 1923/25, 2 vol.

Ein alphabetisches Verzeichnis der Schriftsteller gibt Il „Chi È“ dell' Impero. *Dizionario degli Italiani d'oggi*, 4. Aufl., Rom 1940. –

Die vom deutschen Statistischen Reichsamt monatlich herausgegebene *Bibliographie der Staats- und Wirtschaftswissenschaften* verzeichnet laufend Buch- und Aufsatztitel über den Faschismus.

EINIGE HAUPTWERKE DES FASCHISMUS

Pietro Badoglio, Der abessinische Krieg, 1938.

Italo Balbo, Sette anni di politica aeronautica 1927–1933, 1937.

Ivon de Begnac, Vita di Benito Mussolini, 3 Bde, 1936 ff.

Michele Bianchi, I discorsi, gli scritti, 1931.

Guido Bortolotto, Storia del Fascismo (L'ordinamento corporativo I), 1938.

Giuseppe Bottai, La carta del lavoro, 1927.

–, L'ordinamento corporativo, 1934.

–, Die ‚Carta della scuola‘, 1941.

–, Die Verteidigung des Humanismus, 1941.

Galeazzo Ciano, Il ministro per la stampa e la propaganda, 1936.

Carlo Costamagna, Diritto corporativo, 1927.

Francesco Ercole, Storia del Fascismo, 1938.

Roberto Farinacci, Die faschistische Revolution I, 1939. II, 1940. III, 1941.

Giovanni Gentile, Grundlagen des Faschismus, 1936.

Arturo Marpicati, Die faschistische Partei, 1937.

Arnaldo Mussolini, Scritti e discorsi, 1934 f.

Paolo Orano, Mussolini da vicino, 1935.

Giorgio Pini, Geschichte des Faschismus, 1939.

Alfredo Rocco, Scritti e discorsi politici, 3 Bde, 1938.

Achille Starace, Gioventù italiana del Littorio, 1939.

Franco Valsecchi, Das moderne Italien, 1935.

Gioachino Volpe, Geschichte der faschistischen Bewegung, 1936.

Dizionario di Politica, 4 Bde, 1940.

Schrifttum über die Partei

A. Marpicati, Die faschistische Partei, dtsh. 1937.

Antonio Canepa, L'organizzazione del P. N. F. 1941.

Il partito nella realtà politica e nella dottrina = **Sondernummer** der Rivista Universitaria Fascista, 1930/31.

Programma e statuto del P. N. F., 1921.

P. N. F. Programma del P. N. F., 1922.

P. N. F. Statuti del Fascismo, 1924.

A. Turati, Il partito e i suoi compiti, 1928.

Ders., Un anno di vita del partito, 1929.

NAMENVERZEICHNIS*

- Albert 95
 d'Alderisio 110
 d'Alembert 97
 Alfieri 75, 107
 Amar 93
 d'Annunzio 86, 91, 93, 106
 Baeumler 89
 Bataglia 110
 Beckerath, E. v. 99, 103, 105
 Beltramelli 84, 86, 109
 Benali 93
 Benda 85, 110
 Bentham 22, 87, 99
 Berger, E. E. 99
 Bergson 104, 110
 Bernstein 7, 90
 Bianchi 27
 Bismarck 18
 Blanc 95
 Blanqui 89, 95
 Blondel 96
 Bono, de 108
 Bottai 97, 105
 Brandenburg 110
 Brunstäd 88, 97
 Bulle 109
 Burd 110
 Businco 49
 Canepa 44
 Carducci 96
 Casazza 102
 Cervesato 96
 Chabod 110
 Chiurco 90 ff., 103, 108
 Cianetti 50
 Cipriani 49
 Cogni 51
 Corradini 85
 Costamagna 105
 Croce 84
 Cromwell 108
 Curcio 110
 Diderot 97
 Diel 107
 Donaggio 49
 Eberlein 108
 Ercole 92, 110
 Eschmann 105
 Evola 106
 Farinacci 50, 93
 Feretti 102
 Ferrero 94
 Fichte 84, 110
 Florio 30, 104
 Fossati 92
 Fourier 20, 96
 Franzi 49
 Freddi 75
 Freund, M. 96, 109
 Freyer 110
 Garibaldi 18, 95 f.
 Gentile 84 f., 95 f., 100, 102, 110
 George 96
 Giampaoli 103, 108
 Giolitti 10, 91, 94
 Grivel 106
 Guicciardini 110
 Guzzo 102
 Hegel 84, 88, 92, 97, 101, 104, 110
 Heinrich III., IV. 108
 Heller 87
 Heraklit 87
 Hobbes 96
 Humboldt 23, 99
 Karl V. 108
 Keim 110

* Der Name Benito Mussolini ist hier nicht angeführt worden; auch die im Teil VII genannten Verfasseramen sind hier nicht berücksichtigt.

- Kierkegaard 96
 Kinck 110
 Korherr 94
 Lagardelle 9, 90 f.
 Landra 49
 Lasson 88, 104
 Leone 10, 91
 Luzio 95
 Mac Culloch 22, 99
 Machiavelli 76 ff., 103, 108
 Maggiore 101
 Maistre, de 19, 96
 Mannhardt 103
 Manzuetti 96
 Marinetti 74
 Marpicati 44, 93
 Marx, Karl 18, 20
 Maurras 106
 Mayer, Wilh. 109
 Mazzini 18, 27, 89, 95
 Medici, Katharina 108
 Meletti 103
 Michelet 100
 Michels 102
 Moltke 18
 Mosca 110
 Muir 110
 Muscato 102
 Mussolini, Arnaldo 89
 Mussolini, Vito 89
 Napoleon I. 89, 108
 Napoleon III. 18, 95
 Nietzsche 87, 90, 101, 103, 106,
 108 ff.
 Olivetti 9, 91
 Orano 9, 51, 91, 106
 Oriani 96
 Owen 20, 96
 Pantaleoni 105
 Pares 102
 Pareto 86
 Pascoli 96
 Péguy 9, 90
 Pelloutier 88
 Pende 49
 Philipp II. 108
 Pirou 90
 Pius IX. 17, 95
 Preziosi 105
 Prezzolini 110
 Pythagoras 102
 Raschhofer 88
 Redano 102
 Regulini 109
 Renan 16 f., 95
 Renzetti 105
 Ricardo 99
 Ricci 49
 Richelieu 108
 Robespierre 24, 100
 Röhrbein 99
 Rossi 95
 Saint Simon 20, 97
 Sarfatti 86, 94, 100, 109
 Savorgnan 49
 Schmitt, Carl 96
 Sera 51
 Simon, Jules 99
 Sixtus V. 108
 Smith 23, 100
 Sombart 90
 Sorel 9, 86, 90 f., 96, 103, 109
 Spirito 84, 102
 Sturzo 93
 Tilgher 84
 Tommasini 110
 Turati 44
 Variot 90
 Varisco 102
 Vecchi, de 108
 Vico 87, 95, 110
 Victor Emanuel II. 95
 Villari 108, 110
 Visco 49
 Vito 99
 Volpe 92, 95
 Volpicelli 102
 Wagenführ, H. 87, 90, 99
 Wilhelm von Oranien. 108
 Witzenmann 87
 Zavarattari 49

SACHVERZEICHNIS

- Abessinien 107
Absentismus 105
Achtstundentag 40
Afrikanische Völker 48
Akkord 56
Aktion 96
Aktivismus 19, 87
Aktivität 27
Aktueller Idealismus 84
Antisemitismus 105
Arbeit 52, 61, 84 f.
Arbeitervereinigung 58
Arbeitsbericht 52
Arbeitslosigkeit 58
Arbeitsnachweis 58
Arbeitsstreitigkeiten 54
Arbeitstag 40
Arbeitsvertrag 52, 54 f., 57
arisch 47
Aushebung, faschistische 38, 44,
103
Autorität 8, 19, 25, 101

Begeisterung II
Berufsvereinigungen 53 f.
Bevölkerungspolitik 13
Bolschewismus 42
bontà 109
„bürgerliche Gesellschaft“ 3, 7, 10,
42

Carta del Lavoro 51 ff., 85
Carta della Scuola 60 ff.
classe dirigente 39, 43

Decisionismus 96
Demokratie 15 f., 17 f., 20, 28, 34
Disziplin 101
divination du politique 85
Doktrin 1, 8 ff., 11, 20, 26 f., 69
Dopolavoro 60, 93
Dynamisches Zeitalter 30

Eigennutz 77
Erholungsurlaub 56

Faschistisches Jahr 44
Faschistische Partei 27, 41 ff., 94
Fasci s. Kampfbünde
ferocia 109
forza 8
Freiheit 5, 17, 34, 82, 87, 101
Freimaurer 32 f., 50
Fürsorge 53
Futurismus 19, 74 f.

Geburtenrückgang 94
gefährlich leben 103
Gefolgschaft 89 f.
Geist 8, 25, 28, 37
—, objektiver 3
geistige Haltung 2
Gemeinschaft 89
Gerarchia 76
Geschichte 4
Gewalt 20, 80 ff., 83
GIL VI, 60
Glaube 25, 30
Glückseligkeit 15, 17, 31
grandezza 85 f., 109
great happiness principle 87
GUF VI, 60

hedonic calculus 87
Hierarchie 44, 101
homo faber 84, 110

Illusionen 87
Imperialismus 101
imperio 50, 100, 103
impero 22, 24 f., 97, 103
Individuum 5, 21, 23, 28, 32, 88,
97, 104
Integrierung 104
Interventionisten 9
Irrationalismus 89, 102
italianità 80, 85
Juden 49 f.
Jugend 105

Kampf 2 f., 29, 31
Kampfbünde 10, 30, 41, 89, 103

- Kapitalismus 22f., 97ff.
 Kartelle 98
 Katholizismus 24, 33f.
 Kirche 100
 Klasse, arbeitende 42
 Klassenkampf 5, 14
 Kollektivvertrag 52, 55f.
 Kolonien 107
 Kondottiere 90
 Konkurrenz 98
 Koordination 25
 Korporation 5, 10, 92
 —, Ministerium 35, 105
 Krieg 12, 36, 41, 75, 94
 Kunst 22, 54, 74

 Langobarden 47
 „lateinische Rasse“ 106
 Leidenschaft III, 86
 Liberalismus 5, 17f., 19f., 23
 Löhne 40, 55f.
 Logen 32f., 50

 Macht 25, 110
 Machtwille 38
 Marsch auf Rom 11, 86, 92
 Masse 6, 17
 Materialistische Geschichtsauffassung 14
 Miliz 45, 57, 108
 Mischehen 107
 Mischling 107
 Mittelschule 62, 65
 Modernismus 74
 Moral 3, 81
 Mutterschaftsversicherung 59
 Mythos 85ff., 103

 Nation 7, 37
 Nationalamt für das Mittel- und höhere Schulwesen 73
 Nominalismus 110
 nordisch 106

 Orden 41

 Parteiprogramm 41, 44, 94
 Partito popolare italiano 93
 Pazifismus 12

 Philosophie 1, 26, 29, 102
 Plutokratie 35, 94
 Polizeistaat 19
 Popolo d'Italia 9f., 89
 potenza 7
 Privateigentum 97
 Privatinitiative 53f., 98

 Rasse 105
 Rassenbegriff 46
 Rassenmanifest 45, 107
 Rassenpolitik (Gesetzgebung) 106
 ratio III, 86
 razzismo 48
 Recht 7, 109
 Religion 3, 24, 80, 85
 Revisionismus 90
 Risorgimento 95
 Rom 80, 85 f., 100
 —, Geburtstag 103
 Ruhetag 56

 Schaffende 10
 Schule, höhere 63, 66 f.
 — für Propaganda 26
 Schulreform 102
 Schwur 103
 Solidarität 22
 souverän 78
 sozialer Mythos 86
 Sozialismus 5, 10, 42, 90 f.
 —, utopischer 20, 96
 squadre 93
 Staat 5ff., 21f., 35ff., 88, 105
 —, ethischer 7, 21
 —, faschistischer 88
 —, korporativer 53
 Staat und Recht 7
 Staatsform 16
 Staatsgesinnung 88
 Staatskapitalismus 99
 Staatssinn 32
 stato totalitario 5, 88
 Studenten 61
 Symbol 85, 89
 Syndikalismus 6, 11, 42, 88, 90
 Syndikat 52
 System 12, 101

Tat 1, 43 f.
— und Lehre 83
Tüchtigkeit 79

Überlieferung 20, 24, 30, 96
Unfallversicherung 59
Ungleichheit der Menschen 15
Universität 63, 67 f.
Unterschiedlichkeit Italiens 104f.
Urlaub 56
Utilitarismus 87

Verstaatlichung 40
virtù 12, 22, 37, 79f., 85, 97, 109f.

Volk 6, 28, 37, 78, 80, 88, 97, 103
Volksabstimmung 79
Volksgeist 21, 97, 100, 104
Volksschule 62, 65
Vorurteile 39, 101

Wahlrecht 39
Weltanschauung 1f.
Weltgeist 101, 103
Werden 87
Wille zur Macht 20, 33, 38
Wirklichkeit 1
Wirtschaftsdemokratie 42
Wissenschaft 16, 22, 25, 54, 85

ROBERTO FARINACCI

Die faschistische Revolution

Band I: Am Vorabend des Bürgerkrieges
Aus dem Italienischen übertragen von Dr. Richard Peters
239 Seiten. Geheftet RM 4.80, in Halbleinen 6.50

Band II: Roter Aufstand und Sieg der Fasci
Aus dem Italienischen übertragen von Dr. Anton Zahorsky
298 Seiten. Geheftet RM 6.—, in Halbleinen RM 7.80

Band III: Der Marsch auf Rom
Aus dem Italienischen übertragen von Dr. Anton Zahorsky
320 Seiten. Geheftet RM 6.40

„Mit Farinaccis dreibändigem Werk ist dem deutschen Leser zweifellos die neben Mussolinis Schriften bisher bedeutendste Quelle zur Geschichte der faschistischen Bewegung bis zum Marsch auf Rom erschlossen. Was dieses Werk über alle Tendenz- oder Memoirenliteratur erhebt, ist die in ihm zum Ausdruck kommende Kraft, echten politischen Mythos zu überliefern. Dabei entwirft Farinacci ein durchaus realistisches und offenes Bild von den Schwierigkeiten und inneren Spannungen der reifenden faschistischen Bewegung. Farinacci ist auch ein Seelendeuter voll tiefen Wirklichkeitssinns; davon zeugen seine Charakteristiken Mussolinis, aber auch der Feinde des Faschismus . . . Eine ebenso leidenschaftlich bewegte wie geistig durchdrungene Darstellung.“ *Historische Zeitschrift*

HERMANN STOCK

Die faschistische Staatsjugend

(Reihe „Sein und Sollen“, herausgegeben von
Prof. Dr. Hans Volkelt, Heft 4)

125 Seiten. Mit 5 Tafeln. Erscheint Anfang 1943

„Die Arbeit, über den Rahmen einer Dissertation hinausgehend, populär gehalten und allgemein verständlich gibt die Entwicklung des Faschismus und der Jugenderziehung in Italien in eindrucksvollster Form wieder. Alle Einzelheiten der faschistischen Jugendarbeit werden beachtet und gewertet. Das gute Bildmaterial unterstreicht die eindringliche propagandistische Wirkung. Es handelt sich um eine gut fundierte wohl überlegte und auf eigenen Anschauungen fußende Arbeit, die in vorzüglichster Weise geeignet ist, über Organisation und Wesen der faschistischen Jugend zu orientieren. Die Hitler-Jugend ist an der Verbreitung der Schrift in weitestem Maße interessiert.“

Gutachten der Reichsjugendführung vom 13. Februar 1942

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

MARSCHALL RODOLFO GRAZIANI

Somali-Front

Mit einem Vorwort von Benito Mussolini

Aus dem Italienischen übertragen von Felix Gasbarra. XX, 404 Seiten. Mit 8 Bildtafeln, einer Übersichtskarte und 4 Spezialkarten. Geheftet RM 10.-, in Leinen RM 12.50

„Marschall Grazianis Buch, flüssig geschrieben, mit persönlichen, auch heiteren Erinnerungen gewürzt, ist nicht nur als geschichtliches Zeugnis wertvoll. Der Krieg gegen Abessinien war ein ‚Krieg in der Wüste‘. Der Krieg gegen England stellt die Kolonialtruppen vor gleiche oder ähnliche Aufgaben. Das deutsche Volk ist dabei nicht nur Zuschauer, ihm bietet sich hier ein ‚Lehrbuch‘, wie es anschaulicher und eindringlicher kaum geschrieben werden kann.“ *Zeitschrift für Wehrrecht*

MARSCHALL PIETRO BADOGLIO

Der Abessinische Krieg

Mit einem Vorwort von Benito Mussolini

Aus dem Italienischen übertragen von Dr. Eugen Dollmann. Textband: XI, 216 Seiten Text und 4 Panoramen (Leporellos), 3 Tafeln in Kupfertiefdruck und 3 Faksimilia. Kartenband mit 9 großen, sechsfarbigen Karten der Kriegsschauplätze. Kart. RM 7.-, in Leinen RM 9.-

„Das Heldenlied einer Armee, der wir auch in Deutschland höchste Achtung zollen müssen. Die Kriegsliteratur ist um einen wertvollen Beitrag bereichert. Badoglios Abessinischer Krieg reiht sich würdig den großen Kriegswerken der Clausewitz, Moltke, Schlieffen und Ludendorff an.“
Westfälische Landeszeitung, Dortmund

MARSCHALL EMILIO DE BONO

Die Vorbereitungen und die ersten Operationen zur Eroberung Abessiniens

Mit einem Vorwort von Benito Mussolini

Aus dem Italienischen übertragen von A. Dehio. XI, 216 Seiten Text. Mit 37 Abbildungen auf Kunstdruckpapier und 2 Karten. Kartonierte RM 4.80, in Leinen RM 6.-

VITTORIO MUSSOLINI

Bomber über Abessinien

Aus dem Italienischen übertragen von Felix Gasbarra. 148 Seiten. Mit 19 Abbildungen auf Tafeln. Kartonierte RM 2.50.

„Der junge Mussolini hat den abessinischen Feldzug von Anbeginn an als Flieger mitgemacht und schildert seine Erlebnisse unter starker Unterstreichung der Leistungen seiner Kameraden mit echtem fliegerischem Temperament.“
Deutsche Rundschau

Diese PDF Buchdatei wurde erstellt von der italienischen faschistischen Partei

Movimento Fascismo e Liberta – Partito Socialista Nazionale (MFL-PSN)

1. Unsere Partei hat mit viel Mühe eines der letzten auf dem Markt erhältlichen Exemplare des Originalbuches „Der Geist des Faschismus“ von Benito Mussolini erworben. Der Erwerb des Buches kostete unserer Partei 55 Euro.
2. Unsere Partei hat anschließend jede Seite des Buches einzeln fotografiert und die entstandenen Bilder bearbeitet, damit die Seiten des Buches hier in das Format dieser Datei ordentlich angepasst werden konnten.

Sollten Sie unsere Mühen die es bedurfte, um Ihnen dieses seltene Buch kostenfrei zugänglich machen zu können, zu schätzen wissen, dann können Sie die Arbeit unserer Partei mit einer Spende unterstützen!

Sie finden einen Paypal Spenden Hinweis auf der offiziellen Webseite unserer faschistischen Partei:

<http://fascismoeliberta.info/>

Sie können auch die Bankverbindung unserer Partei von einem unsere Mitglieder in Deutschland erfragen. Eine Kontakt Email Adresse finden sie hier:

mfl-psn@web.de

Wir verabschieden uns von Ihnen mit einem Römischen Gruß!

Ihre faschistische Partei in Italien: MFL-PSN



MOVIMENTO FASCISMO E LIBERTÀ

PARTITO SOCIALISTA NAZIONALE

WWW.FASCISMOELIBERTA.INFO

